

Großer Lehrbericht der Philosophischen Fakultät zum Studienjahr 2001/2002

I. Dokumentation und Interpretation der statistischen Kerndaten zum Studien- und Prüfungsverlauf	3
1. Studienbewerbungen und Studienanfänger/innen	3
2. Gesamtzahlen der Studierenden	7
3. Lehrbelastung	9
3.1 Lehrbelastung nach der offiziellen Kapazitätsberechnung	9
3.2 Lehrbelastung nach der Relation der Studierenden zum Lehrangebot	10
3.2.1 Lehrangebot der Philosophischen Fakultät im Studienjahr 2001/02	10
3.2.2 Fallstatistik der Philosophischen Fakultät im Studienjahr 2001/02	12
3.2.3 Lehrbelastung	13
4. Zwischenprüfungen	16
4.1 Zwischenprüfungen in Magister- und Diplomstudiengängen	16
4.2 Zwischenprüfungen in Lehramtsstudiengängen	19
5. Abschlussprüfungen	20
5.1 Abschlussprüfungen in Magister- und Diplomstudiengängen	20
5.2 Abschlussprüfungen in Lehramtsstudiengängen	23
6. Promotionen und Habilitationen	24
II. Darstellung der Maßnahmen zur inhaltlichen und didaktischen Qualität der Lehre, zur Betreuung der Studierenden und zur Einhaltung der Regelstudienzeit	26
1. Schritte zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen	26
1.1 Neuordnung der Studiengänge	26
1.2 Aktuelle Maßnahmen der Institute und des Fachschaftsrats	27
1.3 Dauerproblem: Überfüllung der Lehrveranstaltungen	47
1.4 Dauerproblem: Raumsituation	50
1.5 Dauerproblem: Bibliothek	51
2. Lehrevaluation	51
2.1 Gesamtbetrachtung	51
2.2 Lehrevaluation an den Instituten	52
3. Einhaltung der Studienablaufpläne	56
4. Beratungsangebote	57
5. Schritte zur inhaltlichen und didaktischen Aktualisierung der Lehre	61
6. Wartezeiten	71
7. Erfüllung der Lehraufgaben	71
III. Zusätzliche Angaben im Rahmen des großen Lehrberichts	73
1. Einbindung und organisatorischer Aufbau des Berichtsgebietes und seiner Studiengänge in die Hochschule	73
1.1 Aufbau und Studiengänge	73
1.2 Einbindung in die Hochschule	75

2. Darstellung und Erläuterung der Ausbildungsziele und des Lehrangebots	76
2.1 Institut für Philosophie	76
2.2 Institut für Katholische Theologie	80
2.3 Institut für Evangelische Theologie	82
2.4 Institut für Geschichte und Institut für Technikgeschichte	86
2.5 Institut für Kunst- und Musikwissenschaft	89
2.5.1 Kunstgeschichte	89
2.5.2 Kunstpädagogik	93
2.5.3 Musikwissenschaft	96
2.5.4 Musikpädagogik	99
2.6 Institut für Politikwissenschaft	101
2.7 Institut für Soziologie	104
2.8 Institut für Kommunikationswissenschaft	109
3. Ergebnisse der Studentenbefragung zu Qualität der Lehre, einschließlich Stellungnahme des Lehrkörpers	113
4. Maßnahmen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	117
5. Bericht über durchgeführte Evaluationen	117
6. Zusammenfassende Würdigung	117

I. Dokumentation und Interpretation der statistischen Kerndaten zum Studien- und Prüfungsverlauf

1. Studienbewerbungen und Studienanfänger/innen

Im Studienjahr 2001/2002 wurden 908 Studierende (bzw. 789 ohne die Sondergruppen Promotion, sonstige Weiterbildung und Abschluss im Ausland) neu immatrikuliert. Diese Zahlen sind um ca. 19% (bzw. ca. 15%) höher als die Anfängerzahlen des Vorjahrs.

Der Frauenanteil an den Neuimmatrikulationen liegt mit 56,6% etwas unter dem des Vorjahrs (60,6%), aber nach wie vor deutlich über der Hälfte. Der Anteil der neuimmatrikulierten Ausländer/innen hat sich wieder leicht erhöht (8,6%; Vorjahr: 8,2%) und hat damit den bisher höchsten Wert erreicht.

Tabelle 1: Studienanfänger/innen in den Studienjahren 1999/00 bis 2001/2002

Quelle: Hochschulstatistik, Studienanfänger/innen im 1. Fachsemester (Frauen, Ausländer), Lehrbericht 00/01, eigene Berechnungen

	1999/2000	2000/2001	2001/2002
Gesamtzahl	828 (777)*	765 (688)*	908(789)*
davon Frauen	491	464	514
in %	59,3	60,6	56,6
davon ausländische Studierende	43	63	78
in %	5,2	8,2	8,6

* Zahlen in Klammern: Studienanfänger/innen ohne die Sondergruppen Promotion, sonstige Weiterbildung und Abschluss im Ausland

Der lokale Numerus clausus in den Fächern Kommunikationswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft und Neuere/Neueste Geschichte wurde fortgeführt (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Fächer und Studiengänge mit NC-Regelung im Studienjahr 2001/2002

Quelle: Hochschulstatistik, Die Situation in Fächern mit lokalem NC

Anders als im Vorjahr konnten im Magisternebenfach Soziologie und Politikwissenschaft sowie im Hauptfach Neuere/Neueste Geschichte nicht mehr alle Bewerber/innen zugelassen werden. Etwas entspannt hat sich die Lage im Hauptfach Kommunikationswissenschaft (554/87 Bewerber/innen; Vorjahr: 696/136). Im Hinblick auf die Überlastsituation dieses Faches ist eine Änderung der Zulassungszahlen beantragt und bewilligt worden. Die Zulassungszahl für Studierende im Nebenfach ist deutlich herabgesetzt worden (15 bzw. 5 Zulassungen; Vorjahr: 32 bzw. 8).

Keinen NC, aber Eignungsprüfungen gab es in der Kunstgeschichte. Im Berichtszeitraum wurden von ca. 100 Interessenten rund 35 im Hauptfach zugelassen. Auch Studierende, die mit Kunstgeschichte im Nebenfach begonnen haben und während des Grundstudiums ins Hauptfach wechseln wollten, mussten sich einem Eignungsgespräch stellen.

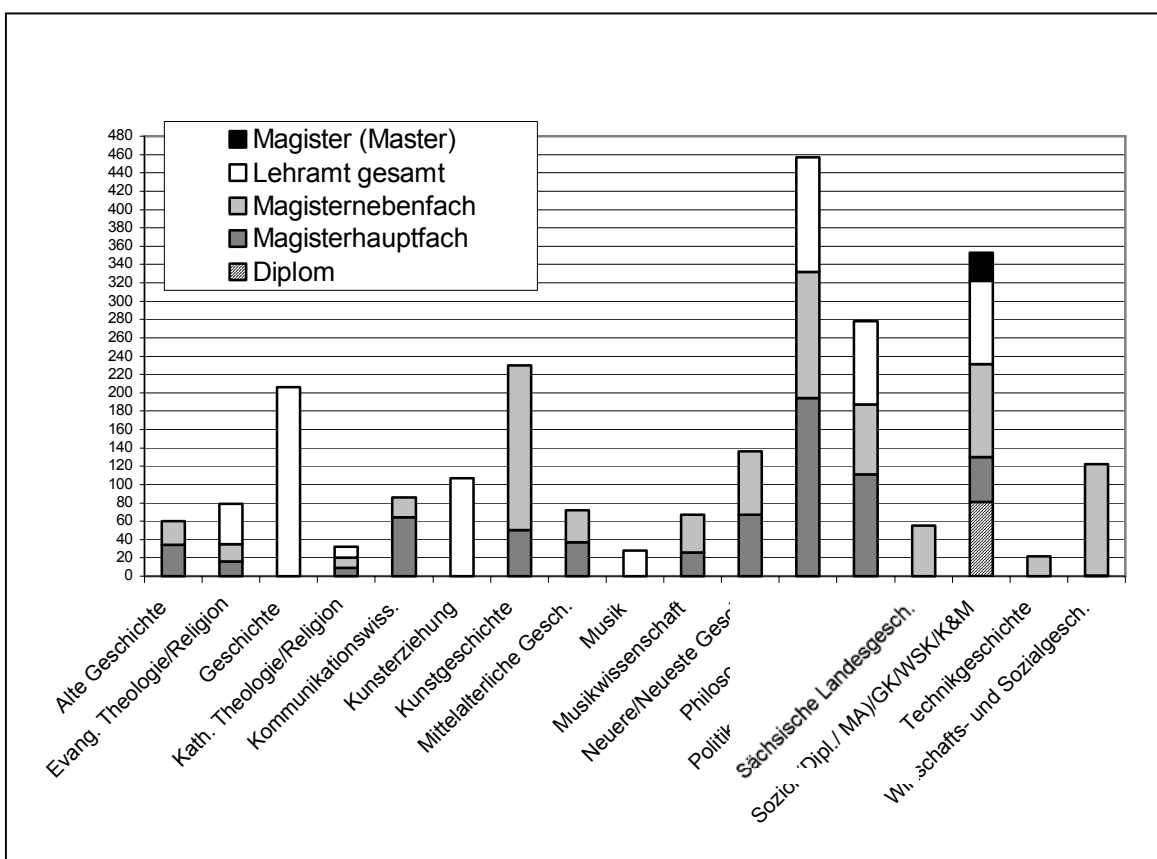
Für den Berichtszeitraum lagen 87 Bewerbungen für die drei Studiengänge Musik studiertes Fach Grund- und Mittelschule sowie Musik vertieft studiertes Fach am Gymnasium vor. 80 Bewerber/innen stellten sich der Eignungsprüfung von 30 Minuten an der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber". Davon wurden 17 Prüfungen bestanden, 63 Prüfungen nicht bestanden.

In der Kunstpädagogik wurden im Wintersemester 2001/2002 7 Eignungsprüfungen (Studienfachwechsler) und im Sommersemester 2002 165 Eignungsprüfungen durchgeführt. Im Bereich Musikwissenschaft wurden 24 Eignungsprüfungen abgehalten, davon 2 nicht bestanden.

Eine Zusammenschau der Neuimmatrikulationen in den einzelnen Fächern der Magister- und Diplomstudiengänge sowie der verschiedenen Lehramtsstudiengänge bietet Schaubild 1.

Schaubild 1: Studienanfänger/innen im Studienjahr 2001/2002 in den Magister-, Diplom- und Lehramtsstudiengängen

Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik (ohne „Weiterbildung“, „Abschluß im Ausland“ und „Promotion“), eigene Berechnungen

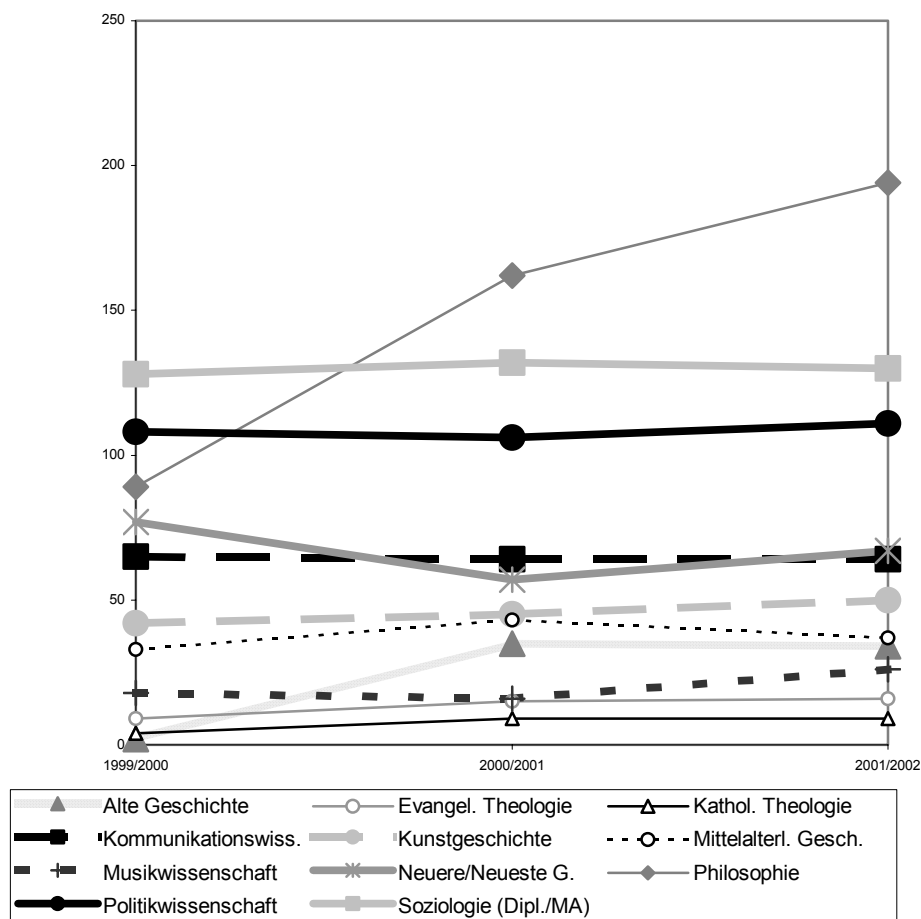


In dieses Schaubild sind auch die Studienanfänger in den Lehramtsstudiengängen Grundschule (Evangelische Religion [15], Katholische Religion [5], Kunsterziehung [30], Musik [4]) eingegangen, die grundsätzlich in der Fakultät Erziehungswissenschaften immatrikuliert werden und deshalb in der Hochschulstatistik zur Philosophischen Fakultät nicht erscheinen. Ebenfalls einbezogen sind 24 Studienanfänger/innen im Lernbereich Musik/Grundschuldidaktik. Nicht in das Schaubild eingegangen sind 13 Studienanfänger/innen im Fach Schulmusik für Gymnasium, die einen Teil ihres Studiums am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden absolvieren.

Einen Vergleich mit den Vorjahren erlauben die Schaubilder 2 bis 4.

Schaubild 2: Vergleich der Studienanfänger/innen im Magister-Hauptfach (einschließlich Diplom)

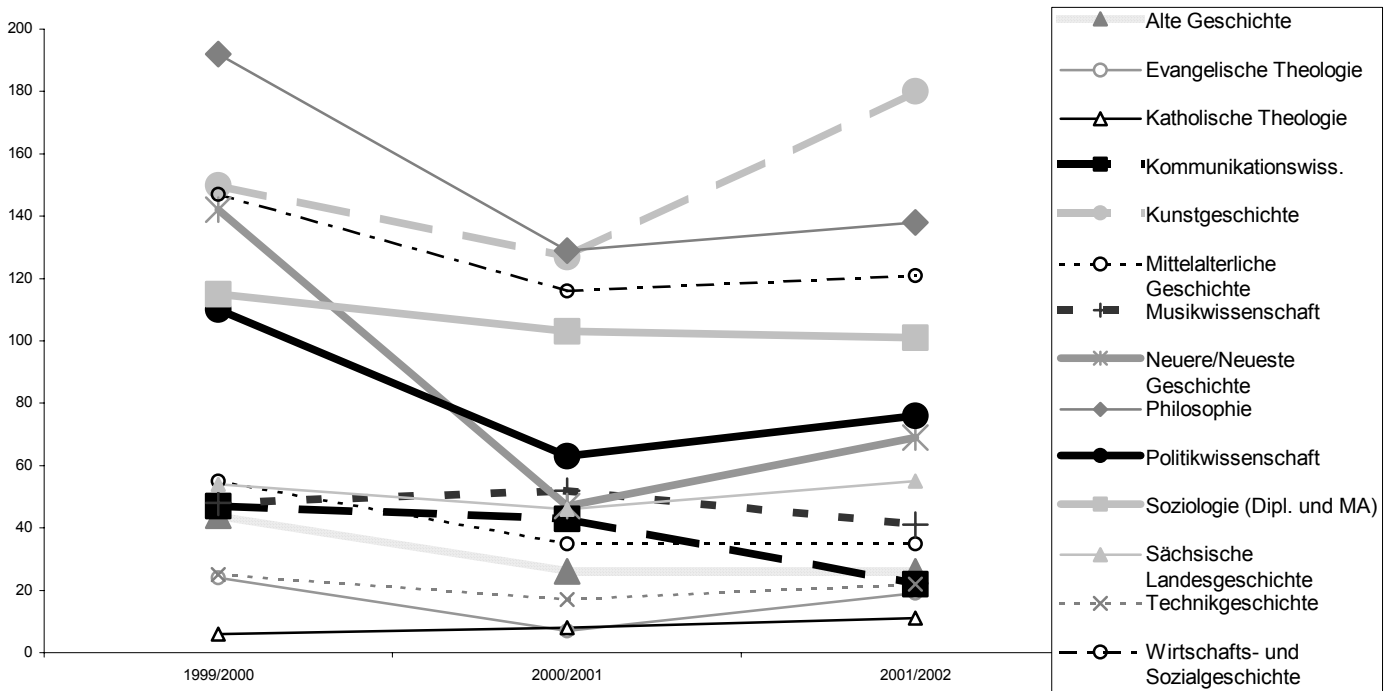
Quelle: Hochschulstatistik, Studienanfänger 1. Fachsemester, eigene Berechnungen



Die auffälligste Entwicklung im Vergleich zum Vorjahr ist die weitere Zunahme der Studienanfänger/innen in der Philosophie (194; Vorjahr: 162), die eine Steigerung von fast 20% bedeutet. Leichte Zunahmen verzeichneten auch die Musikwissenschaft (26; Vorjahr: 16) und die Neuere/Neueste Geschichte (67; Vorjahr: 57).

Schaubild 3: Vergleich der Studienanfänger/innen in den Magister-Nebenfächern

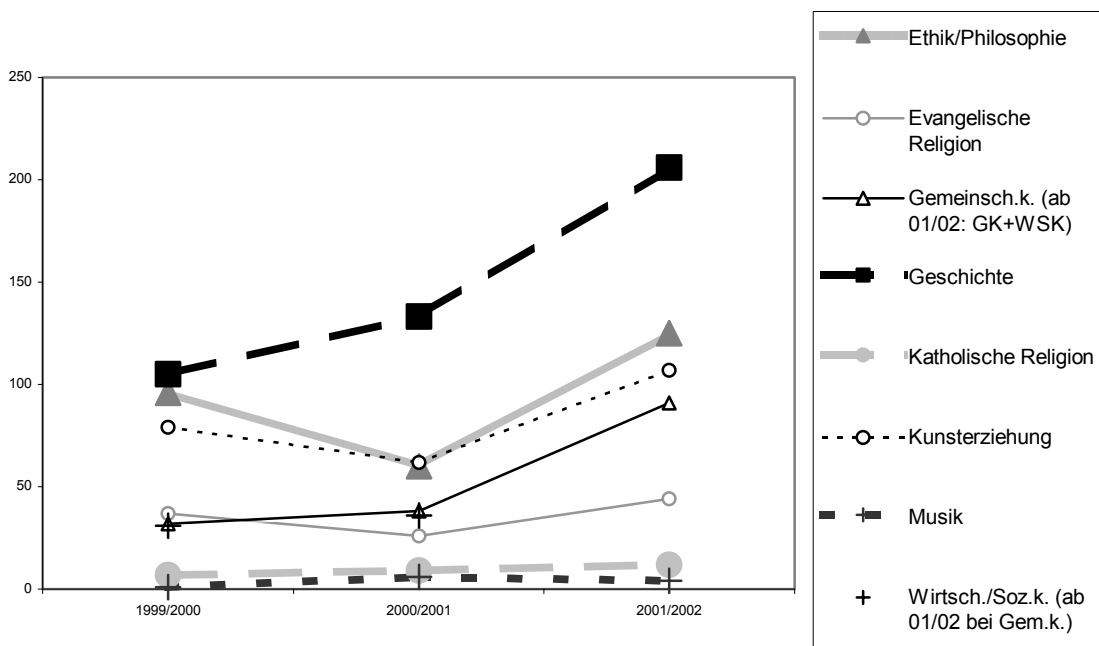
Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik, eigene Berechnungen



Das meistgewählte Nebenfach war mit 180 Anfänger/innen (Vorjahr: 127) die Kunstgeschichte, die damit eine Steigerung von ca. 42% verzeichnete. Deutliche Zunahmen waren auch zu beobachten in der Neueren/Neuesten Geschichte (69; Vorjahr: 47), in der Politikwissenschaft (76; Vorjahr: 63) und in der Evangelischen Theologie (19; Vorjahr: 7), rückläufige Zahlen dagegen in der Kommunikationswissenschaft (22; Vorjahr: 43) und in der Musikwissenschaft (41; Vorjahr: 52).

Schaubild 4: Vergleich der Studienanfänger/innen in den Lehramtsstudiengängen

Quelle: Hochschulstatistik, Studienanfänger 1. Fachsemester, Fallstatistik, eigene Berechnungen



Bei den Zahlen für die Lehramtsstudiengänge sind alle Schultypen (Gymnasium, Mittelschule, Grundschule, Berufsbildende Schule) erfasst. Auch die Erweiterungsfächer sind berücksichtigt. In die Tabelle wurden 93 Studienanfänger/innen für Lehramt Grundschule aufgenommen, die sich auf Ethik (39), Kunstpädagogik (30), Evangelische Religion (15), Katholische Religion (5) und Musikpädagogik (4) verteilen. In fast allen Fächern wurden mehr Studierende immatrikuliert als im Vorjahr. Z.T. sind die Zuwächse beträchtlich. Besonders gilt das von Geschichte (206; Vorjahr: 133), Ethik/Philosophie (125; Vorjahr: 60) und Kunsterziehung (107; Vorjahr: 62). Der Zuwachs in Gemeinschaftskunde beruht z.T. darauf, dass in Schaubild 4 ab dem Studienjahr 2001/2002 die Studienanfänger in Wirtschafts- und Sozialkunde mit denen in Gemeinschaftskunde zusammengefasst werden.

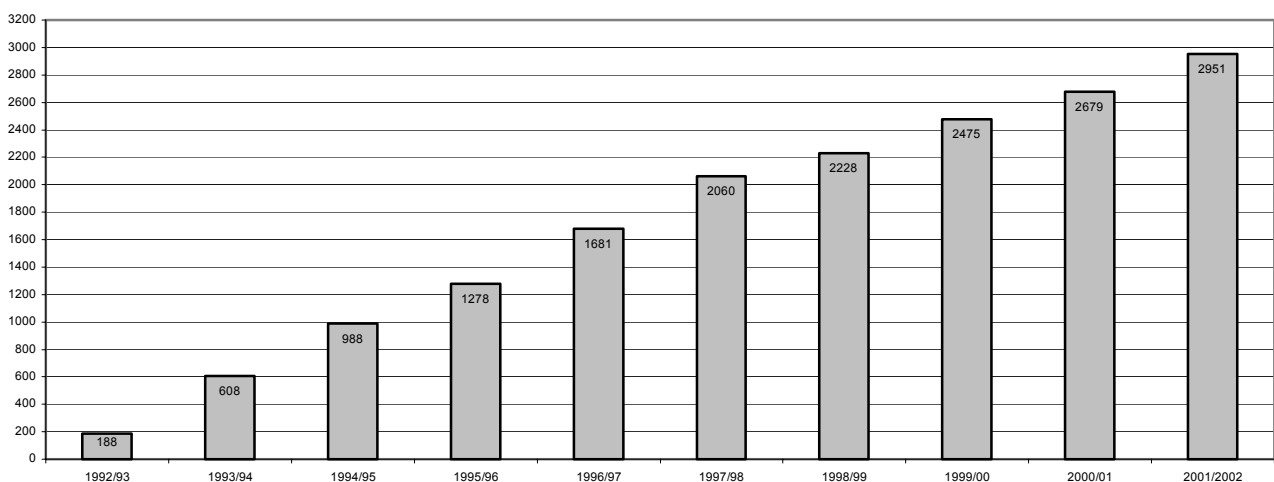
In den bisherigen Übersichten nicht erfasst sind Studierende, die im Berichtszeitraum eine berufsbegleitende Weiterbildung begonnen haben. Das sind in Gemeinschaftskunde 43 Studierende und in Ethik 34 Studierende. Die Kunstpädagogik erbrachte ferner eine Lehrleistung für 9 Berufsschullehrer/innen. Weitere im Schaubild nicht enthaltene Leistungen der Institute ergaben sich aus einer Grundschullehrerfortbildung (in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus) in den Fächern Musikpädagogik (14 Lehrer), Kunstpädagogik (14) und Geschichte (13).

2. Gesamtzahlen der Studierenden

Schaubild 5 zeigt, dass die Gesamtzahl der an der Philosophischen Fakultät immatrikulierten Studierenden weiter zugenommen hat. Die Steigerungsrate betrug 10,2 % und liegt deutlich über der des Vorjahrs (8,2%).

Schaubild 5: Immatrikulierte Studierende in der Philosophischen Fakultät nach Studienjahr (Stichtag: jeweils 01.12.)

Quelle: Hochschulstatistik, Kopfstatistik

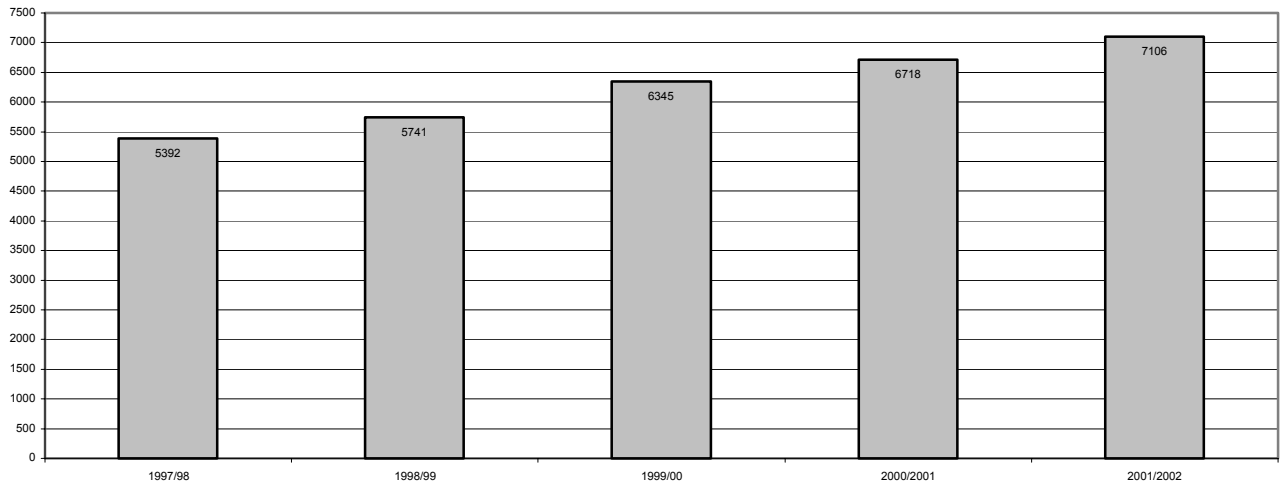


In Schaubild 5 sind nur Studierende erfasst, die an der Philosophischen Fakultät eingeschrieben waren, d.h. deren (erstes) Hauptfach (bei Magisterstudiengängen) bzw. deren erstes Fach (bei Lehramtsstudiengängen) von dieser Fakultät angeboten wurden. Der tatsächliche Betreuungsaufwand, bei dem auch die zweiten Hauptfächer bzw. Nebenfächer berücksichtigt werden müssen, lag be-

trächtlich höher (Schaubild 6). Während 2951 Studierende an der Philosophischen Fakultät eingeschrieben waren, waren 7106 Studierende zu betreuen. Bei den Studienfällen beobachten wir eine Steigerung von 5,8 %. Diese Zahl entspricht etwa der des Vorjahrs (5,9%).

Schaubild 6: Immatrikulierte Studierende in der Philosophischen Fakultät nach Studienjahr (Stichtag: jeweils 01.12.)

Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik



Hinzu kommen noch 182 Studierende in einem Lehramtsstudiengang Grundschule, die von der offiziellen Hochschulstatistik der Fakultät Erziehungswissenschaften zugerechnet werden. Im folgenden Schaubild ist unter den Lehramtsstudierenden auch diese Gruppe erfasst.

Der Blick auf die einzelnen Fächer (Schaubild 7) zeigt, dass nach wie vor die Soziologie (inkl. GK und WSK: 258 Studierenden) mit 1233 (Vorjahr: 1170) die meisten Studierenden hat. Neu ist, dass jetzt Philosophie/Ethik mit 940 Studierenden (Vorjahr: 820) das zweitgrößte Fach ist, dicht gefolgt von der Politikwissenschaft (inkl. GK und WSK: 258 Studenten) mit 929 Studierenden (Vorjahr: 872).

Schaubild 7: Fallstatistik des Studentenbestandes im Wintersemester 2001/2002 nach den Studienfächern

Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik (ohne Weiterbildung, Abschluss im Ausland), eigene Berechnungen

Diplom

3. Lehrbelastung

Die Belastung der einzelnen Institute wird in diesem Lehrbericht auf Beschluss der Großen Studienkommission vom 4.3.2002 nicht nur anhand der offiziellen Kapazitätsberechnung (3.1) dokumentiert, sondern auch anhand eigener, möglichst realitätsnaher Berechnungen (3.2).

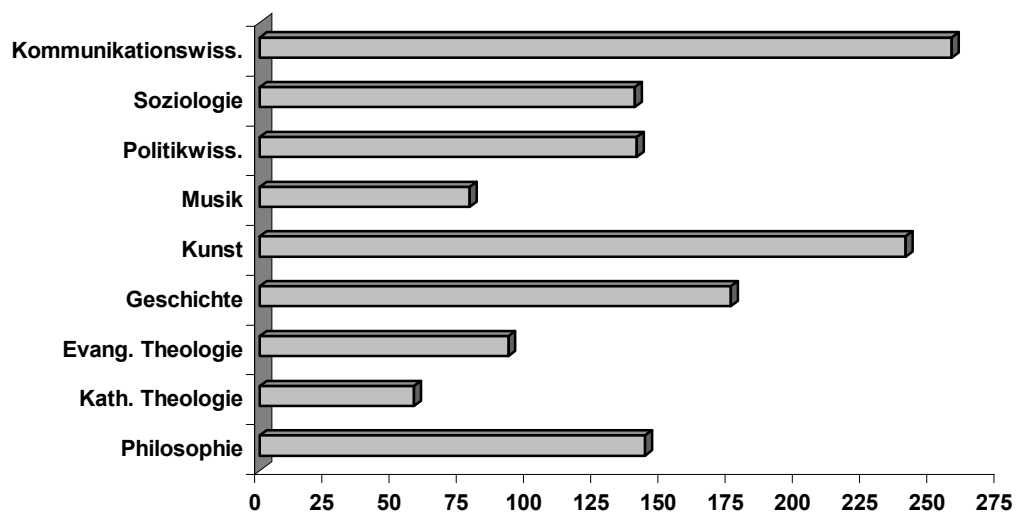
3.1 Lehrbelastung nach der offiziellen Kapazitätsberechnung

Vorauszuschicken ist, dass die offizielle Berechnung der Lehrauslastung hinsichtlich der verwendeten Curricularnormwerte (CNW) in der Philosophischen Fakultät wiederholt kritisiert wurde. Insbesondere wird der Unterschied in den CNW für Soziologie und Politikwissenschaft (2,0) und Philosophie (2,8) als sachlich nicht begründet angesehen.

Die Auslastung der Institute (ohne Berücksichtigung der Lehraufträge) hat sich gegenüber dem Vorjahr in fast allen Fällen erhöht. Die höchste Auslastung weist jetzt die Kommunikationswissenschaft mit 257,5% auf.

Schaubild 8: Auslastung der Institute in Prozent (ohne Lehraufträge)

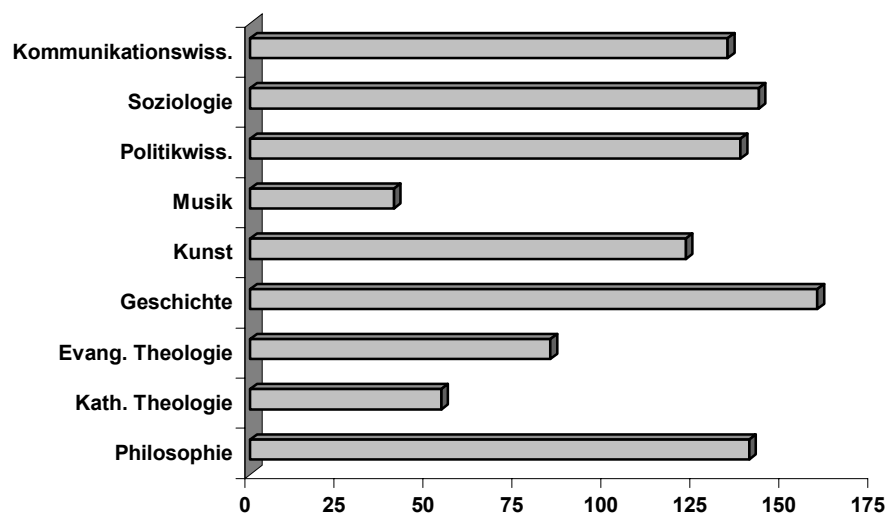
Quelle: Hochschulstatistik, Lehrleistung und Auslastung für Haushaltjahr 2002



Ein wesentlich anderes Bild ergibt sich, wenn man die Lehraufträge mit einbezieht (Schaubild 9), die zwar etatmäßig nicht abgesichert sind, in den meisten Fällen aber zum üblichen Lehrangebot gehören. Die Kommunikationswissenschaft kommt dann auf eine Auslastung von 134,2%. Nach dieser Berechnung liegt die höchste Auslastung bei der Geschichte (159,3%), gefolgt von der Soziologie (142,9%) und der Philosophie (140,2%).

Schaubild 9: Auslastung der Institute in Prozent (mit Lehraufträgen)

Quelle: Hochschulstatistik, Auslastungsberechnung für das Studienjahr 2001/2002



3.2 Lehrbelastung nach der Relation der Studierenden zum Lehrangebot

Die folgende Berechnung der Lehrbelastung der Institute bzw. - im Falle des Instituts für Musik- und Kunstwissenschaften - der Fächergruppen basiert auf den Angaben der Institute zu den Lehrveranstaltungen im Berichtszeitraum sowie auf der Fallstatistik im Sommersemester 2002. Die Berechnung der Lehrbelastung erfolgt anhand der Relation der Studierenden zum Lehrangebot.

3.2.1 Lehrangebot der Philosophischen Fakultät im Studienjahr 2001/02

In Tabelle 3 ist das Lehrangebot der Institute bzw. Fachgruppen nach den Veranstaltungstypen in Semesterwochenstunden dargestellt. Die Philosophische Fakultät hat in diesem Studienjahr insgesamt 1563 SWS angeboten, die sich mit 199 Stunden auf Vorlesungen, mit 507 Stunden auf Übungen, mit 287 Stunden auf Proseminare, mit 253 Stunden auf Seminare, mit 234 Stunden auf Hauptseminare, mit 2 Stunden auf Exkursionen (ohne die Exkursion der Evangelischen Theologie) und mit 81 Stunden auf Kolloquien/Oberseminare verteilen. Von diesem gesamten Lehrangebot wurden 376 Stunden durch Lehrbeauftragte bzw. durch Importe und weitere 18 Stunden durch Honorar- bzw. Gastprofessuren getragen. Prozentual ausgedrückt bedeutet das, dass 25,2 % des Lehrangebotes der Philosophischen Fakultät von zusätzlichen Lehrkräften angeboten wurde, die nicht zur festen Stellenausstattungen der Fakultät gehören.

Tabelle 3: Lehrangebot der Philosophischen Fakultät im Studienjahr 2001/2002 nach Instituten bzw. Fachgruppen in Semesterwochenstunden

In Semesterwochenstunden	VL	Ü	PS	S	HS	E	K	Gesamt	davon durch LB	davon durch HP, GP
Evangelische Theologie ¹	20	10	10	31	4	Ja/7 Tage ²	1	76	9	
Geschichte/Technikgeschichte	56	110	92	-	72	-	22	352	48	4
Katholische Theologie ³	16	4	-	38	-	-	-	58	6	
Kommunikationswissenschaft ⁴	12	50	12	-	30	-	8	112	52	10
Kunst	17	266	31	18	36	2	8	378	170	4
Musik ⁵	6	43	-	72	-	-	-	121	57	
Philosophie ⁴	28	24	58	-	52	-	18	162	-	
Politikwissenschaft	22	-	38	64	22	-	18	164	24	
Soziologie	22	-	46	30	18	-	6	122	10	
Insgesamt	199	507	287	253	234	2	81	1563	376	18

Legende: VL = Vorlesung; PS = Proseminar; Ü = Übung; S = Seminar; HS = Hauptseminar; E = Exkursion; K = Kolloquium/Oberseminar; LB = Lehrbeauftragte; GP = Gastprofessur; HP = Honorarprofessur
- = kommt in der Auflistung des Instituts als Veranstaltungstyp nicht vor.

Anmerkungen:

- 1) Vorlesung mit Übung bzw. Seminar mit Übung wurden als Vorlesung bzw. Seminar einbezogen
- 2) Nicht einbezogen, da keine SWS-Angabe
- 3) In der Katholische Theologie ist keine Unterscheidung zwischen PS, S und HS ausgewiesen
- 4) Es wurde unterstellt, dass alle LV zweistündig waren; ausgewiesen ist die Anzahl der LV, nicht die SWS. In diesem Fach ist keine Unterscheidung zwischen Seminar und Hauptseminar ausgewiesen
- 5) In der Musik ist keine Unterscheidung zwischen PS, S und HS ausgewiesen. Die Veranstaltungstyp Seminar/Übung wurde als Seminar einbezogen.

Die meisten Lehrangebote gibt es in der Fächergruppe Kunst mit 378 Stunden, gefolgt von Geschichte/Technikgeschichte mit 352 Stunden. Mehr als die Hälfte des gesamten Lehrangebotes der Fakultät stammt aus diesen beiden Fächern bzw. Fächergruppen. Alle anderen Institute folgen mit deutlichem Abstand. Große Unterschiede bestehen auch darin, in welchem Umfang das Lehrangebot durch zusätzliche Lehrkräfte getragen wird. Besonders hoch ist dieser Anteil in der Kommunikationswissenschaft (50%), im Bereich Musik (47,1%) und im Bereich Kunst (45%).

In der Tabelle 4 wird für das Institut Kunst- und Musikwissenschaft das Lehrangebot nochmals getrennt für die vier Fächer aufgelistet: Kunstpädagogik und Kunstgeschichte, die zusammen den Bereich Kunst, sowie Musikgeschichte und Musikpädagogik, die zusammen den Bereich Musik bilden. Dies entspricht dem Wunsch des Institutes und ist aufgrund der großen Unterschiede in dem Institut auch inhaltlich sinnvoll. Deutlich wird aus dieser Aufstellung, dass 75 % der SWS aus dem Bereich Kunst auf die Kunstpädagogik entfallen. Das Lehrangebot in der Musik ist dagegen auf die beiden Fächer deutlich gleichmäßiger verteilt.

Tabelle 4: Lehrangebot des Instituts für Kunst- und Musikwissenschaft im Studienjahr 2001/2002 in Semesterwochenstunden

In Semesterwochenstunden	VI	Ü	PS	S	HS	Ek	K	Gesamt	Davon durch LB	Davon durch HP, GP
Kunstpädagogik	5	260	7	-	14	-	-	286	156	-
Kunstgeschichte	12	6	24	18	22	2	2	92	14	4
Kunst	17	266	31	18	36	2	8	378	170	4
Musikgeschichte	6	17	-	36	-	-	-	59	35	
Musikpädagogik	-	26	-	36	-	-	-	62	22	
Musik (bislang nur MG)	6	43	-	72	-	-	-	121	57	

3.2.2 Fallstatistik der Philosophischen Fakultät im Studienjahr 2001/02

In der Tabelle 5 sind die Studierenden nach der Fallstatistik der TU Dresden vom 01.06.2002 nach den Instituten bzw. Fächergruppen aufgelistet. Für das Fach Geschichte sind mit Alter Geschichte, Mittelalterlicher Geschichte, Neuer und Neuester Geschichte, Sächsische Landesgeschichte, Technikgeschichte und Wirtschafts- und Sozialgeschichte die Magisterfächer einzeln aufgelistet. Für die weitere Berechnung werden diese Fächer - zusammen mit dem Lehramt Geschichte - zu dem Fach Geschichte zusammengefasst. Mit dieser Zusammenfassung hat das Institut Geschichte (zusammen mit dem Institut für Technikgeschichte) mit Fällen die meisten Studierenden (2234). Es folgen in deutlichem Abstand die Soziologie mit 1281 Studierenden und fast gleich auf die Politikwissenschaft (1019) sowie die Philosophie/Ethik (1001).

Tabelle 5: Fallstatistik der Philosophischen Fakultät nach Instituten bzw. Fächern Stand 1.6.2002 (ohne Weiterbildung, Abschluss im Ausland und Promotion)

	Hauptfach	Nebenfach	Lehramt (außer GS)	Lehramt GS	BA/Ma	Gesamtzahl der Fälle
Evangelische Theologie/Religion	32	43	82	49	-	206
Geschichte	506	1101	537	-	90	2234
- Alte Geschichte	62	89				
- MA Geschichte	124	145				
- NNG	318	316				
- SLG	-	153				
- TG	1	53				
- WSG	1	345				
Katholische Theologie/Religion	17	26	34	10		87
Kommunikationswissenschaft	338	181	--	-	-	519
Kunsterziehung	-	-	289	92		381
Kunstgeschichte	205	418	-	-	-	623
Musik	-	-	-	15		15
Musikwissenschaft	76	95	-	-		171
Philosophie/Ethik	299	416	213	73	-	1001

Politikwissenschaft	377	308	244		90	1019
Soziologie	565	398	244		74	1281
Insgesamt	2415	2986	1880	239	897	7774

3.2.3 Lehrbelastung

Für die Berechnung der Belastung werden die Studierenden nach der Fallstatistik auf das Lehrangebot, ausgedrückt in den angebotenen Semesterwochenstunden, bezogen. Die errechnete Relation gibt an, wie viele Studierende im Schnitt auf eine Semesterwochenstunde entfallen. Dabei wird zunächst in der Tabelle 6 das gesamte Lehrangebot, also einschließlich der Lehraufträge, Importleistungen sowie Gast- und Honorarprofessuren zugrunde gelegt und dann in Tabelle 7 nur das reguläre Lehrangebot der festangestellten Professoren bzw. Mitarbeiter.

Tabelle 6: Belastungskoeffizient: Studierende pro SWS nach Instituten bzw. Fächergruppen – Gesamtes Lehrangebot

	Studierende/ Fallstatistik	SWS pro Institut/ Fächergruppe	Relation
Evangelische Theologie	206	76	2,71
Geschichte/Technikgeschichte	2234	352	6,35
Katholische Theologie	87	58	1,50
Kommunikationswissenschaft	519	112	4,63
Kunst	1004	378	2,66
Musik	186	121	1,54
Philosophie	1001	180	5,56
Politikwissenschaft	1019	164	6,21
Soziologie	1281	122	10,56
Insgesamt	7537	1563	4,82

Berechnet man die Belastung für das gesamte Fakultät (vgl. Tabelle 6) kommt man zu einem Belastungskoeffizient von 4,82. Die Berechnungen zeigen sehr unterschiedliche Belastungen zwischen den Instituten bzw. Fächergruppen. Mit deutlichem Abstand hat das Institut für Soziologie mit 10,56 Studierenden pro angebotener SWS die größte Belastung. Dahinter folgen - fast gleichauf - die Institute Geschichte/Technikgeschichte (6,35) und Politikwissenschaft (6,21)

Wie schon anhand der Tabelle 3 gezeigt, wird das Lehrangebot zu über einem Viertel durch zusätzliche Lehrkräfte getragen; der Anteil variiert stark zwischen den Instituten bzw. Fächergruppen. Die Belastungskoeffizienten steigen, wenn nur das reguläre Lehrangebot berücksichtigt wird. Besonders schlägt dies im Fach Kommunikationswissenschaft zu Buche. In diesem Fach wird die Hälfte des Lehrangebotes durch Lehraufträge bzw. Honorar- bzw. Gastprofessoren abgedeckt. Rechnet man das zusätzliche Lehrangebot heraus, dann steigt der Belastungskoeffizient für die Kommunikationswissenschaft auf 10,38 und ist damit hinter der Soziologie der zweit höchste. Einen überproportionalen Anstieg haben auch die Bereiche Kunst und Musik zu verzeichnen, verbleiben aber immer noch unter dem Durchschnitt der Fakultät.

Tabelle 7: Belastungskoeffizient: Studierende pro SWS nach Instituten bzw. Fächergruppen – Lehrangebot ohne Lehraufträge/Importleistungen und Honorar- bzw. Gastprofessuren

-	Studierende/ Fallstatistik	SWS pro Institut/ Fächergruppe (ohne Lehraufträge und Honorar- bzw. Gastprofessuren)	Relation
Evangelische Theologie	206	67	3,07
Geschichte/Technikgeschichte	2234	300	7,45
Katholische Theologie	87	52	1,67
Kommunikationswissenschaft	519	50	10,38
Kunst	1004	204	4,92
Musik	186	64	2,91
Philosophie	1001	180	5,56
Politikwissenschaft	1019	140	7,28
Soziologie	1281	112	11,43
Insgesamt	7774	989	7,86

Die Belastungsangaben für die vier Fächer des Institutes Kunst- und Musikwissenschaften sind in den Tabellen 8 und 9 einzeln dargestellt. Sichtbar werden hier sehr unterschiedliche Belastungen. Besonders hoch ist diese in der Kunstgeschichte; im Vergleich zu den Angaben in der Tabelle 6 hat dieses Fach die zweit höchste Belastung, noch vor Geschichte und Politikwissenschaft. Noch höher fällt die Belastung in diesem Fach aus, wenn die Lehraufträge und Honorar- und Gastprofessuren herausgerechnet werden. In diesem Falle hat die Kunstgeschichte mit 8,42 - hinter der Soziologie und Kommunikationswissenschaft - die dritt höchste Belastung. Nimmt man nur das reguläre Lehrangebot in Betracht, ist auch die Musikgeschichte ein Fach mit einer überdurchschnittlichen Belastung. Sehr gering fällt dagegen die Belastung im Fach Musikpädagogik aus, das mit deutlichem Abstand die geringste Lehrbelastung in der Philosophischen Fakultät aufweist.

Tabelle 8: Belastungskoeffizient: Studierende pro SWS im Instituts für Kunst- und Musikwissenschaft – Gesamtes Lehrangebot

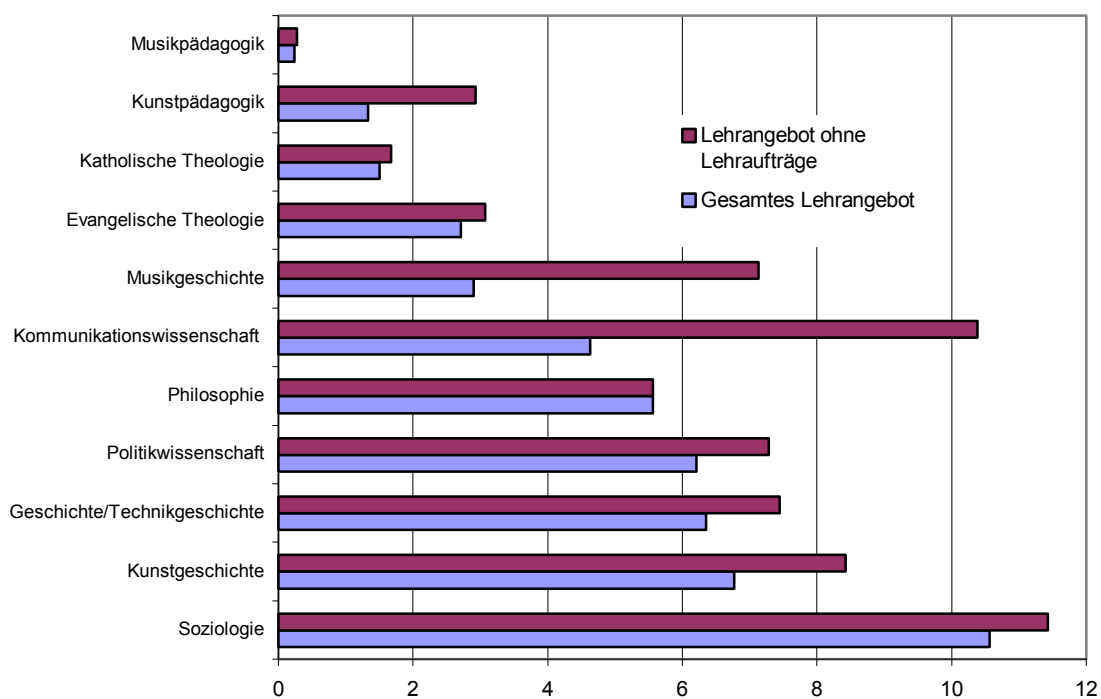
	Studierende/ Fallstatistik	SWS pro Institut/ Fächergruppe	Relation
Kunstpädagogik	381	286	1,33
Kunstgeschichte	623	92	6,77
Kunst	1004	378	2,66
Musikgeschichte	171	59	2,90
Musikpädagogik	15	62	0,24
Musik	186	121	1,54

Tabelle 9: Belastungskoeffizient: Studierende pro SWS im Institut für Kunst- und Musikwissenschaft - Lehrangebot ohne Lehraufträge/Importleistungen und Honorar- bzw. Gastprofessuren

	Studierende/ Fallstatistik	SWS pro Institut/ Fächergruppe	Relation
Kunstpädagogik	381	130	2,93
Kunstgeschichte	623	74	8,42
Kunst	1004	204	4,92
Musikgeschichte	171	24	7,13
Musikpädagogik	15	40	0,28
Musik	186	64	2,91

In der folgenden Abbildung werden die Ergebnisse graphisch dargestellt, wobei für das Institut für Kunst- und Musikwissenschaften die einzelnen Fächer aufgeführt werden.

Schaubild 10: Belastungskoeffizient: Studierende pro SWS



4. Zwischenprüfungen

4.1 Zwischenprüfungen in Magister- und Diplomstudiengängen

Tabelle 10 gibt einen Überblick über die Zahlen und einige Details der Zwischenprüfungen in den Magister- und Diplomstudiengängen.

Tabelle 10: Zwischenprüfungen im Magister- und Diplomstudiengang im Studienjahr 2001/2002 nach Anzahl der Prüflinge, Noten, Alter und Studiendauer (Erfolgsquote)¹

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, eigene Berechnungen

	Prüflinge (mit Erfolg)		Noten (Durchschnitt)		Alter (Durchschnitt)		Studiendauer (Durchschnitt)	
	HF	NF	HF	NF	HF	NF	HF	NF
Alte Geschichte ²	5	10	2,5	2,4	22,8	23,1	4,6	4,0
Evang. Theologie	2	2	2,4	3,4	22,5	22,5	4,0	5,5
Kath. Theologie	1	4	1,9	1,9	22,0	26,3	3,0	3,5
Kommunikations- wissenschaft	45	20	2,1	2,6	22,5	22,1	4,3	4,0
Kunstgeschichte	27	37	2,2	2,6	23,1	22,6	4,3	4,3
Mittelalterliche Geschichte ²	9	16	2,0	1,9	22,7	23,1	4,6	4,4
Musikwissenschaft	8	14	1,8	2,2	26,3	25,3	5,0	4,4
Neuere/Neueste Geschichte ²	13	42	2,0	2,1	23,0	22,3	4,3	4,1
Philosophie	14	31	1,8	2,3	23,4	22,0	4,7	4,6
Politikwissenschaft	57	36	2,4	2,4	22,6	22,1	4,2	4,1
Sächs. Landesge- schichte	--	15	--	1,8	--	23,3	--	4,4
Soziologie Magis- ter	22	53	2,6	2,5	21,5	22,3	4,3	4,2
Soziologie Diplom	60	--	2,4	--	22,7	--	4,8	--
Technikgeschichte	--	5	--	1,6	--	23,4	--	4,2
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	--	36	--	2,2	--	22,6	--	4,4
<i>Gesamt</i>	<i>263</i>	<i>321</i>	<i>2,2</i>	<i>2,3</i>	<i>22,9</i>	<i>23,1</i>	<i>4,7</i>	<i>4,3</i>

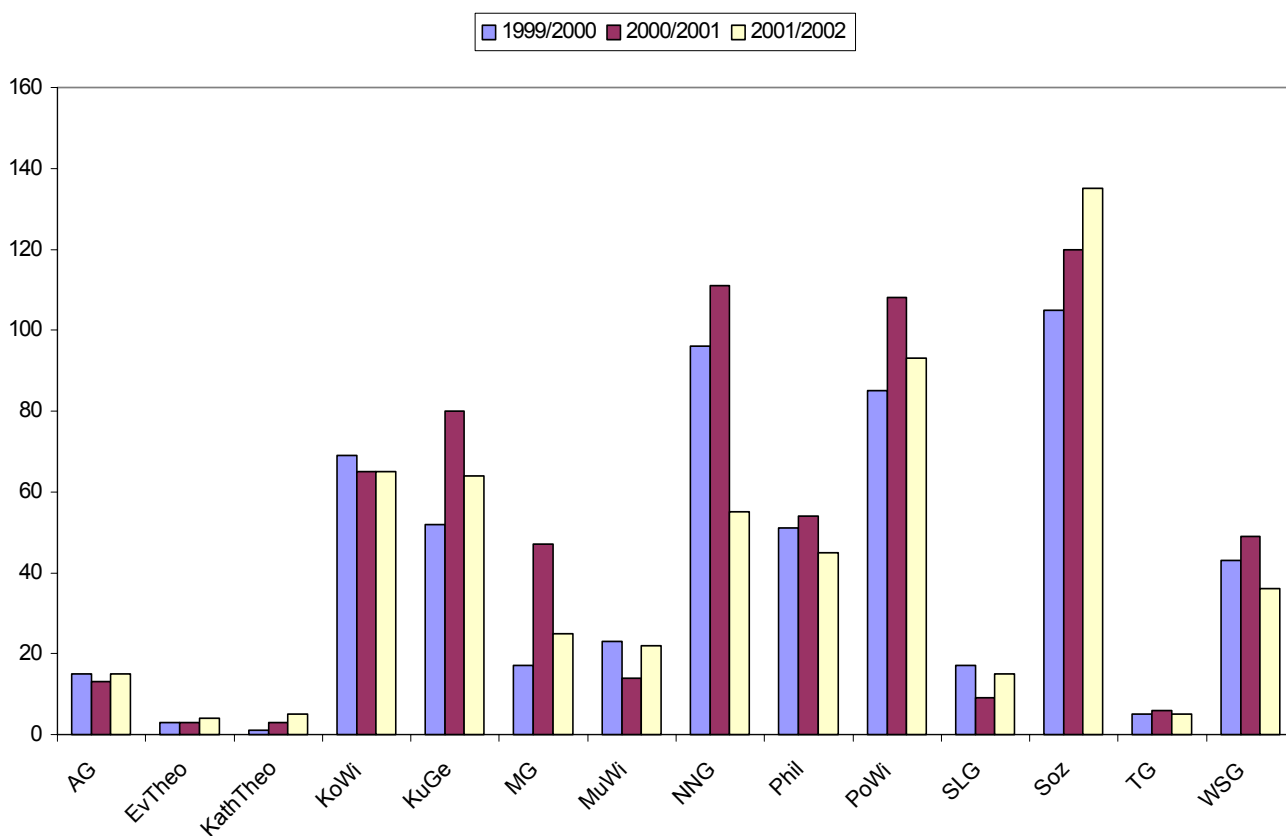
¹ In dieser Tabelle sind nur bestandene Prüfungen berücksichtigt.

² Prüfungen in den Fächern Alte, Mittelalterliche und Neuere/Neueste Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen.

Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Notendurchschnitt im HF und NF nicht, der Altersdurchschnitt nur unwesentlich geändert (Vorjahr: 23,3/22,7). Die Studiendauer bis zur Zwischenprüfung ist leicht gestiegen (Vorjahr: 4,2/4,1)

Im Schaubild 11 werden die Zahlen der erfolgreichen Prüfungskandidat(inn)en der letzten drei Jahre zusammengestellt. Die Soziologie hat wie im Vorjahr die meisten Prüflinge, gefolgt von der Politikwissenschaft, der Kommunikationswissenschaft und der Kunstgeschichte. Relativ gesehen, liegt die größte Zunahme bei der Soziologie (135 gegenüber 120 im Vorjahr), der größte Rückgang bei der Neueren/Neuesten Geschichte (55 gegenüber 111 im Vorjahr).

Schaubild 11: Anzahl der erfolgreichen Prüfungskandidat(inn)en in Zwischenprüfungen (Vordiplom) in den Studienjahren 1999/2000, 2000/2001 und 2001/2002 in Magister – und Diplomstudiengängen
Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, Lehrbericht der Philosophischen Fakultät 2000/2001, eigene Berechnungen



Die Prüfungsbelastung der einzelnen Fächer ergibt sich aus Tabelle 11, in der berücksichtigt wird, dass die Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Rahmen der Zwischenprüfung unterschiedlich ist.

Tabelle 11 : Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Studienjahr 2001/2002 im Rahmen der Zwischenprüfungen des Magister- und Diplomstudiengangs¹

Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

	Anzahl	Nicht bestanden (angetreten)		Notendurchschnitt
		absolut	%	
Alte Geschichte ²	23	1	4,3	2,8
Evangelische Theologie	4	--	--	3,0
Katholische Theologie	13	--	--	2,1
Kommunikationswissenschaft	74	9	12,2	2,7
Kunstgeschichte	70	6	8,6	2,7
Mittelalterliche Geschichte ²	35	1	2,9	1,9
Musikwissenschaft	20	--	--	2,0
Neuere/Neueste Geschichte ²	91	1	1,1	2,2
Philosophie	106	5	4,7	2,3
Politikwissenschaft	109	4	3,7	2,7
Soziologie (Dipl./Mag)	293	11	3,7	2,5
Wahlpflichtfach Diplom-Soziologie	20	--	--	2,1
Sächsische Landesgeschichte	19	1	5,3	2,0
Technikgeschichte	8	--	--	1,6
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	55	2	3,6	2,0
<i>Gesamt</i>	<i>940</i>	<i>41</i>	<i>4,4</i>	<i>2,3</i>

¹ Bei der folgenden Tabelle ist zu berücksichtigen, daß die Anzahl der Teilprüfungen nur beschränkt Aussagen zur tatsächlich aufzuwendenden Prüfungszeit erlaubt. Die Dauer der Teilprüfungen beträgt in den verschiedenen Fächern zwischen 15 und 45 Minuten.

² Prüfungen in den Fächern Alte, Mittelalterliche und Neuere/Neueste Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen.

Den Berechnungen der nicht bestandenen Teilprüfungen und des Notendurchschnitts werden in dieser Tabelle nur die tatsächlich angetretenen und mit 5,0 bewerteten Teilprüfungen zugrundegelegt.

Die mit großem Abstand meisten Teilprüfungen hatte wie im Vorjahr die Soziologie durchzuführen (293; Vorjahr: 247), gefolgt von der Politikwissenschaft (109; Vorjahr: 115) und der Philosophie (106; Vorjahr: 108). Die Durchfallquote hat sich gegenüber dem Vorjahr (5,7%) etwas verringert (4,4%). Die höchste Durchfallquote (12,2%) wies diesmal die Kommunikationswissenschaft auf. Leicht verändert gegenüber dem Vorjahr (2,4) lag der Notendurchschnitt bei 2,3.

Die durchschnittlichen Fachstudienzeiten (Tabelle 12) bis zur Zwischenprüfung liegen zwischen 3,3 (katholische Theologie) und 4,8 Semestern (evangelische Theologie). Diesen beiden Zahlen liegen aber nur wenige Prüfungsfälle zugrunde. Der Vergleich mit den Vorjahren zeigt, dass es keine Fächer mit auffällig langen oder kurzen Fachstudienzeiten gibt.

Tabelle 12: Durchschnittliche Fachstudienzeit bis zur Zwischenprüfung in den Studienjahren 1999/2000, 2000/2001 und 2001/2002 in Magister- und Diplomstudiengängen
Quelle: Hochschulstatistik, Lehrbericht der Philosophischen Fakultät 2000/2001, eigene Berechnungen

	1999/2000	2000/2001	2001/2002
Alte Geschichte	3,9	4,6	4,3
Evangelische Theologie	3,0	3,7	4,8
Katholische Theologie	5,0	4,3	3,3
Kommunikationswissenschaft	4,1	4,2	4,2
Kunstgeschichte	4,1	4,3	4,3
Mittelalterliche Geschichte	4,2	4,0	4,5
Musikwissenschaft	4,1	4,1	4,7
Neuere/Neueste Geschichte	4,1	4,1	4,2
Philosophie	4,0	4,1	4,7
Politikwissenschaft	4,1	4,0	4,2
Sächsische Landesgeschichte	4,3	3,8	4,4
Soziologie (Dipl./Mag.)	4,2	4,4	4,4
Technikgeschichte	4,0	4,5	4,2
Wirtschafts-/Sozialgeschichte	4,0	3,9	4,4

4.2 Zwischenprüfungen in Lehramtsstudiengängen

Insgesamt hat sich die Zahl der Zwischenprüfungen in Lehramtsstudiengängen (Tabelle 13) gegenüber dem Vorjahr etwas verringert (Vorjahr: 180). Der Altersdurchschnitt ist gesunken (Vorjahr: 24,1), die Studiendauer leicht angestiegen (Vorjahr: 4,2).

Tabelle 13: Zwischenprüfungen im Lehramt im Studienjahr 2001/2002 nach Anzahl der erfolgreichen Prüflinge, Noten, Alter und Studiendauer.
Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, eigene Berechnungen

Prüflinge (mit Erfolg)	Noten (Durchschnitt)	Alter (Durchschnitt)	Studiendauer (Durchschnitt)
---------------------------	-------------------------	-------------------------	--------------------------------

Ethik (Gy, BS)	21	2,1	22,4	4,7
Evangelische Religion (Gy, MS)	6	1,9	22,3	4,7
Gemeinschaftskunde (Gy, MS, GYErwP), WSK (BS)	26	2,8	24,0	5,4
Geschichte (Gy, MS, BS)	49	2,3	22,0	4,5
Katholische Religion (Gy, BS)	7	2,4	21,6	4,4
Kunsterziehung (Gy, MS, GS)	46	1,8	23,2	3,9
<i>Gesamt</i>	<i>155</i>	<i>2,2</i>	<i>22,6</i>	<i>4,6</i>

Auch hier wird die Prüfungsbelastung der einzelnen Fächer erst durch eine Auflistung der Teilprüfungen (Tabelle 14) deutlich.

*Tabelle 14: Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Studienjahr 2000/2001 im Rahmen der Zwischenprüfungen in den Lehramtsstudiengängen
Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät*

	Anzahl	Nicht bestanden (angetreten)		Notendurchschnitt
		abs.	%	
Ethik	63	3	4,8	2,2
Evangelische Religion	24	--	--	2,6
Katholische Religion	36	3	8,3	2,2
Gemeinschaftskunde/WSK	50	--	--	2,6
Alte Geschichte ¹	40	2	5,0	2,3
Mittelalterliche Geschichte ¹	38	1	2,6	1,8
Neuere/Neueste Geschichte ¹	57	3	5,7	2,4
Didaktik der Geschichte	32	--	--	1,7
Kunsterziehung	65	1	1,5	1,6
Musik	12	--	--	--
Kunstgeschichte (Teilprüfung im Lehramt)	59	1	1,7	1,9
<i>Gesamt</i>	<i>476</i>	<i>14</i>	<i>2,9</i>	<i>2,1</i>

¹ Teilprüfungen in Alter, Mittelalterlicher und Neuerer/Neuester Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen.

5. Abschlussprüfungen

5.1. Abschlussprüfungen in Magister- und Diplomstudiengängen

Während im Vorjahr 120 Studierende einen Magister- oder Diplomstudiengang abgeschlossen hatten, waren es im Berichtszeitraum 146 (Schaubild 12). Die Steigerungsrate beträgt 21,7%. Dazu tragen vor allem die Zuwächse in Soziologie, Kommunikationswissenschaft und Neuerer/Neuester Geschichte bei.

Schaubild 12: Anzahl der Absolvent/innen im Magister- und Diplomstudiengang in den Studienjahren 1999/2000, 2000/2001 und 2001/2002

Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät, Lehrbericht 2000/2001

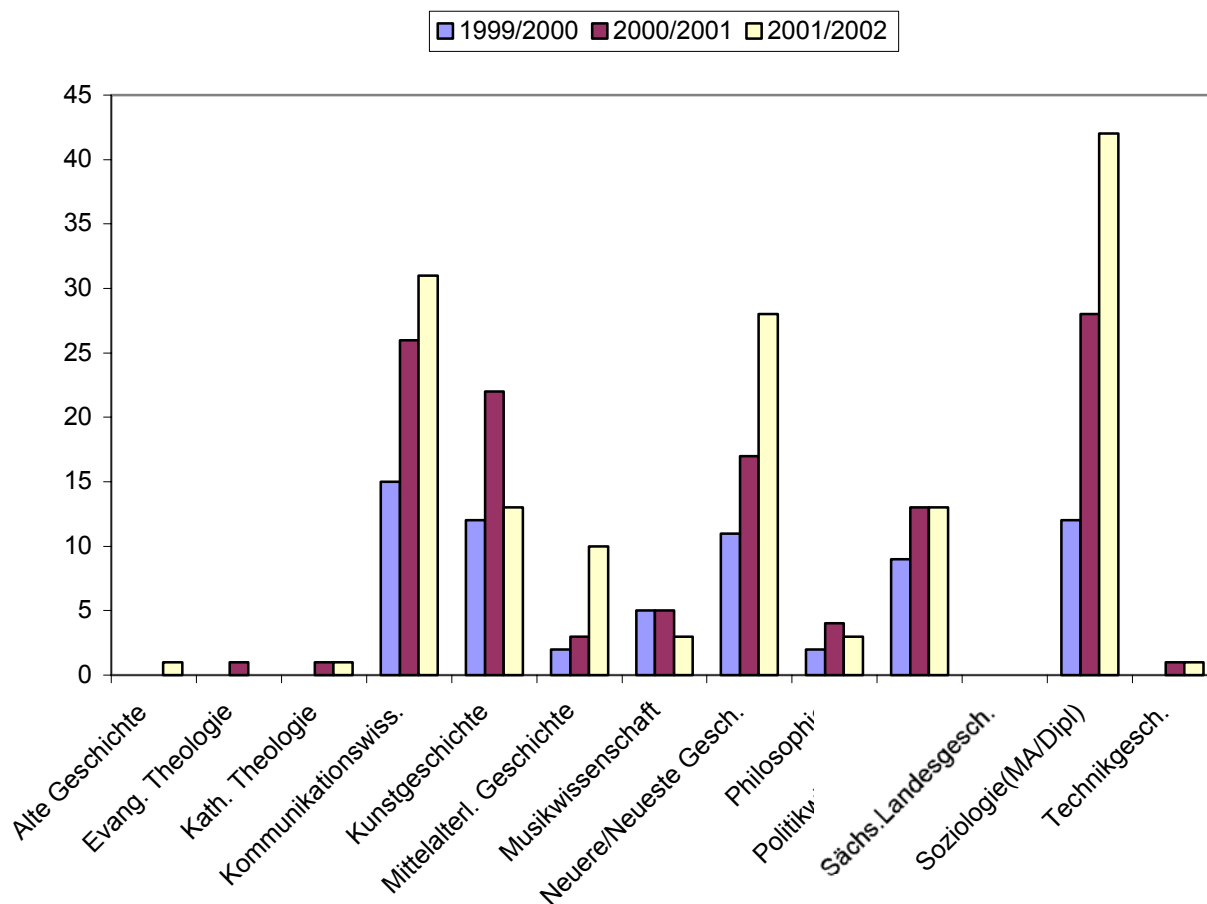


Tabelle 15 zeigt, dass der Frauenanteil an den Prüflingen auf 60,3% gesunken ist (Vorjahr: 65,3). Er liegt aber immer noch deutlich über dem Wert des vorletzten Jahres (52,2%). Die durchschnittliche Gesamtnote ist unverändert 1,9, während Studiendauer und Durchschnittsalter angestiegen sind (Vorjahr: 11,9 Semester/26,5 Jahre).

*Tabelle 15: Magister- und Diplomprüfungen: Anzahl, Gesamtnoten und Studiendauer im Studienjahr 2001/2002 (Erfolgsquote)¹
Quelle: Hochschulprüfungsstatistik*

Fächer	Anzahl der Prüflinge	davon Frauen	Anzahl der Prüfungsberechtigten	Gesamtnote (Durchschnitt)	Studiendauer (Durchschnitt)	Alter (Durchschnitt)
Alte Geschichte	1	1	2	2,5	13,0	29,0
Katholische Theologie	1	1	4	1,3	10,0	25,0
Kommunikationswissenschaft	31	19	2	2,2	12,3	27,0
Kunstgeschichte	13	10	2	1,6	12,0	28,1
Mittelalterliche Geschichte	10	7	4	1,5	11,3	27,0
Musikwissenschaft	3	2	1	1,6	13,0	27,3
Neuere/Neueste Geschichte	28	12	12	1,6	11,4	26,3
Philosophie	3	1	10	1,5	14,7	29,0
Politikwissenschaft	13	2	6	1,7	11,6	28,6
Soziologie (Magister/Diplom)	42	33	8	2,2	12,6	27,5
Technikgeschichte	1	0	1	3,1	16,0	34,0
<i>Gesamt</i>	<i>146</i>	<i>88</i>	<i>52</i>	<i>1.9</i>	<i>12.5</i>	<i>28.1</i>

¹ In dieser Tabelle sind nur bestandene Prüfungen berücksichtigt.

Den Absolventenpreis 2002 der Philosophischen Fakultät für die beste Magister-Diplomarbeit erhielt Herr Morris Vollmann im Fach Philosophie. Die Arbeit hatte den Titel: "Das Erhabene und die Endlichkeit. Zum kritischen Potential einer ästhetischen Kategorie." Mit der Lohrmann-Medaille der TU Dresden für hervorragende Leistungen im Studium wurde Herr Alexander Brand (HF Politikwissenschaft) ausgezeichnet.

Einen Überblick über die Magisterprüfungen in den Nebenfächern der Philosophischen Fakultät bietet Tabelle 16. Die Erhöhung der Anzahl gegenüber dem Vorjahr (169) auf etwas mehr als das Doppelte spricht dafür, dass im Vorjahr ein Erfassungsfehler vorlag.

Tabelle 16: Magisterprüfungen im Nebenfach im Studienjahr 2001/2002

Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

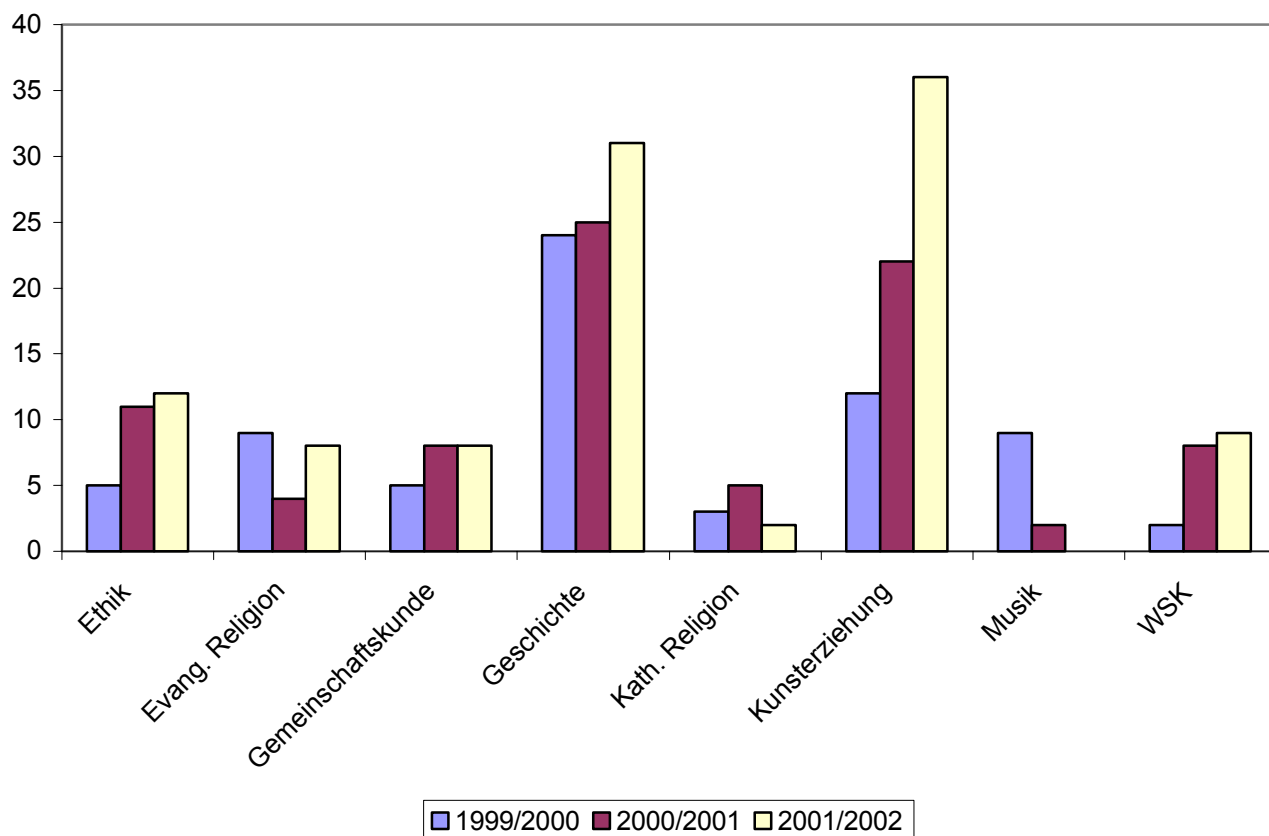
	Anzahl der Prüfungen	Anzahl der Prüfungsbe- rechtigten	Durchschnittsnoten
Alte Geschichte	4	2	1,6
Evangelische Theologie	7	4	1,8
Katholische Theologie	3	4	1,6
Kommunikationswissenschaft	59	3	2,2
Kunstgeschichte	29	5	2,0
Mittelalterliche Geschichte	22	3	2,0
Musikwissenschaft	9	1	1,3
Neuere und Neuste Geschichte	35	12	1,6
Sächs. Landesgeschichte	13	2	1,8
Wirtsch.- u. Sozialgeschichte	22	2	1,6
Philosophie	35	10	2,0
Politikwissenschaft	43	6	2,4
Soziologie	61	8	2,1
Technikgeschichte	4	1	1,3
<i>Gesamt</i>	<i>346</i>	<i>63</i>	<i>1,8</i>

Eine Reihe von Fachvertretern nahm Prüfungen in Studiengängen anderer Fakultäten ab. Die Geschichte führte für Studierende der technischen Fakultäten und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät 237 Prüfungen im „nicht-technischen Wahlfach“ durch (davon 221 im Rahmen der Zwischenprüfung), die Sächsische Landesgeschichte 1 Diplomprüfung für Diplomgeographie. In der Politikwissenschaft fanden 203 Prüfungen für andere Fakultäten statt, in der Kunstpädagogik und in der Katholischen Theologie jeweils 2.

5.2 Abschlussprüfungen in Lehramtsstudiengängen

Schaubild 13: Anzahl der Absolvent(inn)en in Lehramtsstudiengängen in den Studienjahren 1999/2000, 2000/2001 und 2001/2002 (mit Erweiterungsprüfungen, ohne berufs begleitende Weiterbildung)

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik



Wie im Vorjahr wurden die meisten Prüfungen in Geschichte und Kunsterziehung abgenommen, wobei letztere eine Zuwachsrate von 63,6% aufweist.

Tabelle 17: Lehramts-Abschlussprüfungen: Anzahl, Gesamtnoten und Studiendauer im Studienjahr 2001/2002

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik

Fächer	Anzahl der Prüfungen	Gesamtnote (Durchschnitt)	Studiendauer (Durchschnitt)	Alter (Durchschnitt)
Ethik (Gv.BS) ²	12		11,2	26,1
Evangelische Religion (Gy,)	8	2,2	10,2	27,7
Gemeinschaftskunde (Gy)	8	2,7	11,8	26,9
Geschichte (Gy,MS,BS)	31	2,3	12,3	27,2
Katholische Religion (Gy)	2	2,5	11,0	24,0
Kunsterziehung (Gy)	34 (2) ¹	1,6	11,6 (4,5) ¹	25,5 (37,0) ¹
Wirtsch.- u. Soz.kunde (BS) ²	9		10,3	27,4
<i>Gesamt</i>	<i>104 (2)¹</i>	<i>2,3</i>	<i>11,2(4,5)¹</i>	<i>26,4 (37,0)¹</i>

¹ Die Zahlen in Klammern berücksichtigen nur Erweiterungsprüfungen.

² Die Durchschnittsnoten dieser Fächer sind in der offiziellen Prüfungsstatistik nicht erfasst.

Die Durchschnittsnote ist mit 2,3 gegenüber dem Vorjahr gleich geblieben und ist nach wie vor deutlich schlechter als die der Magister- und Diplomabschlüsse (1,9). Studiendauer und Durchschnittsalter haben sich nicht wesentlich verändert.

Den Absolventenpreis 2002 für die wissenschaftliche Arbeit im Rahmen des Staatsexamens erhielt Frau Agnes Fiedler im Fach Katholische Religion. Die Arbeit trägt den Titel "Religionslosigkeit - lose Religion? Religiöse Kommunikation im säkularen Umfeld Sachsens".

6. Promotionen und Habilitationen

Die im Berichtszeitraum abgeschlossenen Promotionen (im Vergleich zu den Vorjahren) zeigt Tabelle 18.

Von der Philosophischen Fakultät wurden damit insgesamt bisher 55 Studierende promoviert.

Tabelle 18: Promotionsprüfungen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99, 1999/2000 und 2000/2001, 2001/2002

Quelle: Lehrbericht 2000/2001, Koordinator der Promotionsgeschäfte der Philosophischen Fakultät

Fach	1996/97	1997/98	1998/99	1999/2000	2000/2001	2001/2002
Alte Geschichte	--	1	--	--	--	1
Kunstgeschichte	--	--	--	1	--	3
Kunstpädagogik	--	--	1	--	--	--
Kommunikationswissenschaft	--	--	1	--	--	--
Mittelalterliche Geschichte	1	--	--	--	1	1
Musikwissenschaft	--	--	--	2	1	1
Neuere und Neueste Geschichte	1	1	--	1	1	--
Philosophie	--	--	2	2	3	--
Politikwissenschaft	--	--	1	1	1	--

Den Absolventenpreis 2002 der Philosophischen Fakultät für die beste Dissertation erhielt Frau Dorothee Heim für ihre Dissertation im Fach Kunstgeschichte mit dem Titel: "Rodrigo Aleman und die Toledaner Skulptur um 1500. Studien zum künstlerischen Dialog in Europa".

Am Ende des Berichtszeitraums gab es 74 laufende Promotionsvorhaben.

Im Berichtszeitraum wurde ein Habilitationsverfahren (Neuere und Neueste Geschichte unter Berücksichtigung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte) abgeschlossen

Tabelle 19: Habilitationen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99, 1999/2000 und 2001/2002

Quelle: Dekanat der Philosophischen Fakultät

	1996/1997	1997/1998	1998/1999	1999/2000	2000/2001	2001/2002
Anzahl	3	2	3	2	1	1

II. Darstellung der Maßnahmen zur inhaltlichen und didaktischen Qualität der Lehre, zur Betreuung der Studierenden und zur Einhaltung der Regelstudienzeit

1. Schritte zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen

1.1 Neuordnung der Studiengänge

Am Ende des Berichtszeitraums lagen im Rahmen des *Magisterstudiengangs* für alle Fächer gültige neue Studienordnungen vor. Die im letzten Lehrbericht erwähnten Übergangsschwierigkeiten gingen stark zurück. Lediglich die Akzeptanz der neuen Möglichkeit einer studienbegleitenden Zwischenprüfung ist nach wie vor gering. Ansonsten wurde die neue Magisterprüfungsordnung so gut angenommen, dass auch ein Großteil der Studierenden, die noch die Wahlmöglichkeit zwischen alter und neuer Magisterprüfungsordnung haben, sich für die neue

entscheiden. Zu Beginn des Wintersemesters 2002/2003, das heißt also am Ende des Berichtszeitraums, haben 88 % der Studierenden, die sich am institutsinternen Anmeldeverfahren des Instituts für *Kommunikationswissenschaft* für Lehrveranstaltungen eingeschrieben haben, angegeben, dass sie nach der neuen Studienordnung studieren. 5 % studierten nach der alten Ordnung; 7 % waren unentschieden bzw. wussten es nicht. In der *Musikwissenschaft* wird besonders die durch die neue Studienordnung erreichte Stärkung der methodischen Grundlagenausbildung, insbesondere durch das neu konzipierte Fach „Tonsatz / Werkanalyse“ mit seinen kumulativen Leistungskontrollen (4 Klausuren), von Lehrenden wie Studierenden positiv bewertet.

In den Lehramtsstudiengängen ergaben sich bei der Umsetzung der neuen LAPO I große Unsicherheiten für die Studierenden. Es war zum einen zu Beginn des Berichtszeitraums noch ganz unklar, ob die rigiden Übergangsbestimmungen der LAPO I so umgesetzt würden, und zum anderen, welche Studierende des Lehramts Grundschule eine Zwischenprüfung absolvieren bzw. ein Äquivalent dazu vorweisen mussten. Die Informationspolitik des Kultusministeriums und des Regionalschulamts waren hier völlig unzureichend.

Die neuen Studienordnungen und die Sonderbestimmungen für die Zwischenprüfungsordnung in Lehramtsstudiengängen waren weiterhin unbestätigt. Sie wurden vorgreifend auf die Studierenden angewendet, die im Wintersemester 2000/2001 mit ihrem Fachstudium begonnen hatten (mit der Möglichkeit von Erleichterungen in Härtefällen). In einzelnen Fächern wurden redaktionelle Anpassungen vorgenommen. Der Entwurf zu Sonderbestimmungen der Zwischenprüfungsordnung für die Lehramtsstudiengänge *Katholische Religion* an Grund- und Mittelschulen wurde noch einmal überarbeitet. Dabei wurde stärker zwischen diesen Studiengängen und dem Lehramtsstudiengang für Gymnasien differenziert.

Da die neue LAPO I für den Studiengang *Musik* Studiertes Fach Grundschule zwar Zwischenprüfungen in den künstlerisch-praktischen Disziplinen, jedoch keine fachpraktischen, sondern in Angleichung an den Lernbereich Musikdidaktik „Praktische Abschlussprüfungen“ vorsieht, musste mit dem SMK um eine sinnvolle Handhabung von § 7 gerungen werden. Mit Schreiben vom 27.09.02 liegt nunmehr eine juristische Interpretation aus dem SMK vor, die zukünftig eine vernünftige Regelung der durchzuführenden fachpraktischen Prüfung in Angleichung an die Anforderungen für das Lehramt an Mittelschulen im Verbund mit der Hochschule für Musik ‚Carl Maria von Weber‘ zulässt. Diese Regelung führt jedoch noch einmal zu einer gravierenden Revision der Studienordnung Musik studiertes Fach Grundschule.

Die Neuregelung des *Diplomstudiengangs Soziologie* konnte in diesem Studienjahr noch nicht abgeschlossen werden. Nach einer längeren Verzögerung durch die kontroverse Diskussion über die Verringerung der Studienrichtungen im Diplomstudiengang, betrachtete das Institut es als nötig, den neuen Kollegen zunächst Zeit für die Einarbeitung zu geben, bevor dann diese weitreichende Entscheidung für die Studienorganisation getroffen werden soll.

Zu Beginn des Sommersemesters 2002 wurde von der Fakultät eine Arbeitsgruppe für *Bachelor- und Masterstudiengänge* eingesetzt. Diese Gruppe erarbeitete einen Vorschlag zur Einführung konsekutiver Studiengänge, der am 3. Juli 2002 vom Fakultätsrat beschlossen wurde. Nach den in diesem Beschluss enthaltenen Rahmenbedingungen wird seither von den Fächern

Geschichte, Kommunikationswissenschaft, Philosophie, Soziologie, Evangelische und Katholische Theologie an Entwürfen zu eigenen Bachelorstudiengängen gearbeitet.

Der seit dem Sommersemester 2001 vom Institut für Soziologie in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Görlitz angebotene internationale Modellstudiengang „Kultur und Management“ (Masterstudiengang) wird aufgrund eines Beschlusses des Rektorats über die von der Bund-Länder-Kommission und der TU Dresden geförderte Modellphase hinaus verlängert. Das Studienangebot findet ein hohes Interesse bei ausländischen Studierenden, insbesondere aus mittel- und osteuropäischen Ländern. Das erste Studienjahr wird vorrangig in Görlitz als College-Jahr absolviert. Das besondere Profil des Masterstudienganges ergibt sich aus der engen Verzahnung von theoretischer Wissensvermittlung, anwendungsbezogenem Wissenstransfer und berufsbezogener praktischer Wissensanwendung sowie aus der Internationalität und den innovativen strukturbildenden Elementen. Den Studierenden wird im College-Jahr eine vielgestaltige und kulturell-künstlerische Aspekte einbeziehende Ausbildung in kleinen Seminargruppen vermittelt. Das College-Prinzip wird durch einen wöchentlichen „Dresden-Tag“ ergänzt. Einen Schwerpunkt der Ausbildung stellte das im Jahr 2002 begonnene Lehr-Forschungsprojekt "Kultur und Moderne" mit Prof. Dr. Hermann Glaser dar.

1.2 Aktuelle Maßnahmen der Institute und des Fachschaftsrats

Wie schon in den letzten Lehrberichten, werden im folgenden die Aktivitäten des Instituts für Technikgeschichte mit denen des Instituts für Geschichte zusammengefasst, die Aktivitäten im Institut für Kunst- und Musikwissenschaften dagegen auf die Fächer Musikwissenschaft, Musikpädagogik, Kunstgeschichte und Kunstpädagogik verteilt.

(1) Philosophie

Im Wintersemester 2001/02 haben vier, im Sommersemester 2002 fünf **Tutorien** stattgefunden. Diese Tutorien wurden eingerichtet, um einerseits an die wissenschaftliche Methodik heranzuführen, andererseits um Lehrinhalte anhand von Texten aufzuschließen. Aufgrund der Wichtigkeit der Tutorien ist darauf zu achten, dass die Finanzmittel dafür nicht gekürzt werden. Die Reaktion auf das Tutoriumsangebot war überaus positiv.

Schulpraktische Übungen und Blockpraktika wurden z. T. neu eingeführt bzw. weitergeführt und im notwendigen Umfang abgehalten. Die Ausbildung der Grundschullehrer wurde durch Lehrende des Institutes mit gestützt.

Die erstmals im Sommersemester 2000 eingeführte **Überblicksvorlesung** zur Geschichte der Philosophie, die auf sechs Semester angelegt ist, wurde mit der „Einführung in die Philosophie von Neuzeit und Aufklärung“ (WS 2001/02 von J. Rohbeck) und „Einführung in die Philosophie des deutschen Idealismus und des 19. Jahrhunderts“ (SS 2002 von R. Hiltcher) mit großem Erfolg durchgeführt und ist bereits zu einer festen Institution geworden.

Weitergeführt wurden **Studentische Arbeitskreise** (LA Ethik und Globalisierung), die ein eingeständiges Diskussionsforum für Studierende anbieten. Im WS 2001/02 wurde von Herrn

Rentsch und Herrn Rohbeck ein Hauptseminar (4 SWS) zu „Methoden der Philosophie“ auf Wunsch der Studenten und der Fachstudienkommission mit großem Erfolg durchgeführt.

Um die Akzeptanz des **Philosophischen Kolloquiums** insbesondere bei Studenten zu erhöhen wird es ab Sommersemester 2003 inhaltlich ausgerichtet. Das erste Oberthema lautet „Bioethik/medizinische Ethik“. Auch eine Öffnung zum philosophisch interessierten Publikum der Stadt soll damit erreicht werden.

Die Steigerung des **Wahlangebots** an Kursen, vor allem im Blick auf das berufsbegleitende Studium entsprechend den neuen Ethik/Philosophie-Lehrplänen, führte zu einem Parallelangebot von bis zu vier Veranstaltungen pro Doppelstunde am Donnerstag.

Die gleichmäßigere **Verteilung des Lehrangebots** auf die Wochentage wird von Seite der Studierenden dringend erwünscht, stößt aber durch die Bedürfnisse des berufsbegleitenden Studiums für Lehrer (Donnerstag) an gewisse Grenzen.

Die **Koordination des Lehrangebotes** erfolgt bereits ein Jahr im voraus zwecks besserer Abstimmung unter den Lehrenden des Instituts. In diesem Zusammenhang werden auch regelmäßige Veranstaltungen zur „Einführung die philosophische Terminologie“ eingeplant.

Neue Eigenleistungen des Instituts ergeben sich aus der Übernahme der **Grundschullehrerausbildung Ethik/Philosophie**.

Der Lehrstuhl für Theoretische Philosophie beteiligt sich am **SFB-Projekt** „Institutionalität und Geschichtlichkeit“.

Die **Fachstudienkommission** des Instituts für Philosophie hat regelmäßig mindestens zweimal im Semester getagt und sowohl Fragen der Verbesserung der Lehrsituation am Institut als auch die Lehrevaluation eingehend diskutiert.

(2) Katholische Theologie

Die **Situation der Lehre** am Institut ist nach wie vor grundlegend dadurch gekennzeichnet, dass es angesichts der Knappheit der personellen Ausstattung nur schwer möglich ist, ein den einschlägigen Rahmenrichtlinien theologischer Lehre und den sachlichen Erfordernissen wissenschaftlicher Theologie heute auch nur einigermaßen entsprechendes Lehrangebot aufrecht zu erhalten. So gesehen besteht am Institut hinsichtlich der Lehre ein prinzipieller Notstand, der nur von nicht davon Betroffenen als hinnehmbarer „Normalzustand“ empfunden werden kann. Diese grundlegende Feststellung sei auch dem diesjährige Lehrbericht des Instituts vorangestellt, auch wenn praktisch keine Hoffnung besteht, dass sich daran derzeit etwas ändern ließe. Als um so glücklicher ist der Umstand zu werten, dass seit Beginn des WS 2002/3 nach langer „Inkubationszeit“ die Professur für Religionspädagogik mit Frau Prof. Dr. Monika Scheidler wieder besetzt ist. Nur dank ihres außergewöhnlichen Einsatzes als Lehrstuhlvertreterin war es möglich, den in diesem Teilgebiet besonders sensiblen Bereich der Organisation, z.B. von Schulpraktika, während der Vakanz der Professur einigermaßen aufrecht zu erhalten.

Eines der Hauptprobleme in der Lehre besteht darin, dass in so gut wie allen Veranstaltungen die Studierenden aller Semester zu finden sind, also von den Anfängern bis zu denen, die vor

den Abschlussprüfungen stehen. Dies bringt zwangsläufig erhebliche methodische und didaktische Probleme mit sich. Auf der einen Seite wäre eine stärkere Differenzierung der Lehrangebote erforderlich, wie die Unterscheidung von Proseminaren und Hauptseminaren, auf der anderen Seite ist dies angesichts der begrenzten Studierendenzahlen, v.a. aber auch im Blick auf die sehr begrenzten Lehrkapazitäten nur schwer realisierbar.

Nach wie vor ist die Lehre stark auch davon geprägt, dass das Angebot von einem in jeder Hinsicht sehr breit und sehr differenziert gefächerten Publikum wahrgenommen wird: Von gezielt das Religions-Lehramt anstrebenden Studierenden bis zu an Theologie Interessierten aus anderen Fächern bzw. der akademisch gebildeten Öffentlichkeit. Die Lücke zwischen den statistischen Erhebungen bez. unserer „Studierendenzahlen“ und der realen Zahl der faktisch an den Lehrveranstaltungen Teilnehmenden besteht nach wie vor ebenso wie der damit verbundene zusätzliche Einsatz (Prüfungen, Einzelgespräche, Anpassung des Stoffes an die unterschiedlichsten Erwartungen und Voraussetzungen), nicht zuletzt auch des Sekretariats.

Auch im Studienjahr 2001/2 wurde das Fach Kirchengeschichte durch die Honorarprofessur von Prof. Dr. Dr. Wittstadt dankenswerterweise in Form von Blockveranstaltungen bedient. Doch gilt nach wie vor: Das nicht zuletzt dadurch erfreulicherweise wachsende Interesse und Problembewusstsein der Studierenden bez. der Kirchengeschichte als für die Theologie zentralem Fachgebiet zeigt, dass auf Dauer eine Realisierung der dafür ursprünglich vorgesehenen Professur die wirklich sachgerechte Lösung wäre.

Weitere, gerade für künftige Religionslehrer/innen wichtige theologische Teilbereiche, z.B. Moraltheologie, christliche Sozialethik und Kirchenrecht, können bei uns nur im Kontext des vorhandenen Lehrangebots gestreift bzw. durch zusätzliche Lehraufträge einigermaßen abgedeckt werden. Dankenswerterweise ist das Dekanat der Fakultät diesem Anliegen gegenüber sehr aufgeschlossen. So war die im Rahmen eines Lehrauftrages von PD Dr. H. Hallermann, Mainz, angebotene Blockveranstaltung im SS 2002 zum Kirchenrecht sehr gut besucht und wurde von den Teilnehmenden als hilfreich und notwendig empfunden.

Turnusgemäß fand im WS 2001/02 wieder der für alle Studienanfänger/innen obligatorische **Theologische Grundkurs** statt. Mit Blick auf das Erlernen von Arbeitstechniken in Pro-/Seminaren wurde das Konzept der vergangenen Jahre etwas modifiziert. Die Seminarsitzungen wurden durch Kurzreferate der Studierenden gestaltet, die diese in Teams von bis zu drei Personen vorzubereiten hatten. Die Teams wurden durch den Assistenten Dr. Kreuzer und die Wiss. Hilfskraft Frau Paul des Instituts und Studierende in höheren Semestern fachlich betreut und bei der Erarbeitung der Vortragskonzepte und der Planung des Seminarverlaufs unterstützt. Zusätzlich zu den wöchentlichen Sitzungen fand ein Grundkurs-Wochenende in einem Selbstversorgerhaus im Trebnitzgrund statt, bei dem neben der fachlichen vor allem die persönlich-existentielle und kichlich-soziale Seite des Theologiestudiums im Vordergrund standen. In Einzel-, Kleingruppen- und Plenumsarbeit, sowie bei der organisatorischen Gestaltung des Wochenendes hatten die Studierenden Gelegenheit, sich mit der eigenen Motivation zum Studium, Studienplanungsfragen und theologischen Sachthemen (Auferstehung) zu beschäftigen und dabei Gruppenprozesse im Rahmen der Erstsemestler/innen in Gang zu setzen, die den Studienanfang erleichtern sollten.

Die **Kooperation mit der Partnerfakultät in Graz** ist weitergeführt worden. Prof. Ferdinand Angel (Religionspädagogik) und Dr. Wiltraud Resch (Liturgiewissenschaft/Kunstgeschichte) waren vom 31.10. – 4.11.02 mit einer Gruppe von Studierenden zu Gast in Dresden und haben sich an den Wahlpflichtveranstaltungen des Seminars „Kirchenraum“ beteiligt. Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen zum Thema Kirchenraumpädagogik und Erkundungen des Meißner Doms, der Strehleiner Christuskirche, der Hofkirche und der Frauenkirche sind bei den Teilnehmenden aus Graz und Dresden auf reges Interesse gestoßen. Infolge dieser Veranstaltung planen die Grazer ein (Buch-)Projekt zur Erkundung des Grazer Doms mit Kindern.

In der **Biblischen Theologie** wurde nach Ausscheiden von Frau Paul und dem Auslaufen der bis 2002 zugesagten Mittel für eine wissenschaftliche Hilfskraft die Bereitstellung dieser Mittel im Juni 2002 für weitere zwei Jahre zugesagt. Mit Herrn Lic.theol. Ulrich Zalewski konnte darauf hin ab 1. August 2002 eine neue wissenschaftliche Hilfskraft eingestellt werden.

Nach wie vor ist Prof. Franz (Lehrstuhl für **Systematische Theologie**) als stellv. Vorsitzender des Katholisch-Theologischen Fakultätentages an den dort stattfindenden Überlegungen zur Reform des Lehramtsstudiums aktiv beteiligt. Als Mitglied entsprechender Kommissionen bemüht er sich einerseits, die spezifischen Dresdener Erfahrungen in diese Diskussionen einzubringen und andererseits von der Kenntnisnahme der allgemeinen Situation und deren Entwicklung für das eigene Institut möglichst zu profitieren. Hervorgehoben sei, dass die Zusammenarbeit der beiden theologischen Institute der TU Dresden in der Lehre als „Dresdener Modell“, nämlich als ökumenisch orientierte theologische Lehre Beachtung findet.

Da die Inhalte der Systematischen Theologie im Rahmen des eigenen Lehrdeputats auch nicht annähernd umfassend abgedeckt werden können, ist die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der Evangelischen Theologie, insbesondere an den Veranstaltungen zur Ethik, sowie der Besuch von philosophischen Vorlesungen, praktisch unverzichtbar. Allerdings darf betont werden, dass so die Not der Grenzen des eigenen Angebotes zugleich förderlich ist für die Tugend interdisziplinärer Offenheit und ökumenischen Bewusstseins.

Nach wie vor trägt das Oberseminar, das zusammen mit Prof. Rentsch vom Institut für Philosophie veranstaltet wird, wesentlich zur Bildung eines vertieften philosophisch/systematisch-theologischen Denkens und Arbeitens bei.

Dr. Karsten Kreuzer, Nachfolger des zum 30.3.2001 ausgeschiedenen wiss. Mitarbeiters Bertin Rautenberg, sowie Dr. W.Baum, Habilitand, haben inzwischen das Angebot an selbstständiger Lehre in der Systematischen Theologie erweitert und vertieft.

Weil die Stelle der WHK in der **Praktischen Theologie** vorübergehend wegen der Sparmaßnahmen nicht besetzt war, konnten praktisch-theologische Anliegen und Themen im Grundkurs (WS 2001/02) kaum berücksichtigt werden.

Da die Vertretung der Professur für Religionspädagogik im SoSe 2002 vom Rektorat zunächst nicht bewilligt wurde und der entsprechende Ver-

trag erst im Juni (!) vorlag, konnte die Lehre in der Praktischen Theologie nur aufgrund von außergewöhnlichem Einsatz aufgenommen und aufrechterhalten werden.

Im SoSe 2002 konnte ein Lehrauftrag für eine schulformspezifische Veranstaltung „Schulpraktische Übung – Grundschule“ vergeben werden, der auf gute Resonanz gestoßen ist. Für die meisten Teilnehmenden war es die bisher einzige Gelegenheit im Fach Kath. Religion zu hospitieren und eigene Unterrichtsversuche durchzuführen, weil sie ihre Blockpraktika in der Regel an Grundschulen absolvieren, wo das Fach (noch) nicht eingeführt ist – zumindest nicht im Stundenplanvormittag und erteilt von Lehrpersonen mit dem 1. und 2. Staatsexamen. Im SoSe 2002 konnte außerdem eine „Schulpraktische Übung – Gymnasium“ angeboten werden, an der die berufsbegleitend studierenden Lehrer/innen teilgenommen haben. Den Teilnehmenden zufolge war dies eine sehr wichtige Möglichkeit, etwas von der Alltagspraxis des Schulfachs Kath. Religion kennen zu lernen an Schulen, an denen das Fach schon länger eingeführt ist. Zugleich konnten sie die (bisherige) eigene Praxis kritisch reflektieren und sich mit ihrer (zukünftigen) Rolle als Religionslehrer/in auseinandersetzen. Obwohl die Studienordnung für die berufsbegleitend studierenden Lehrer/innen keine SPÜ vorsieht, ist die Teilnahme an einer solchen Übung offensichtlich sinnvoll, weil es sich bei Kath. Religion um ein Fach handelt, das sich in Sachsen noch in der Einführungsphase befindet. Empfehlenswert ist eine entsprechende Änderung der Studienordnung.

Seit dem Wintersemester 2001/2002 existiert neben dem Amt des studentischen Vertreters ein aus diesem und vier weiteren **Student/innen** bestehender „Sprecherkreis“, der sich um die Aufgaben der studentischen Vertretung und der Organisation von geselligen Veranstaltungen (wie z.B. Besuch des Bischofs, Semesterabschlussfete) kümmert. Auch die Aufrechterhaltung des Kontakts zum Fachschaftsrats sieht der Sprecherkreis als seine Aufgabe an, was jedoch noch nicht realisiert werden konnte. In den Sprecherkreis brachten sich vor allem Studierende aus dem damals 1. Semester ein, die dies als gute Chance, sich zu engagieren, begrüßten. Die Raumausstattung wird im Vergleich zu anderen Studiengängen von den Studierenden als genügend empfunden.

Aus der Sicht der Studierenden reicht die Anzahl der Lehrangebote nur in der Form aus, dass die Mindestanzahl der geforderten Veranstaltungen abgedeckt werden kann. Leider ist bedingt durch die Kapazität von nur drei Lehrstühlen kaum eine inhaltliche Auswahl möglich, und die Bandbreite entspricht nicht den Erwartungen der Studierenden an ein umfassendes Studium der Theologie. Positiv hervorzuheben sind deshalb die Lehraufträge, so dass Blockveranstaltungen zum Kirchenrecht und zur Liturgie angeboten werden konnten. Beides betraf sonst kaum behandelte Teilgebiete. Demzufolge wurde vor allem das Seminar Kirchenrecht gut besucht. Als eine Besonderheit zu erwähnen ist auch die Exkursion im Januar 2002 nach Görlitz. Sie entstand aus einer studentischen Initiative, um erstens dem Problem des zu schmalen

Angebots zu begegnen und zweitens den Zusammenhalt unter den Studierenden zu fördern. Wie schon im letzten Jahr wurde diese Fahrt allein durch Studierende organisiert und durchgeführt. Diesmal beschäftigten sie sich in Kleingruppen mit dem selbstgewählten Thema „Die Theodizeefrage“, was inhaltlich ebenfalls von Studierenden vorbereitet worden war.

(3) *Evangelische Theologie*

Im Berichtszeitraum waren alle **Stellen** von Professoren des Instituts sowie die Stelle des einzigen wissenschaftlichen Mitarbeiters besetzt.

Für das Fach Kirchengeschichte konnte mit Herrn Dr. theol. habil. M. Matthias ein kompetenter Lehrbeauftragter gewonnen werden, der in beiden Semestern Lehraufträge im Umfang von jeweils 4 SWS wahrgenommen hat. Dadurch konnte die nicht durch eine Planstelle abgedeckte Disziplin in der Lehre in ausreichendem Umfang angeboten werden konnte.

Im Bereich der exegetischen Disziplinen stellt die (befristete) Anstellung einer wissenschaftlichen Hilfskraft eine notwendige Unterstützung zur Ergänzung der Lehre auf dem Gebiet des Alten Testaments dar.

Die **Zusammenarbeit mit den Studierenden** erweist sich als unproblematisch. Die Situation eines „kleinen“ Institutes erlaubt einen engen und direkten Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden, so dass sich institutionalisierte Formen des Austauschs erübrigen. Die Beteiligung der Studierendenvertreter an der FSK ist hilfreich und produktiv.

Die Zusammenstellung des **Lehrangebots** ging auch im Berichtszeitraum wieder auf Anregungen und Wünsche der Studierenden ein; die Liste der Studierenden mit Veranstaltungswünschen, die soweit als möglich berücksichtigt werden, soll von Zeit zu Zeit aktualisiert werden. Es hat sich jedoch gezeigt, dass das Interesse der Studierenden an Veranstaltungsthemen eigener Wahl in dem Maß zurückgeht, in dem die Studienzeiten verkürzt werden. Die Planung der Lehrveranstaltungen des Instituts für Evangelische Theologie wurde mit dem Inst. für Kath. Theologie abgestimmt, so dass inhaltliche und terminliche Überschneidungen weitgehend vermieden werden konnten.

Eignungsprüfungen finden am Institut für Evang. Theologie nicht statt. Lehre wurde u.a. in folgende Bereiche **„exportiert“**:

- Im Rahmen des Erziehungswissenschaftlichen Bereichs nehmen Studierende der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät die Angebote des Instituts wahr.
- Hinzu kommen Studierende, die einen Nachweis für das *Studium generale* benötigen. Hier findet Export über die Grenzen der Philosophischen Fakultät hinaus statt. Um die Breite des Spektrums anzudeuten, „liefern“ wir u.a. in die Bereiche Physik, Maschinenbau, Chemie, Sprach- und Literaturwissenschaften.
- Im Rahmen eines Wahlpflichtbereichs wird ein Kurs für Lebensmittelchemiker angeboten.
- Darüber hinaus bietet das Institut Veranstaltungen für das berufsbegleitende Studium „Ethik“ an.

- Der Professor für Religionspädagogik hat zusammen mit der Evangelischen Akademie Meißen und der Professorin für Erwachsenenbildung (Fakultät Erziehungswissenschaften) ein kooperatives Seminar zur Themenzentrierten Interaktion angeboten.

Da das Institut bislang keine verpflichtende Einschreibung für die jeweiligen Veranstaltungen durchführt, können Zahlen nur geschätzt werden. Danach nehmen an den Vorlesungen etwa 10-20% Nichttheologen teil.

(4) Geschichte und Technikgeschichte

Zum Sommersemester 2002 nahm der frühere Direktor des Hannah-Arendt-Instituts und nunmehrige **Lehrstuhlinhaber im Teilfach Zeitgeschichte** erstmals sein volles Deputat wahr. Dadurch und durch die zusätzliche Vergabe kostenneutraler Lehraufträge erfuhr die Lehrkapazität speziell im Bereich der Neueren und Neuesten Geschichte eine beträchtliche Erweiterung. Mit der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte der Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte ist nunmehr ein Privatdozent des Instituts beauftragt; die zügige Wiederbesetzung wird nach wie vor angestrebt.

Die Bereicherung des Lehrangebots durch eine Anzahl institutioneller und persönlicher **Kooperationen** und Verflechtungen machte weitere Fortschritte. Im Wintersemester 2001/2002 wurde in mittlerweile bewährter Weise vom Sächsischen Hauptstaatsarchiv ein vom Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte vergebener Lehrauftrag wahrgenommen, mit dem die für die Studierenden aller im Institut für Geschichte vertretenen historischen Teildisziplinen wichtigen Schlüsselqualifikationen im archivkundlichen und hilfswissenschaftlichen Bereich vermittelt werden. Die von ausgewiesenen Vertretern der Archive geleitete Veranstaltung fand im Sächsischen Hauptstaatsarchiv statt und eröffnete den Studierenden auf diese Weise zugleich praxisbezogene Einblicke in ein potentielles Berufsfeld. Im Sommersemester 2002 wurde außerdem im Rahmen eines Lehrauftrags durch einen Mitarbeiter des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde ein Proseminar zur mittelalterlichen Landesgeschichte abgehalten. Ein Hauptseminar über "Sachsen und die Oberlausitz" beinhaltete einen Blockseminartag in Bautzen in Kooperation mit dem dortigen Sorbischen Institut. Schließlich veranstaltete der Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte gemeinsam mit dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde in beiden Semestern des Berichtsjahres das Forum Sächsische Geschichte, ein Blockseminar, in dem auswärtige Doktoranden und Habilitanden ihre Themen zur Diskussion stellen und das auch von Vertretern außeruniversitärer Einrichtungen besucht wird.

Einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung des Lehrangebots leistet weiterhin der interdisziplinär ausgerichtete **Sonderforschungsbereich 537 "Institutionalität und Geschichtlichkeit"**, der verschiedene Fächer und Fakultäten unter der erkenntnisleitenden Frage nach institutionellen Wandlungsprozessen in unterschiedlichen Epochen integriert. Im Berichtszeitraum wurde zudem das **Europäische Graduiertenkolleg 625 "Institutionelle Ordnungen, Schrift und Symbole"**, in dem zur Zeit rund fünfzehn deutsche und französische Kollegiaten ihre Dissertationsprojekte verfolgen, positiv begutachtet und seine Verlängerung von der DFG bewilligt. Mit den Bereichen Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte, Frühneuzeitliche Ge-

schichte und Sächsische Landesgeschichte trägt das Institut für Geschichte diese Forschungseinrichtungen maßgeblich mit und stellt die beiden Sprecher. SFB und EGK unterhalten einen engen Forschungsverbund. Dieser Verbund bietet regelmäßig Ringvorlesungen an, die – als Ergänzung zum Lehrangebot des Instituts für Geschichte wie im Rahmen des Studium generale – auf große Resonanz stoßen. Mitarbeiter des Sonderforschungsbereichs bieten Lehrveranstaltungen aus den Schwerpunktbereichen ihrer Forschungen an. Darüber hinaus wurden Blockseminare unter Beteiligung renommierter auswärtiger und ausländischer Kollegen veranstaltet, weiterhin unter der Leitung des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte eine international besetzte Tagung des SFB mit mehr als 80 Teilnehmern. Projekttagungen unter Beteiligung von Studierenden im Hauptstudium sowie ebenfalls für die Studierenden offene Workshops unterstreichen die enge Verknüpfung der im Sonderforschungsbereich verfolgten Forschungsansätze mit der akademischen Lehre.

Die Kooperation mit dem **Hannah-Arendt-Institut** für Totalitarismusforschung e. V., einem An-Institut der TU Dresden, wurde ebenso fortgesetzt wie die mit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, wodurch sich wiederum das Lehrangebot im Bereich der Neuesten und Zeitgeschichte sinnvoll ergänzen ließ. Der interdisziplinäre Studiengang "Internationale Beziehungen", in den am Institut für Geschichte der Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte einbezogen ist, erfreut sich nach wie vor einer großen Aufmerksamkeit und einer weiteren Erhöhung der Bewerberzahlen (über 600 Bewerbungen im Berichtszeitraum), was nicht ohne eine steigende Beanspruchung des Lehrstuhlinhabers durch Prüfungs- und Vorstellungsgespräche vor sich geht. Die erfolgreiche Versorgung der Studierenden im Studiengang "Internationale Beziehungen" mit Praktikumsplätzen im In- und Ausland ist als zusätzliche Leistung hervorzuheben. Eine im Wintersemester 2001/2002 auf Anregung der Studierenden in Kooperation mit der AG Geschichte veranstaltete Ringvorlesung der Lehrstühle des Instituts zur "Einführung in die Geschichtswissenschaft" stieß auf besonders reges Interesse und wird fortan in ähnlicher Form regelmäßig wiederholt werden.

Sämtliche historischen Teilfächer ergänzen das Lehrangebot des Instituts für Geschichte durch **Oberseminare und Kolloquien** als Rahmen zur Forschungsdiskussion unter fortgeschrittenen Studierenden, Examenskandidaten und Doktoranden. Die Arbeitsgebiete Sächsische Landesgeschichte und Geschichte der Frühen Neuzeit kooperieren bei der regelmäßigen Veranstaltung eines gemeinsamen Kolloquiums, das als Gesprächsforum für Vortragende aus Dresden und für auswärtige Gäste dient. Vortragsreihen der einzelnen Lehrstühle, die sich zugleich an eine breitere Öffentlichkeit wenden, runden das Lehrangebot ab.

Eine an sich wünschenswerte Ausweitung des Lehrangebots auf Probleme der außerdeutschen bzw. außereuropäischen Geschichte begegnet über den Personalmangel hinaus verschiedenen Hindernissen, so den dürftigen Sprachkenntnissen vieler Studierender oder der mangelhaften Ausstattung der Bibliothek mit der entsprechenden Fachliteratur.

*Die Abhaltung von **Tutorien**, die den Proseminaren als den Pflichtveranstaltungen des Grundstudiums zugeordnet werden, erweist sich zunehmend als unentbehrliche Ergänzung der Ausbildung der Studierenden vor allem im Hinblick auf deren propädeutische Kompetenz. Die intensive Betreuung besonders der Studienanfänger durch erfahrenere Kommilitonen findet nachweislich in den Ergebnissen von Klausuren und Seminararbeiten ihren Nieder-*

*schlag. Um so bedauerlicher ist es, dass die Tutorien aufgrund finanzieller Engpässe nach wie vor nur ganz kurzfristig angeboten und deshalb nicht in die Planung des Studienablaufs einbezogen werden können. Dringend und wünschenswert wäre hier eine Planungssicherheit, die es erlauben würde, die Tutorien in die Studienordnung aufzunehmen bzw. sie zum verpflichtenden und integralen Bestandteil der Proseminare zu erheben, wie es an den historischen Instituten anderer Universitäten längst üblich ist. Erst dann könnten auch sinnvoll verbindliche Kriterien für die Inhalte der Tutorien und deren Ausgestaltung erarbeitet werden. Ähnlich verhält es sich mit dem Angebot wissenschaftlicher studienbegleitender **Exkursionen**: Nur die Einrichtung eines festen Etatpostens für diesen Zweck würde es allen Studierenden ermöglichen, zu erträglichen finanziellen Konditionen an (mehrtägigen) Exkursionen teilzunehmen, wie es die Studienordnungen empfehlen.*

Die **Neuordnung des Institutsvorstands** und seine Erweiterung zum Institutsrat unter Einbeziehung von Vertretern der wissenschaftlichen Mitarbeiter und der Studierenden hat sich bestens bewährt und sich auf die Arbeit des Institutsrats und die Koordination der im Institut anfallenden Aufgaben sehr positiv ausgewirkt. Die **studentische Arbeitsgemeinschaft** Geschichte des Fachschaftsrates der Philosophischen Fakultät entfaltete erneut eine beachtliche Aktivität. Besonders hervorzuheben ist die Erarbeitung eines Didaktikpapiers der AG Geschichte im Wintersemester 2001/2002 mit vielfältigen Anregungen zur Gestaltung von Seminaren und Übungen. Außerdem wurde im Berichtszeitraum damit begonnen, einmal pro Semester einen Institutsratschlag zu veranstalten, der dem zwanglosen Austausch von Lehrenden und Studierenden über Probleme der formalen und inhaltlichen Gestaltung der Lehre dient und dessen Nutzen für beide Seiten bereits deutlich erkennbar wird. Schließlich gelang es der AG Geschichte im Sommersemester 2002, eine Ringvorlesung über die Arbeitsfelder von Historikern und Historikerinnen unter Hinzuziehung auswärtiger Referenten zu organisieren sowie ein studentisches Kolloquium abzuhalten, in dem sich die Studierenden ohne Einbeziehung von Lehrpersonen über die Schwerpunkte ihrer Studien austauschen konnten.

Die Institute für Geschichte und für Technikgeschichte tragen über ihre Lehrangebote für die Studierenden der Geschichtswissenschaft hinaus in vielfacher Hinsicht zum **Lehrexport** bei. Andere Fächer und Fakultäten benötigen ebenso wie das Studium generale und die Dresdener Bürgeruniversität Dienstleistungen der historischen Institute. Der Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte betreibt mit großem Engagement die Förderung des Geschichtsunterrichts in den Schulen, so im Rahmen zweier Veranstaltungen zur Lehrerfortbildung, durch die Mitwirkung an der Erstellung der Abitur-Prüfungsthemen und die Betreuung von Praktikanten oder mittels einer Vorlesung für Abiturienten im Regionalschulamt. Dieses Engagement in den Schulen zur Förderung der weiterhin nötigen Modernisierung des historischen Lehrens und Lernens in den neuen Bundesländern soll künftig noch intensiviert werden, etwa durch die Einrichtung eines Graduiertenkollegs, eine regelmäßige Grundschullehrer-Jahresfortbildung in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus, die Mitarbeit in der

Lehrplankommission Geschichte sowie die Beteiligung am Aufbau des Dresdener Schulmuseums.

Besondere Verdienste um den Lehrexport erwarb sich wiederum der Lehrstuhl für Technikgeschichte, an dessen Lehrveranstaltungen im Berichtszeitraum 376 Studierende aus den technischen Fakultäten und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät teilnahmen, woraus 221 Abschlussprüfungen im Grundstudium und 16 Abschlussprüfungen im Hauptstudium für diese Fakultäten resultierten. Vor dem Hintergrund einer zum 1. April 2002 wirksam gewordenen Stellenkürzung am Lehrstuhl für Technikgeschichte hat die Belastung mit Prüfungen im Lehrexport nunmehr ein kaum noch zu bewältigendes Ausmaß erreicht. Unverändert rege ist auch die Teilnahme von Studierenden des Studiengangs "Internationale Beziehungen" an den Lehrveranstaltungen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, die zahlreiche Prüfungsgespräche und Klausuren sowie die Durchsicht von Hausarbeiten nach sich zieht. Im Studienjahr 2001/2002 folgten daraus etwa 160 Vorlesungsprüfungen im Bereich Neuere und Neueste Geschichte (einschließlich Geschichte Osteuropas). Der Inhaber des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte hatte für den Studiengang "Internationale Beziehungen" im August des Jahres 2002 72 jeweils halbstündige Vorstellungsgespräche zu absolvieren. Am Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte wurde eine Diplomprüfung für den Studiengang Diplomgeographie abgenommen.

Der **Mangel an Qualifikationsstellen** zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses macht sich weiterhin vor allem an den Lehrstühlen für Didaktik der Geschichte, Geschichte der Frühen Neuzeit und Zeitgeschichte Osteuropas geltend. Insbesondere das Fach Didaktik kann seinen Auftrag, an der Entwicklung einer demokratischen Geschichtskultur im Freistaat Sachsen mitzuwirken, unter den obwaltenden Umständen nur bedingt erfüllen. Auch die Betreuung der in den Lehramtsstudiengängen vorgeschriebenen schulpraktischen Übungen (Tages- und Blockpraktika), die nur in Kleingruppen bzw. einzeln absolviert und deshalb vom Hochschullehrer allein nicht hinreichend begleitet werden können, erfordert dringend den Einsatz eines kompetenten Lehrbeauftragten.

(5) Musikwissenschaft

Der Lehrstuhl für Musikwissenschaft hat im Laufe des Sommersemesters 2002 ein **Erasmus-**Abkommen mit der Universität Oxford ausgehandelt, das im laufenden Studienjahr 2002/03 bereits von einem Dresdner Studenten in Anspruch genommen wird. Dem Studenten konnte sogar ein kostenfreier College-Platz verschafft werden.

Fortgeführt und intensiviert wurden auch die seit Jahren bestehenden **Kontakte** zu sächsischen Musikinstitutionen. U.a. wurden Lehraufträge an Mitarbeiter des Leipziger Bach-Archivs, des Dresdner Zentrums für zeitgenössische Musik, der Semperoper und der sächsischen Orgelkommission vergeben. Mit dem Leiter des Bach-Archivs, Prof. Dr. Christoph

Wolff, sowie der Leiterin des Bereichs Musikwissenschaft des Dresdner Zentrums für zeitgenössische Musik, Frau Marion Demuth, wurden Konzepte für eine zukünftig intensivere Zusammenarbeit, z.B. in Form eines Angebots berufspraktischer Übungen, ausgearbeitet.

Aus der **Studentenschaft** der Musikwissenschaft wurde im vergangenen Studienjahr erstmals ein Vertreter in den Fachschaftsrat gewählt. Zu den wichtigsten von ihm (mit)verfolgten Aktivitäten zählen die Konstituierung eines „Institutsratschlags“ und des Institutsrats, die Organisation eines Sommerfests der Fakultät mit einem Konzertprogramm der Musikwissenschaftler sowie die Durchführung einer Unterschriftensammlung zum Erhalt des Fachs Musikwissenschaft, die dem Kanzler der TU überbracht wurde und ihn zu einer Stellungnahme veranlasste, in der er sich ausdrücklich zum Erhalt des Fachs in der Kunststadt Dresden bekennt (Schreiben vom 7.7.2001). Ebenfalls auf eine Initiative des FSR geht die Konzeption einer interdisziplinären Vorlesungsreihe „Vom Zusammenklang der Künste“ zurück, die im Sommersemester 2003 laufen wird.

Es wurden 24 Eignungsprüfungen zu je 60 Minuten durchgeführt, von denen 2 nicht erfolgreich waren.

(6) Musikpädagogik

Mit der Besetzung einer **Professur** für Methodik der Instrumental- und Gesangslehre an der Hochschule für Musik hat das Lehrangebot Musikpädagogik eine zusätzliche inhaltliche Facette erhalten. Es könnte jedoch insgesamt für die 3 Studiengänge Musik als studiertes Fach breiter sein.

Durch die Aufnahme einer **Jahresfortbildung** für Grundschullehrer Musik sind die Lehr- und Lernbedingungen komplizierter geworden:

Negativ:

Die Kolleginnen der Jahresfortbildung sind montags bis mittwochs im Hause und haben in ihren Freistunden keinen Platz zum Aufhalten. Im Flur wurden Stühle aufgestellt, um zumindest einen provisorischen Aufenthaltsraum zu schaffen. Für die Jahresfortbildung konnten 5 neue Lehrbeauftragte verpflichtet werden. Die Betreuung dieser Kollegen und die Planung der entsprechenden Räume und Zeiten erfordert viel Zeit. Es stehen für diese Kollegen keine Aufenthaltsräume zur Verfügung. Frau Hoffmann, Mitarbeiterin im Bereich Musikpädagogik, teilt sich ein Büro mit zwei Kolleginnen der Kunstpädagogik. Dies genügt den Anforderungen nicht mehr. Studentische Hilfskräfte müssen es mit nutzen. Drei Kolleginnen haben ihre Beratungsgespräche in einem Raum durchzuführen. Platz für Computer und weitere Arbeitsmittel ist nicht vorhanden.

Positiv:

Es gibt eine Reihe neuer Lehrangebote, die auch durch die Direktstudenten genutzt werden.

Die Zusammenarbeit der Direktstudenten und der Kollegen der Jahresfortbildung hat sich als sehr fruchtbar erwiesen und führte über die Seminare hinaus, z.B. zu konkreten Hilfen im Praktikum.

Im Verbund mit der Hochschule für Musik sind im Juni 2001 80 **Eignungsprüfungen** von je 30 Minuten durchgeführt worden. Von diesen wurden 17 Prüfungen bestanden, 63 Prüfungen nicht bestanden.

Lehrexport findet statt für die Schulmusikstudierenden mit Musik vertieft studiertem Fach (erstimmatrikuliert an der Hochschule für Musik) im Rahmen der grundständigen Ausbildung (Grund- und Hauptstudium) im Umfang von 4 SWS Musikpädagogik/Musikdidaktik sowie für Studierende mit Wahlfach Musik in den Diplomstudiengängen Sozialpädagogik und Psychologie.

(7) Kunstgeschichte

Die **Einführungskurse** „Einführung in das Studium der Bildkünste“ und „Einführung in das Studium der Architekturgeschichte“ - im Grundstudium obligatorisch - haben sich bewährt und als fester Bestandteil unseres Lehrangebotes etabliert. Da diese Proseminare jedoch auch von Studenten der Kunstpädagogik und anderen Fächern besucht werden, sind sie so stark frequentiert, dass sie im Hörsaal 2 oder 3 stattfinden müssen. Im WS sind diese Übungen mit regelmäßig weit über 100 Teilnehmern überfüllt. Eine umso größere Rolle spielen infolgedessen die begleitenden **Tutorien**, die vor allem von den Studierenden des Haupt- und Nebenfaches Kunstgeschichte sehr gut angenommen werden und bzgl. der Einführung in die Bildkünste auch in den Museen vor den Originalen stattfinden können. Mehrfach wurde von den Studierenden der Wunsch geäußert, dass auch Tutorien zur Begleitung der Überblicksvorlesung „Hauptwerke der Kunstgeschichte“ angeboten werden sollten.

Einen großen Stellenwert im Lehrangebot des Dresdner Studiums der Kunstgeschichte haben die **Seminare und Vorlesungen von „Praktikern“**. In den beiden letzten Semestern haben Prof. Dr. Marx, Direktor der Gemäldegalerie Alte Meister (Europäische Malerei in einem Museumsbau Gottfried Sempers (*Übung vor Originalen*)), PD Dr. Heres, Direktor der Zentralbibliothek der Kunstsammlungen (Bau- und Kunstdenkmäler in und um Dresden), Dr. Syndram, Direktor des Grünen Gewölbes (Das Grüne Gewölbe als Kunstkammer), Dr. Holler, Direktor des Kupferstichkabinetts (Italienische Zeichnungen des 15.-18.Jh.), Dr. Schmidt, Ltr. des Kunstdienstes der Evang.-Luth. Landeskirche Sachsen (Kirchenausstattungen im 19. Jh. in und um Dresden), Dr. R. Lindner, Kunstfonds Sachsen (Werkstattgespräche. Positionen zeitgenössischer Kunst in Dresden), sowie der ehem. Landeskonservator Prof. Dr. Magirius (Zisterzienserarchitektur) bei uns gelehrt.

Teilweise münden diese Lehrveranstaltungen in die Vorbereitung von Ausstellungen, häufig resultieren daraus Praktika von Studenten an den betreffenden Institutionen. Auch wirken sie sich nicht selten auf die Themenstellung von Magisterarbeiten aus.

Die große Jahres-**Exkursion** mit 25 Studierenden führte im Sommer 2002 zu den gotischen Kathedralen nach Frankreich. Leiter war Prof. Dr. Klein. Begleitet wurde bzw. wird die Studienreise von einer Vorlesung und einem Hauptseminar über französische Gotik. Bei den Studierenden war die Exkursion ein großer Erfolg, nicht zuletzt weil auch namhafte französische Kunsthistoriker sich zu Führungen bereit erklärten. Dany Sandron, Professor an der Pariser Sorbonne, beispielsweise, führte in der Kathedrale von Amiens.

Darüber hinaus wurden, begleitend zu anderen Lehrveranstaltungen, freiwillige Kurzexkursionen, z.B. zur Landesausstellung nach Zittau, (ohne Zuschuss) durchgeführt. Die Studien- und Prüfungsordnung schreibt für Studierende im Hauptfach die Teilnahme an einer mindestens achttägigen Exkursion vor. Aus finanziellen Gründen kann eine derartige große Exkursion allerdings nur ein Mal im Jahr angeboten und so dem berechtigten Wunsch von Studierenden nach einem breiteren Exkursionsangebot derzeit leider nicht entsprochen werden.

Die **Berufung** von Herrn PD Dr. Jürgen Müller auf die Nachfolge von Prof. Dr. Paul zum Sommersemester 2003 bedeutet für Lehre und Forschung der Dresdner Kunstgeschichte einen markanten Einschnitt. Da Prof. Müller die Stelle im WS 2002/2003 bereits vertritt, konnten schon jetzt im Institut einige neue Weichen für die Inhalte und Gestaltung der Lehre in den kommenden Jahren gestellt werden. Im Sommersemester 02 wurde die vakante Professur von PD Dr. Groblewski vertreten.

Die im WS 1994/95 eingeführten **Eignungsprüfungen** – Kunstgeschichte war damit eines der ersten Fächer an der TU - haben sich als sinnvolles Instrument erwiesen, den Zugang im Hauptfach zu regeln, so dass der Zeitaufwand (ein Eignungsgespräch muss von zwei Lehrenden geführt werden und dauert in der Regel 20 bis 35 Minuten) gerechtfertigt erscheint. Die Eignungsprüfungen bestehen in erster Linie aus Gesprächen über Motivation, allgemeine Kenntnisse, Interessen und Vorstellungen der Bewerber und Bewerberinnen. Das Prüfungsverfahren wurde inzwischen weitgehend standardisiert, um eine bessere Vergleichbarkeit der Kandidaten zu ermöglichen. Zusätzlich fungieren die Eignungsgespräche auch als erste Studienberatung und tragen dazu bei, von Anfang an ein persönliches Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden aufzubauen. Aus den Gesprächen lassen sich Bedürfnisse und Wissensdefizite der Studienanfänger erkennen und bei der Lehrplanung berücksichtigen.

Im Berichtszeitraum hatten wir ca. 100 Interessenten für ein Studium der Kunstgeschichte im Hauptfach, von denen rund 35 entsprechend der Kapazität zugelassen wurden. Einigen wurde zur nochmaligen Prüfung der Fachwahl geraten.

Auch Studierende, die mit Kunstgeschichte im Nebenfach begonnen haben und während des Grundstudiums ins Hauptfach wechseln wollen, müssen sich einem Eignungsgespräch stellen.

(8) Kunstpädagogik

Große Anstrengungen wurden hinsichtlich der Erweiterung des **Lehrangebotes** in seiner Vielgestaltigkeit unternommen, vor allem in der Theorie der bildenden Kunst und neuer kunstpraktischer Verfahren (Frau Prof.

Lange). Das Freisemester von Prof. Unger im Sommersemester wurde langfristig durch vorgezogene Lehrveranstaltungen u. ä. vorbereitet, so dass im Wesentlichen die Studienbedingungen nicht darunter litten.

Eine Erweiterung des Lehrangebotes erfolgte durch **Exkursionen** nach Kassel (zur documenta 11) sowie ins Erzgebirge (Landschaftsplenair), beide Exkursionen sind nicht Bestandteil des Lehrprogramms.

Lehrexport wurde für die Ausbildung von Berufsschullehrern geleistet (9 Studierende je 2 x 4 SWS).

Es muss aber festgestellt werden, dass unsere gesamte materielle Situation eindeutige **Grenzen** setzt. Bei allen ersten Erfolgen hinsichtlich der Einbeziehung neuer Medien in unsere Ausbildung genügt das bisher Erreichte nicht und ist auch nicht allein mit unserer materiellen Grundlage machbar.

(9) Politikwissenschaft

Das Studium der Politikwissenschaft trifft nach wie vor auf eine große **Nachfrage**. Diese positive Entwicklung ist um so erfreulicher, als sie durch äußere Rahmenbedingungen nicht gefördert wurde. Dazu zählt erstens die Diskussion über die Perspektiven der Politikwissenschaft und der Lehramtsausbildung an der TU Dresden, wie sie durch den Bericht der SHEK ausgelöst worden ist und die zu starken Verunsicherungen bei Studierenden, aber auch bei den Lehrenden des Instituts geführt hat. Zweitens wirken sich die Stellen- und Mittelkürzungen, z.B. der dadurch bedingte Einstellungsstopp und die mehrfachen drastischen Haushaltsperren bei Sachmitteln, negativ auf Lehre und Forschung sowie ganz besonders auf die Bibliothekssituation aus.

Die Studierendenzahlen bewegen sich trotz des im Wintersemester 1998/99 eingeführten universitätsinternen Numerus Clausus für das Magisterstudium, und obwohl erstmals Studienbewerber abgelehnt werden mussten, weiterhin auf einem hohen Niveau. Das heißt auch, dass die kapazitären Probleme des politikwissenschaftlichen Studiums seit dem letzten Lehrbericht nicht entschärft werden konnten.

Im Bereich der Lehramtsstudiengänge sind die Studierendenzahlen ebenfalls kontinuierlich angestiegen, während das verfügbare Lehrpersonal weiterhin stagniert. Im Wintersemester 2001/02 waren 321 Studierende (einschließlich berufsbegleitende Lehrerweiterbildung) – gegenüber 255 Studierenden im Wintersemester 2000/01 – für die am Institut für Politikwissenschaft angebotenen Lehrämter eingeschrieben. Damit betrug der Anteil der Lehramtsstudierenden an der Gesamtstudierendenzahl 33,3% gegenüber 28% im vorhergehenden Wintersemester. Die bereits im letzten Lehrbericht erwähnten Probleme des Grundstudiums im Bereich der Lehrämter verschärfen sich durch diese Zunahme der Lehramtsstudierenden weiter. Das gilt für die schulpraktischen Studien, die aufgrund der unzureichenden Personalkapazität nicht in der Form schul- und unterrichtsbezogener Kleingruppenarbeit durchgeführt werden können.

Die Teilnehmer des im Wintersemester 1999/00 begonnenen **Lehrerweiterbildungskurses** (36 Teilnehmer) befinden sich zur Zeit in der Prüfungsphase, sechs Mittelschullehrer haben die Prüfung bereits bestanden. Im Wintersemester 01/02 hat ein neuer Kurs mit über 40 Teilnehmern begonnen, die ihre Zwischenprüfung im September 2002 abgelegt haben. Durch die Erstellung spezieller Reader für diese Zielgruppe konnte die Ausbildung weiter optimiert werden. Zusätzliche Beratungs- und Konsultationstermine werden insbesondere zur Prüfungsvorbereitung angeboten. Die Bemühungen des Instituts, die Lernergebnisse der Lehrerweiterbildungskurse durch eine Verbesserung der Veranstaltungen zielgerichtet zu optimieren, sind im Berichtszeitraum durch die Erarbeitung und Diskussion eines synoptischen Vergleichs der schulischen Lehrpläne mit den Curricula der Proseminare fortgeführt worden. Die Diskussion soll im Institutsvorstand fortgeführt werden.

Es wurden 40 **Eignungsprüfungen** für den Studiengang Internationale Beziehungen durchgeführt.

Das Grundstudium der Politikwissenschaft ist im Magisterstudiengang wie in den Lehramtsstudiengängen stark geprägt durch die obligatorischen **Einführungskurse** in das Studium der politischen Theorie, der politischen Systeme und der internationalen Politik. Verpflichtend hinzu kommen die Vorlesungen zur Einführung in die Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung I und II (4 SWS). Die Einführungskurse in die drei Teilgebiete des Faches bestehen jeweils aus einer Vorlesung und einem Proseminar, die systematisch aufeinander bezogen sind und deren erfolgreicher Besuch Voraussetzung für die Anmeldung zur Zwischenprüfung ist. Insbesondere die Qualität der Proseminare in den Einführungskursen leidet unter den bereits geschilderten kapazitären Problemen. Dennoch sind die nach übereinstimmender Einschätzung bewährten Module des politikwissenschaftlichen Grundstudiums im Berichtszeitraum inhaltlich und didaktisch weiter verbessert worden. Zu den implementierten Verbesserungen zählt z.B. die Unterstützung der drei fachwissenschaftlichen Einführungskurse durch begleitende Tutorien, die von erfahrenen Studierenden im Hauptstudium geleitet werden und die primär der wissenschaftspropädeutischen Betreuung dienen, die sonst durch die hohe Teilnehmerzahl nicht mehr gewährleistet werden kann. In der Zukunft wird es erstens wichtig sein, die Tutorien zu sichern, und zweitens die Qualität der einzelnen Tutorien zu gewährleisten.

Seminare als Angebotsform für Studierende im Grund- und im Hauptstudium und als Veranstaltungstyp, bei dem nicht grundsätzlich das Interesse am Erwerb eines Leistungsnachweises vorausgesetzt werden kann und in dem zudem Studierende mit sehr unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen zusammentreffen, haben spezifische Merkmale und Probleme. Dazu zählen z.B., dass nicht wenige Studierende – aus Interesse oder um ihre Pflichtstundenzahl ‘abzudecken‘ – Seminare besuchen (u.U. auch als Alternative zu möglicherweise nicht im nachgefragten Umfang angebotenen weiterführenden Vorlesungen), ohne einen Leistungsnachweis erwerben zu wollen. Das hat zur Folge, dass die Bereitschaft zu einer aktiven Mitarbeit etwa in der Form von Referaten und Arbeitspapieren bei diesen Studierenden eingeschränkt ist. Die Fachstudienkommission des Instituts hält es aufgrund dieser Probleme für sinnvoll:

- die Teilnehmerzahl in Seminaren auf 30 zu begrenzen,

- die Bereitschaft zur Übernahme eines Referates oder einer Diskutanten-Rolle als Zugangsvoraussetzung einzuführen.

Neu ist das regelmäßige Angebot von eigenen Seminaren zu sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden, um diesbezügliche Defizite abzubauen.

Auch in Seminaren werden die Möglichkeiten aktueller EDV-Programme (z.B. Powerpoint, SPSS) zur visuellen Aufbereitung des Inhalts der Lehrveranstaltung genutzt.

Die angebotenen **Hauptseminare** werden weiterhin nach der in den vorangegangenen Lehrberichten beschriebenen Form abgehalten. Dazu zählen z.B.:

- die persönliche Anmeldung zum Hauptseminar und die verbindliche Übernahme von Referatsthemen bereits am Ende des vorhergehenden Semesters;
- Teilnahme mit Leistungsnachweis nur, wenn zu Semesterbeginn die Erstfassung eines Referates vorgelegt wird;
- die Verpflichtung, Textzusammenfassungen zu allen Seminarthemen zu verfassen;
- die Erstellung von Materialien, die den Studierenden in der vorlesungsfreien Zeit vor dem jeweiligen Semester zur Vorbereitung zur Verfügung gestellt wird.

Der allgemeine Eindruck von Lehrenden und Studierenden ist, dass diese Regelungen eine Kleingruppenatmosphäre unter engagierten Studierenden schaffen und eine hauptseminaradäquate Arbeits- und Lernsituation gewährleisten.

Weitere Veranstaltungstypen sind zunächst Vorlesungen außerhalb des Pflichtprogramms. Im Institut teilen Lehrende und Studierende die Einschätzung, dass es sinnvoll ist, auch für mittlere und höhere Semester ein regelmäßiges Vorlesungsangebot zu entwickeln, das sich zwar aufgrund der Personalsituation des Instituts nicht ohne Schwierigkeiten erweitern lässt, im Wintersemester 01/02 mit Vorlesungen zu Politik und Wirtschaft zwischen westlichen Demokratien, zum politischen System der Bundesrepublik Deutschland sowie zum deutschen Extremismus im 20. Jahrhundert und im Sommersemester 02 mit Vorlesungen zur Idee und Geschichte des Verfassungsstaates aber dennoch realisiert werden konnte.

Forschungskolloquien und Forschungsseminare erfüllen die Funktion einer engen Verknüpfung von Forschung und Lehre und sollen Studierende mit den Forschungsschwerpunkten und -projekten der Lehrstühle und Professuren sowie deren Ergebnissen bekannt machen und sie an aktuelle Arbeitsvorhaben, von Staatsexamensarbeiten, Diplom- und Masterarbeiten bis zu drittmittelgeförderten Forschungsprojekten, heranführen. Daher werden am Institut regelmäßig solche Kolloquien und Forschungsseminare für alle Studierenden im Hauptstudium – besonders für fortgeschrittene Semester und Examenskandidaten – angeboten.

In allen Teilbereichen des Instituts konnte eine **Verstetigung des Lehrangebotes** im Grund- und Hauptstudium erreicht werden, etwa durch einen Semester-Zyklus von Veranstaltungen im Grundstudium oder die zyklische Behandlung von Stoffgebieten im Hauptstudium. Die Verständigung über ein Kerncurriculum insbesondere für das Hauptstudium ist nach Art und Umfang noch nicht abgeschlossen. Zur Verstetigung des

Lehrangebots hat auch beigetragen, dass im Berichtszeitraum regelmäßig Veranstaltungen zu aktuellen Themen sowie englischsprachige Veranstaltungen angeboten werden konnten.

Wie in den vergangenen Jahren hat das Institut für Politikwissenschaft auch im Studienjahr 2001/02 die Lücke im wünschenswerten und notwendigen Bedarf im Lehrangebot im Bereich der rechtlichen Grundlagen der Politik einerseits und im Bereich der wirtschaftlichen Grundlagen, Rahmenbedingungen und Steuerungsgrundlagen von Politik andererseits durch Lehraufträge geschlossen. Prof. Hampe (Akademie für politische Bildung Tutzing) ergänzt das Lehrangebot des Instituts in dem zuletzt genannten Bereich regelmäßig.

Zusätzlich wurde das Veranstaltungsangebot durch weitere unbezahlte **Lehraufträge** erweitert. Dazu zählen die Lehraufträge von Ministerialrat Harald Noeske, sowie die Lehraufträge von Mitarbeitern aus den Forschungsprojekten (SFB 537, EGK 625) und von PD Dr. Backes sowie Dr. Schmidt vom Hannah-Arendt-Institut.

Des Weiteren ist das Veranstaltungsangebot kontinuierlich durch **Gastvorträge** bereichert worden, z.B. im Bereich der Lehrstühle Politische Theorie sowie Politische Systeme zumeist in Verbindung mit den Forschungsprojekten (Sonderforschungsbereich 537, Europäisches Graduiertenkolleg 625) oder im Bereich des Lehrstuhls Internationale Politik durch gemeinsame Lehrveranstaltungen mit auswärtigen Gastwissenschaftler/innen (in englischer Sprache) und im Bereich der Professur Deutsche Regierungssysteme im Rahmen des Projekts „Politische Systeme Europas“.

(10) Soziologie

Nach vierjähriger Vakanz konnte im Wintersemester 2001/2002 endlich der Methodenlehrstuhl am Institut für Soziologie besetzt werden. Mit Wirkung zum 1.12.01 hat Herr Häder diese Funktion übernommen. Damit ist eine Zeit der großen Beeinträchtigung des Lehrangebotes beendet. Die langandauernde Vertretungssituation hatte zur Folge, dass die Studierenden jedes Jahr mit einer neuen Lehrperson konfrontiert wurden und kein kontinuierliches Lehrprogramm angeboten werden konnte. Allerdings entspricht die Lehrsituation im Fach Methoden empirischer Sozialforschung weiterhin nicht den Anforderungen. Die dem Methodenlehrstuhl zugesagte Mitarbeiterstelle konnte vom Lehrstuhlinhaber bislang nicht neu besetzt werden. Damit fallen auf diesem wichtigen Stoffgebiet pro Semester 4 Semesterwochenstunden in der Lehre weg. Die Lehrveranstaltungen des Lehrstuhlinhabers und einer wissenschaftlichen Hilfskraft reichen nicht aus, das erforderliche Lehrangebot voll abdecken zu können. Auch wurde bei der Neubesetzung ein Telefonlabor zugesagt, das als fester Bestandteil in der Ausbildung im Grundstudium integriert werden soll. Trotz dieser Zusage stand das Telefonlabor bis zum Ende des Berichtszeitraumes noch nicht zur Verfügung. Noch immer ist der Klärungsprozess nicht abgeschlossen, ob ein bereits vorhandenes Telefonlabor vom Institut für Soziologie mit benutzt oder ob ein neues eingerichtet werden muss. Auch dies beeinträchtigt die Lehre in diesem Stoffgebiet erheblich. Den Studierenden entgeht dadurch die Möglichkeit, bereits am Anfang ihres Studiums mit dieser modernen Datenerhe-

bungstechnik vertraut zu werden. Ebenso entfallen damit Ressourcen für Diplom- und Masterarbeiten, da ein Telefonlabor bestens dafür geeignet wäre, in diesem Rahmen kleinere empirische Untersuchungen selbst durchzuführen. Schließlich wirkt sich das Fehlen des Labors auch auf die Forschungsaktivitäten des Lehrstuhls und des gesamten Institutes negativ aus. Es ist ferner darauf hinzuweisen, dass Probleme in der Statistik-Ausbildung unverkennbar sind; ein Lösungsweg könnte es sein, diese Ausbildung wieder vom Institut aus anzubieten.

Positiv werden von den Studierenden die zu den Grundvorlesungen durchgeführten begleitenden **Tutorien** gesehen. Allerdings sollte die Teilnahme an den Tutorien aus studentischer Sicht keine Pflicht sein. Im Berichtszeitraum wurden Tutorien zu den Lehrveranstaltungen „Einführung in die Soziologie“, Methoden empirischer Sozialforschung I und II“ sowie „Geschichte der Soziologie“ angeboten. Während in den beiden letztgenannten Veranstaltungen Tutorien bereits länger angeboten werden, wurde dieses Angebot für die Veranstaltung „Einführung in die Soziologie“ im Berichtszeitraum erstmals realisiert. Neben der Vorlesung fand im Wintersemester in drei Teilgruppen und im Sommersemester in einer Teilgruppe eine Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten durch eine oder mehrere Tutoren statt. Diese Form der Vermittlung von Grundkenntnissen im wissenschaftlichen Arbeiten hat sich bewährt.

Von Seiten der Studierenden wird oft der Wunsch geäußert, dass in stärkerem Maße **Gastvorträge** stattfinden sollten. Gleichwohl werden viele dieser besonderen Veranstaltungen nicht in derselben Weise besucht wie sie (prinzipiell) gewünscht werden. Durch die Einbindung in den Sonderforschungsbereich 537, in das Europäische Graduiertenkolleg 625 sowie auch durch den gemeinsamen Studiengang mit der Università degli Studi di Trento (Doppeldiplom) sowie unsere Sokrates/Erasmus-Partnerschaften weilen in jedem Semester Gäste am Institut für Soziologie; demgegenüber müsste die studentische Teilnahme durchaus reger werden.

Seit 1998 gibt es den **gemeinsamen Soziologie-Studiengang** der TU Dresden und der Università degli Studi di Trento (Doppeldiplom/bilaurea), der von italienischer Seite sehr frequentiert wird (im Berichtsjahr waren 28 Studierende aus Trient in Dresden). Die vier ersten Absolventen des Doppeldiploms in „Soziologie“ hatten sich entschieden, ihre Diplomarbeit in Dresden und in deutscher Sprache zu schreiben, was für die Attraktivität des deutschen Studienorts und den hohen Integrationsgrad der italienischen Studierenden spricht. Erwähnenswert, dass die erste Absolventin mit dieser Arbeit den Preis der Facoltà di sociologia a trento bekommen hat. Wichtig sind nicht nur die konkreten Erfahrungen in einem anderen Land (weit über das Studiensystem hinaus); vielmehr wird auch ein vergleichender Blick für beide Länder entwickelt, wie

die Themen vieler Abschlussarbeiten belegen. Nicht zuletzt werden aber auch viele Seminar in Dresden durch diese Internationalität gefördert.

Die Sitzungen der **Fachstudienkommission** finden jeweils zweimal im Semester statt und zwar zu Beginn der Vorlesungszeit- und am Ende der Vorlesungszeit. Für die Diskussion der Zuarbeit zum Lehrbericht der Fakultät fand im Wintersemester 2001/2002 eine zusätzliche Sitzung statt. Die Protokolle werden regelmäßig an den Studiendekan verschickt. Als ein Problem erweist sich, dass die Studierenden zu wenig über die Arbeit ihrer Vertreter in der Fachstudienkommission wissen. Hier ist es notwendig, den Austausch zu intensivieren.

(11) Kommunikationswissenschaft

Generell gilt, dass alle Maßnahmen zur Verbesserung der Lehrsituation am IfK anhaltend von der seit langem bestehenden **Überlastsituation** konterkariert werden. Die Situation hat sich mit dem Weggang von Prof. Dr. Angela Keppler noch einmal verschärft. Seit dem Wintersemester 2001/2002 ist Lehrstuhl II vakant. Der Lehrstuhl wurde zwar im Berichtszeitraum von Dr. Silvia Knobloch vertreten, die eine ungewöhnlich große Zahl von Prüfungen in der kurzen Zeit abnahm, aber eine vergleichbare Kontinuität kam nicht zustande, weil arbeitsrechtliche Gründe einer weiteren Vertretung durch die Kollegin im Wege standen. Von dieser Diskontinuität sind in besonderem Maße Studierende im Hauptfach sowie Magisterkandidaten betroffen, die ihre Prüfungen planen. Es ist eine missliche Situation, dass Studierende Seminare und Hauptseminare bei Lehrenden belegen müssen, von denen sie bereits wissen, dass sie in einem späteren Prüfungsverfahren nicht mehr zur Verfügung stehen werden. Da Lehrstuhl I in dieser Hinsicht Stabilität und Planungssicherheit garantiert, kommt es zu einer weiteren verstärkten Belastung des Lehrstuhlinhabers, die eine angemessene Betreuung zunehmend in Frage stellt.

Einen Eindruck von der Belastung der Prüfer, die sich direkt auf die Qualität der Betreuung von Studierenden im Hauptstudium und im Examen auswirkt, gibt die Prüfungsstatistik. Die beiden Professoren des Fachs haben im Berichtszeitraum insgesamt 65 Magister-/Diplomprüfungen, 78 Zwischen-/Vordiplomprüfungen und 1 Rigorosum abgenommen. Der Gastwissenschaftler PD Dr. Michael Meyen und die wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Gabriela Christmann haben sich darüber hinaus mit 38 Magister-/Diplomprüfungen (davon 23 bei M. Meyen) und mit 20 Zwischen-/Vordiplomprüfungen (alle bei M. Meyen) beteiligt. Dies ist ein Vielfaches der durchschnittlichen Betreuungszahlen anderer Fächer der Fakultät. (Und dies wird sich auch in Zukunft so fortsetzen. Ende des Sommersemesters 2002 befanden sich 130 Hauptfach-Studierende im 8. oder in einem höheren Fachsemester, d.h., dass diese Studierenden entweder schon zur Magisterprüfung angemeldet sind oder aber sich in Kürze anmelden werden.) Vor diesem Hintergrund ist die Tatsache, dass das Fach gemeinsam mit der Kunstgeschichte die geringste Schwundquote der Fakultät aufweist, als ein besonderer Erfolg zu werten.

Das IfK hatte für das WS 01/02 und das SS 02 jeweils eine **Gastprofessur** beantragt. Im WS 01/02 war es möglich, PD Dr. Michael Meyen als Gastwissenschaftler zu gewinnen. Er hat das Lehrangebot wesentlich bereichert. Darüber hinaus hat er sich als Prüfer, Gutachter und Betreuer von Magisterarbeiten am Institut eingebracht. Dies hat eine kurzfristige Entlastung in der insgesamt sehr angespannten Situation bewirkt. Für das SS 02 ist der Antrag für eine Gastprofessur abgewiesen worden. Stattdessen sind Mittel für zusätzliche Lehraufträge im Umfang von 8 SWS bewilligt worden. Auch wenn das Institut dankbar für jede Erweiterung des Lehrprogramms ist, bringen zusätzliche Lehraufträge in dem angespannten Bereich der Examensbetreuung und der Prüfungen kaum eine Entlastung. Die obige Prüfungsstatistik zeigt, in welchem Umfang ein Gastprofessor bzw. Gastwissenschaftler diesbezüglich eine Entlastung darstellen kann.

Im WS 01/02 hat **Honorarprofessor** Rudolf Radke mit einer Veranstaltung zum Lehrprogramm beigetragen. Die Finanzierung der Honorarprofessur wird seit Jahren durch die Commerzbank Dresden getragen, deren Unterstützung jedoch Ende 2002 ausläuft.

Aus Fakultätsmitteln konnten im WS 01/02 acht **Lehraufträge** finanziert werden, wobei die Fakultät dankenswerter Weise dem IfK auf Grund seiner Überlast und seiner besonderen Ausbildungsziele den größten relativen Anteil an den zur Verfügung stehenden Lehrauftragsmitteln zugesteht. Im SS 02 konnten wegen der Sondermittel der Universitätsleitung (Ersatz für Gastprofessur) sogar 14 Lehraufträge vergeben werden. In regelmäßigen Abständen trägt die Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik mit Prof. Dr.-Ing. Adolf Finger zum Lehrprogramm des Instituts für Kommunikationswissenschaft bei. Dies war auch im SS 02 der Fall. Im WS 01/02 hat das Institut für Mathematische Stochastik mit Prof. Dr. Klaus Schmidt zur Statistikausbildung unserer Studenten beigetragen. Das Institut schätzt diese **Kooperation** mit den technischen und naturwissenschaftlichen Studiengängen an der TU Dresden in hohem Maße.

Um das Lehrprogramm - für die Verhältnisse des Instituts - möglichst umfangreich und vielfältig zu gestalten, werden auch wissenschaftliche Hilfskräfte (WHK) des Instituts dazu aufgefordert, zur Lehre beizutragen. Im SS 02 haben Grit Berenbruch und Grit Patzig im Rahmen von unbezahlten Lehraufträgen das Lehrangebot bereichert.

Seit Jahren gelingt es dem IfK Sondermittel für zusätzliche Lehrveranstaltungen einzuwerben, die aus dem normalen Etat nicht finanzierbar wären. Dazu gehört die erwähnte Finanzierung der Lehrveranstaltungen von Honorarprofessor Radke durch die Commerzbank Dresden sowie der berufspraktischen Übungen von Dr. Lorch durch die Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank. Darüber hinaus haben bereits mehrfach Lehrbeauftragte auch unentgeltlich Veranstaltungen durchgeführt, was einer Drittmittelfinanzierung ihrer Arbeitgeber - wie im Falle der Deutschen Welle - entspricht.

Die aus dem TU-Fond zur Förderung von **Tutorien** beantragten Mittel sind in vollem Umfang bewilligt worden. Im WS 01/02 und im SS 02 waren es jeweils 7 Tutorien mit insgesamt 28 SWS. Die Tutoren haben wir in ausgewählten Vorlesungen, Proseminaren, Methodenpraktischen und berufspraktischen Übungen mit propädeutischem Charakter eingesetzt. Insgesamt sind die Erfahrungen mit den Tutorien in den verschiedenen Veranstaltungstypen sehr positiv.

Die Studierenden nehmen die Vertiefungsangebote gerne an, gerade dort, wo auch allgemeine Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens vermittelt werden.

Mit dem WS 01/02 hat das IfK durch eine systematisierte mittelfristige **Lehrplanung** die Koordination des Lehrangebots mit der Studienordnung verbessert. Nach wie vor fehlen jedoch gelegentlich im Angebot Veranstaltungen, die für die Erfüllung der Studienordnung notwendig wären (z.B. Proseminar 'Struktur und Organisation', Hauptseminar 'Angewandte Kommunikationsforschung'). Diese Defizite können auch durch Planung nur unzureichend vermieden werden, weil erstens kompetentes festes Personal für alle Bereiche fehlt und zweitens Sondermittel häufig erst so spät ausgereicht werden, dass zielführende Planungen unmöglich sind.

Vor diesem Hintergrund bemängeln die Studierenden zu recht, dass ihre Studienplanung erheblich erschwert ist. Sie können sich nicht darauf verlassen, dass die Veranstaltungen angeboten werden, die sie dringend brauchen, um die Erfordernisse der Studienordnung in dem dafür vorgesehenen Zeitrahmen zu erfüllen.

Um eine Linderung des Problems zu erreichen, zeigt sich das IfK insofern flexibel, als es in den Bereichen 'Statistik' und 'Einführung in die empirischen Forschungsmethoden' Leistungsnachweise aus anderen Fächern anerkennt.

Nach wie vor unterstützend wirkt der **Förderverein** des Instituts für Kommunikationswissenschaft mit. Aus den Mitteln des Vereins können Master- und andere Forschungsarbeiten, Vorträge und dringend notwendige Fachliteratur finanziert werden.

Jedes Jahr veranstaltet das IfK ein **Praxisforum**, auf dem die jeweils 'neuesten' Absolventen praxisrelevante Ergebnisse aus ihren Masterarbeiten vorstellen. Zu den Praxisforen werden die Mitglieder des Fördervereins sowie Vertreter relevanter Berufsbereiche wie Öffentlichkeitsarbeit und Marketing eingeladen. Sie sollen auf diese Weise nachvollziehen können, welchen Ertrag ihr Engagement erbringt, und dazu motiviert werden, sich auch weiterhin für das Institut zu engagieren. Außerdem werden die Studierenden des Instituts eingeladen, damit sie über frühere Masterarbeiten informiert werden, daraus lernen können und zu ähnlichen vorbildlichen Leistungen angeregt werden.

Am 29. Januar 2002 fand eine **Podiumsdiskussion** zur Lage des IfK statt, die der Absolventenverein des Instituts, „komm.dd“, organisierte. Dies zeigt, dass auch ehemalige Studierende Interesse an der Entwicklung des Instituts haben und dass sie bereit sind, sich für dessen Belange einzusetzen. Die Podiumsgäste waren Dr. Uwe Grüning (Hochschulpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion), Bernd Hempelmann (stellvertretender Chefredakteur der Dresdner Neuesten Nachrichten), Dr. Walter Hannothe (Geschäftsführer der Werbeagentur Heimrich & Hannothe), Prof. Dr. Wolfgang Donsbach und Cornelia Abel (studentische Vertreterin). Die studentischen Teilnehmer der Podiumsveranstaltung haben sich rege an der Diskussion beteiligt. Es wurde deutlich, dass es hier um 'existenzielle' Fragen für sie ging.

Auf Grund des geringen Personals müssen alle Mitarbeiter des Instituts überdurchschnittlich viel **Gremienarbeit** wahrnehmen. So ist Prof. Dr. Wolfgang Donsbach bereits seit 1993 ununterbrochen Mitglied des Fakultätsrats (und damit qua Amt auch des Konzils) und seit sechs Jahren Mitglied der Großen Studienkommission. Auch bei den wissenschaftlichen und nicht-

wissenschaftlichen Mitarbeitern verteilen sich diese Pflichten auf nur wenige Personen. So ist beispielsweise Olaf Jandura seit 1999 Mitglied des Fakultätsrates.

1.3 Dauerproblem: Überfüllung der Lehrveranstaltungen

Das Problem überfüllter Lehrveranstaltungen hat die Lehre an der Philosophischen Fakultät schon länger beeinträchtigt, im Berichtszeitraum aber eine neue Dimension erreicht. Im ersten Teil dieses Lehrberichts ist unter 2. die in vielen Fächern drastische Überschreitung der Kapazitätsgrenzen dokumentiert worden. Als unmittelbare Folge dieser Überlast sind viele Lehrveranstaltungen, gerade Seminare, so überfüllt, dass von einer hochschuldidaktisch sinnvollen Lehre nicht mehr die Rede sein kann. Im folgenden werden die Rückmeldungen der besonders betroffenen Fächer zusammengestellt.

(1) Philosophie

Das Institut für Philosophie ist ein Überlastfach mit steigenden Studierendenzahlen. Konkret bedeutet dies für den Berichtszeitraum, dass vor allem in einigen Proseminaren die Teilnehmerzahlen bei bis zu 70-80 und z.T. auch 100 Studierenden angelangt sind. Ein intensives wissenschaftliches Arbeiten im Seminar und eine intensive Betreuung der Referate und Hausarbeiten ist unter diesen Bedingungen nicht mehr zu realisieren.

(2) Geschichte und Technikgeschichte

Auch im aktuellen Berichtsjahr sind wieder die Überlastprobleme zu beklagen. Die Teilnehmerzahl vieler Übungen, Hauptseminare und vor allem Proseminare reichte weit über die für sinnvolles wissenschaftliches Arbeiten und eine angemessene Betreuung äußerste Grenze von 30 Studierenden hinaus. Seminare mit mehr als 60 Teilnehmern in zu kleinen Räumen oder aber für den Zweck ungeeigneten Hörsälen bildeten keine Ausnahme. Entsprechend hoch liegt der Zeitaufwand der Lehrenden für Sprechzeiten, Korrektur- und Prüfungsleistungen. Immerhin ist am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit der Aufstockung der Arbeitszeiten der beiden dort lehrenden Privatdozenten im Vergleich zum letzten Berichtszeitraum seit dem Sommersemester 2002 eine leichte Entspannung eingetreten.

Speziell in der Alten Geschichte wurden auf freiwilliger Basis Projektmitarbeiter in der Lehre eingesetzt, um der Masse von Studenten im Grundstudium die Teilnahme an den Pflichtveranstaltungen unter zumutbaren Bedingungen zu ermöglichen (sonst würde die Zahl der Teilnehmer an althistorischen Proseminaren auf 80-100 statt 40-50 hochschnellen). Es ist zu prüfen, inwiefern angesichts weiterhin extrem hoher Zahlen von Studierenden bei tendenziell abnehmender Zahl von im Mittelbau beschäftigten Wissenschaftlern die Aufrechterhaltung der Lehre durch die Vergabe von besoldeten Lehraufträgen gewährt werden kann.

(3) Kunstgeschichte

Die sich stetig steigenden Studierendenzahlen stellten Lehrende und Studierende auch in diesem Berichtszeitraum vor Probleme. Pro- und Hauptseminare haben meist zwischen 25 und 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, tlw. auch darüber, die Einführungskurse bis zu 160. Dies bringt nicht nur didaktische, sondern auch organisatorische Schwierigkeiten mit sich.

(4) Kunstpädagogik

Bei künstlerischen Übungen müssen mittlerweile bis zu 60 Studenten betreut werden (normal wären 15). Pro- und Hauptseminare sind mit teilweise bis zu 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den allgemeinen Seminarräumen hoffnungslos überfüllt.

(5) Politikwissenschaft

Die Lehre am Institut für Politikwissenschaft war im Berichtszeitraum - besonders im Grundstudium - wiederum dadurch gekennzeichnet, dass die Zahl der Studierenden im Vergleich zum verfügbaren Lehrpersonal weiter stark angestiegen ist. Im Magisterstudiengang betreffen die kapazitären Probleme und die damit verbundenen schwierigen Lernbedingungen besonders die obligatorischen Einführungskurse: Im Wintersemester 2001/02 lagen die Teilnehmerzahlen im Einführungskurs Politische Theorie bei 260 und im Einführungskurs Politische Systeme bei 150 Studierenden. Im Sommersemester 2002 lagen sie bei 250 Teilnehmern (Internationale Politik) bzw. bei 190 Teilnehmern (Politische Systeme). In dem zum Einführungskurs (obligatorische Vorlesung, obligatorisches Proseminar, freiwilliges Tutorium) gehörenden Proseminar ist damit eine didaktisch verantwortbare und pädagogisch sinnvolle Unterweisung im Lehrstoff nicht mehr möglich. Das Curriculum für die Einführungskurse sieht eine sehr hohe Anzahl an einzelnen Leistungsanforderungen (Essays, bibliographische Übungen, Textzusammenfassungen etc.) vor, daneben Präsentation von Kurzvorträgen. Diese didaktischen Lehreinheiten sind im Prinzip nur sinnvoll für kleine Gruppen. Bei der jetzigen Überfüllung (Proseminare bis zu 80-90 Studierende) läuft das auf Lehreffizienz und Lernintensität abgestellte Curriculum leer. Die Mitarbeiter der einzelnen Professuren erbringen einen über ihr Deputat weit hinaus reichenden Einsatz. Dringend erforderlich ist die Bereitstellung von Mitteln für zusätzliche Lehraufträge, um die Teilnehmerzahlen in den Proseminaren zu verringern. Durch die hohe Zahl der Studierenden sind in der Zwischenzeit auch die Hauptseminare über das zulässige Maß hinaus überfüllt.

(6) Soziologie

Von Seiten der Studierenden wird darauf hingewiesen, dass die Überfüllung der Seminare, vor allem im Grundstudium, weiterhin ein großes Problem am Institut für Soziologie darstellt. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich hier keine Veränderung ergeben. Die Überfüllung der Veranstaltungen hat unmittelbar negative Konsequenzen auf die Qualität des Studi-

ums. Die Studierenden können die im Hauptstudium eingeforderte Diskussionsfähigkeit in diesen überfüllten Seminaren nicht hinreichend lernen. Dringend notwendig erscheint eine Ausweitung des Lehrangebotes, was aber aufgrund der schmalen Personaldecke nicht möglich ist. Weiterhin besteht ein besonderer Engpass im Gebiet der Mikrosoziologie. Das Institut für Soziologie braucht dringend als Überbrückung regelmäßige Lehraufträge, und zwar für die Mikrosoziologie und auch für die Methoden der empirischen Sozialforschung. Für die Methoden wird dies notwendig, da die Mitarbeiterstelle – wie bereits ausführlicher dargestellt – bislang nicht neu besetzt werden konnte. Als eine weitere Maßnahme schlagen die Studierenden – wie bereits im Vorjahr – die Aufweichung der Anwesenheitspflicht in den Seminaren vor, da so unmotivierte Seminarteilnehmer/innen nicht gezwungen sind, die Seminare abzusetzen. Allerdings ist dabei hinzuweisen, dass die jeweiligen Studienordnungen eine Mindestanzahl von Lehrveranstaltungen definiert, die ein jeder Studierende zu besuchen habe. Auch ist anzumerken, dass im Institut nur dann, wenn jemand einen Leistungsnachweis erwirbt, eine Anwesenheitspflicht besteht.

Dass die Überfüllung der Lehrveranstaltungen weiterhin eine Realität darstellt, zeigen die beiden nachfolgenden Tabellen zu den Lehrveranstaltungen im Winter- und Sommersemester. Die Proseminare hatten eine Größe von bis zu 110 Teilnehmer/innen, wobei anzumerken ist, dass diese Zahlen am Ende des Semesters durch Befragung aller Lehrenden ermittelt wurden. Die Durchschnittsgrößen 44 (WS) bzw. 51 (SS) liegen unverändert über dem pädagogisch Vertretbaren. Auch die Lehrveranstaltungen im Hauptstudium sind überfüllt. Bei diesen Zahlen ist zu beachten, dass diese zu hoch ausfallen, obwohl die Lehrenden z. T. Zulassungsbegrenzungen eingeführt haben. Nur dadurch ist es in bestimmten Bereichen – besonders ausgeprägt in der Mikrosoziologie – noch möglich, Veranstaltungen mit Seminarcharakter durchzuführen. Für Studierende bedeutet dies, dass die Sicherstellung der notwendigen Lehrsituation auf Kosten ihrer Wahlfreiheit geht. Für die Lehrenden ergeben sich dadurch enorme Belastungen durch die Betreuung der Studierenden und durch die Korrektur der studentischen Arbeiten.

Tabelle 20: Lehrveranstaltungen im Wintersemester 2001/02

Veranstaltungstyp	Anzahl der Ver- anstaltungen	Teilnehmer/innen-	Durchschnitts- größe	Maximum-
		zahl		Minimum
Vorlesungen	6	1235	206	350-125
Proseminare	11	474	43	60-17
Seminare	5	188	38	62-15
Hauptseminare	3	129	43	62-31
Forschungsseminare	3	76	26	40-15
Forschungskolloquien	1	30	30	30

	29	2132		
--	----	------	--	--

Tabelle 21: Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2002

Veranstaltungstyp	Anzahl der Ver- anstaltungen	Teilnehmer/innen- zahl	Durchschnitts- größe	Maximum- Minimum
Vorlesungen	5	1250	250	360-40
Proseminare	12	607	51	110-8
Seminare	4	157	39	65-21
Hauptseminare	6	220	37	50-25
Forschungsseminare	3	57	19	23-15
Forschungskolloquien	2	25	13	15-10
	32	2316		

(7) Kommunikationswissenschaft

Im Fach Kommunikationswissenschaft ist bekanntlich seit Jahren die Nachfrage nach den Lehrveranstaltungen so hoch, dass ein Anmelde- und Zuteilungsverfahren entwickelt worden ist, um dem Missstand beizukommen. Dennoch sind die meisten Seminarveranstaltungen (Proseminare, Seminare, Hauptseminare) weitaus stärker belegt, als es aus didaktischen Gründen vertretbar wäre. Bei Teilnehmerzahlen zwischen 40 und 50 Personen in Räumen, die in der Regel für ca. 30 Personen konzipiert sind, liegt zudem das Arbeitsklima an der Grenze der Erträglichen. Das institutsinterne Anmeldeverfahren verhindert lediglich, dass eine Seminarveranstaltung von 180 Personen 'gestürmt' wird.

1.4 Dauerproblem: Raumsituation

Die Klagen der Institute über die räumlichen Bedingungen ihrer Arbeit sind gegenüber dem letzten Berichtszeitraum nicht kleiner geworden. Nach wie vor werden Raumverfügbarkeit und –größe (z.B. Vergabe des Klempererhösraales bzw. des Hörsaales WEB 243 für Seminarveranstaltungen! Künstlerische Übungen [etwa Aktzeichnen] mit 40 und mehr Studierenden in einem Seminarraum!), Akustik, Mikrofonanlage, sonstige technische Ausstattung (fehlende Steckdosen, Projektionsflächen, Pinwände und Verdunkelungsmöglichkeiten; veraltete Projektoren), Mobiliar (fehlende Lesepulte), baulicher Zustand und mangelnde Sauberkeit (z.B. keine Tafelreinigung) in den TU-Gebäuden WEB, AB2 und AB3 („Blaues Haus“) kritisiert. Immer wieder anzumahnen ist zudem die räumliche Zusammenführung der Fakultät. Studierende haben große Mühe, die Distanzen in den 20-minütigen Pausen zu überwinden; Ende und Anfang von Seminaren geraten darüber bisweilen zu „Übergangszonen“.

1.5 Dauerproblem: Bibliothek

Der Umzug der SLUB in den Neubau am Zelleschen Weg im Sommersemester 2002 hat für die Fakultät viele Probleme mit sich gebracht (Beschränkungen der Ausleihe, nicht-Auffindbarkeit von Büchern), die allerdings im Blick auf die deutlichen Verbesserungen, die dieser Umzug nach sich ziehen wird, gerne in Kauf genommen wurden. Insbesondere die Bibliotheksversorgung der *Musikwissenschaft* stellt sich im Neubau sehr viel besser dar als bisher. Dennoch bestehen gravierende Probleme weiter bzw. haben sich gegenüber dem letzten Berichtszeitraum sogar verschärft, die nicht auf diesen Umzug zurückgeführt werden können

- Die Realisierung von Neubestellungen und die Einarbeitung der angeschafften Bücher dauern viel zu lange. Dies gilt insbesondere für Bücher, die über Lehrstuhlgelder bezogen werden.
- Auch die Erstellung von Semesterapparaten müsste schneller realisiert werden. Solche Apparate könnten sehr zügig mit Hilfe von studentischen Hilfskräften eingerichtet werden und sollten durch sichtbar aufgehängte Übersichtslisten (nach Themen der Veranstaltung und Lehrpersonen) in der SLUB auffindbar gemacht werden.
- Selbst Standardliteratur und Lehrbücher sind oft nur in einem Exemplar oder in einer veralteten Auflage in der Bibliothek vorhanden. Gerade bei der prüfungsrelevanten Literatur gibt es große Engpässe. Es ist weiterhin üblich, dass Lehrende den Studierenden mit Büchern aushelfen bzw. Kopien von Zeitschriftenartikeln zur Verfügung stellen, um Lehrveranstaltungen überhaupt durchführen zu können.
- Das größte Problem sind aber die zurückgehenden Bibliotheksmittel, die im Berichtszeitraum durch Haushaltssperren ganz erheblich reduziert wurden. An die Schließung der Lücken in den Altbeständen ist ohnehin nicht zu denken, aber auch bei den laufenden Neuerscheinungen sind die Einschnitte (bei Zeitschriften und [vor allem fremdsprachigen] Monographien) in der Zwischenzeit so gravierend, dass die Qualität der Lehre und die Vielfalt des inhaltlichen Angebots nachhaltig beeinträchtigt wird.

2. Lehrevaluation

2.1 Gesamtbetrachtung

Die zu evaluierenden Lehrveranstaltungen wurden in allen Instituten von den Fachstudienkommissionen festgelegt. Die Zahlen der ausgewerteten Fragebögen lagen im Wintersemester mit 3004 (aus 90 Lehrveranstaltungen) etwas unter der Zahl des vorangehenden Wintersemesters (3165 aus 83 Lehrveranstaltungen), im Sommersemester dagegen mit 2996 (aus 67 Lehrveranstaltungen) deutlich über der Zahl des vorange-

henden Sommersemesters (2696, allerdings aus 127 Lehrveranstaltungen).

In mehreren Instituten wurde beschlossen, *alle* angebotenen Lehrveranstaltungen (*Geschichte, Kommunikationswissenschaft*) oder zumindest alle Vorlesungen (*Soziologie*) zu evaluieren. Die Akzeptanz des universitätsweit eingesetzten Fragebogens ist nach wie vor unterschiedlich. Hilfreicher als die Bewertungsfragen mit anzukreuzenden Antworten werden von Lehrenden wie Studierenden z.T. die freien Kommentare empfunden. Die Frage des Umgangs mit den Evaluationsergebnissen ist immer noch nicht in allen Instituten befriedigend gelöst. Vom Fachschaftratsrat wurde mit Unterstützung der Großen Studienkommission ein Evaluationsbogen speziell für Seminare entwickelt, der bisher aber nur zu Erprobungszwecken eingesetzt wurde.

2.2 Lehrevaluation an den Instituten

(1) Philosophie

*Die folgende Darstellung schließt sich an die **standardisierten Fragebögen** an. Diese wurden in der Regel mit den Studierenden besprochen. Insgesamt ergab sich, wie in den letzten Jahren, eine sehr positive Evaluation der Lehre am Institut für Philosophie. In der Regel wurden außerordentlich gute Ergebnisse erzielt bei den Fragen 11 und 12, die die Beurteilung des Lehrenden betreffen, und den Fragen 6 und 8, in denen nach der Anregung der Studierenden durch den Dozenten gefragt wird. Positiv angemerkt wurde der Einsatz von Medien (Folien etc.). Besonderen Zuspruch fanden das Proseminar „Einführung in die philosophischen Grundbegriffe“ wie die Epochenvorlesungen sowohl zur Neuzeit und Aufklärung sowie zum deutschen Idealismus und zur Philosophie des 19. Jh.s. . Zusätzliche Aspekte ergeben sich bei einer Reihe von Veranstaltungen am Donnerstag, in denen die gemischte Zusammensetzung des Publikums häufig ein Problem darstellt. Während das Vorgehen für Teilnehmer des berufs begleitenden Studiums oft zu schnell und zu anspruchsvoll ist, fühlen sich die Direktstudenten gelegentlich unterfordert.*

Nicht immer positiv bewertet wurde das Verhalten der Kommilitonen und insbesondere die Raumverhältnisse, die in sehr vielen Veranstaltungen beklagenswert sind. Auch die notwendige Studienliteratur wird in der Regel als nicht ausreichend bzw. schwer zugänglich eingeschätzt.

Als besonders gelungen kann die Einführung der Überblicksvorlesungen zur Geschichte der Philosophie und des Proseminars zur Einführung in die philosophische Terminologie gewertet werden. Eine längerfristige Lehrplanung sorgt inzwischen dafür, dass beide Typen von Veranstaltungen, die der grundsätzlichen Einführungen und Orientierung dienen, regelmäßig angeboten werden. Auch die Verfügbarkeit der Dozenten in den Sprechstunden und vor und nach den Veranstaltungen zur Betreuung wird im allgemeinen als gut bis sehr gut angesehen.

(2) Katholische Theologie

In der **Biblischen Theologie** wurde die Lehrevaluation mit denselben Maßnahmen wie im letzten Jahr durchgeführt. Die Ergebnisse wurden diesmal allerdings auch in der FSK und im Institutsrat vorgestellt und dort besprochen.

In der **Systematischen Theologie** wurde die Evaluation wie im letzten Jahr durchgeführt. Die Praxis des Gesprächs mit Vertretern der Studierenden über die Veranstaltungen erweist sich als fruchtbar und hilfreich, was für die Evaluation per formalisiertem Fragebögen nicht in gleicher Weise gesagt werden kann.

In Vorlesungen und Seminaren der **Praktischen Theologie** wurden ergänzend zum uniweiten Fragebogen wiederum zu verschiedenen Zeitpunkten des Semesters Formen der Kurzurückmeldung durchgeführt (Impulsfragebogen, Kuchendiagramm, freie Auswertungsgespräche ...). Daraus ergaben sich Möglichkeiten für teilnehmer- und prozessorientierte (Um-)Planung.

In der Sicht der **Studierenden** bot Prof. Franz im SS 2002 eine gute Auswertungsmöglichkeit mit einem kleinen Gesprächskreis an. Er traf sich mit zwei, drei Student/innen, die ihm in regelmäßigen Abständen Rückmeldungen zu seinen laufenden Vorlesungen gaben.

(3) Evangelische Theologie

Die Lehrevaluation wird am Institut in jedem Semester in je einer **Vorlesung** jedes Lehrenden anhand des Fragebogens durchgeführt. Als Zeitraum wurde dabei das 2. Drittel des Semesters gewählt, um einerseits ausreichend Erfahrungen mit der Lehre zu ermöglichen und andererseits Wünsche der Studierenden ggf. noch in der laufenden Veranstaltung berücksichtigen zu können. Die Ergebnisse, die erfreulich positiv sind und sich bei den Bewertungsfragen zu den Veranstaltungen im Bereich zwischen „gut“ und „sehr gut“ bewegen, werden in den jeweiligen Veranstaltungen vorgestellt und besprochen und vor allem in der Fachstudienkommission mit den Studierendenvertretern erörtert. Im Gegensatz zu den reinen Bewertungsfragen, die keine eigene Ausdrucksmöglichkeit bieten und deshalb von den Studierenden als wenig hilfreich, unergiebig und „nervig“ empfunden werden, werden die freien Kommentare deutlich besser angenommen; da sie auch für die Verbesserung der Lehre durch die Dozierenden sehr viel aufschlussreicher sind, wird empfohlen, bei der Ausgabe der Erfassungsbögen darauf hinzuweisen, dass diese freien Kommentare zuerst ausgefüllt werden sollten.

In den **Seminaren** findet die Evaluierung am Ende des Semesters statt; im Berichtszeitraum sind die Professoren zu einer methodisch stärker kontrollierten Befragung übergegangen und haben mehrfach und mit Erfolg Rückmeldungen durch das sog. „Stumme Gespräch“ erhoben. Dabei kommentieren die Studierenden die Urteile ihrer Kommiliton/innen über die Lehrveranstaltung. Das Gruppengespräch über einige dieser Rückmeldungen und Kommentare hat sich als sehr hilfreich erwiesen. Das Verfahren soll, obwohl es sehr zeitintensiv ist, in ausgewählten Veranstaltungen beibehalten werden.

(4) Geschichte und Technikgeschichte

Die Bemühungen, **sämtliche Lehrveranstaltungen** in jedem Semester einer Evaluierung durch die Studenten zu unterziehen, haben weitere Fortschritte gemacht: Die Evaluation der Lehre wurde in den beiden Semestern des Berichtszeitraums in der überwiegenden Zahl der Lehrveranstaltungen vorgenommen. An einigen Lehrstühlen ist das – von der Vorlesung bis zum Proseminar – bereits die Regel. Die Befragungen, die unter Verwendung des üblichen Fragebogens stattfinden, haben sich als eine überaus nützliche Einrichtung zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden erwiesen. Insgesamt liegen die Durchschnittswerte aller evaluierten Veranstaltungen des Instituts für Geschichte deutlich im positiven bis sehr positiven Bereich; einzelne Veranstaltungen erzielen nachgerade Idealwerte. Die Evaluationen finden in der Regel zur Mitte des Semesters statt, so dass die Auswertungsergebnisse noch während des laufenden Semesters mit den Studierenden erörtert werden können. Die Lehrenden verwenden die Kritik der Studierenden, um die Gestaltung der Lehrveranstaltungen weiter zu verbessern. Gravierende Anlässe zur Beschwerde bieten vor allem die nach wie vor überfüllten Seminare sowie die bekannten Mängel in der Ausstattung der Bibliothek und der Zahl und Qualität der zur Verfügung stehenden Räume. Zusätzlich zur nachbereitenden Auswertung und Diskussion der Ergebnisse – die von den Studierenden allerdings in höchst unterschiedlichem Maße genutzt wird – sind einige Lehrstühle dazu übergegangen, die Resultate der Evaluierung durch Aushang zu veröffentlichen.

(5) Musikwissenschaft

Im Studienjahr 2001/02 wurden insgesamt 5 Lehrveranstaltungen evaluiert, davon 2 Vorlesungen, 2 Seminare und eine Übung.

(6) Musikpädagogik

Im WS 2001/2002 wurde eine Lehrevaluation in der Einführungsveranstaltung „Aufgaben der Musikpädagogik im Wandel der Zeiten“ (Pflichtveranstaltung für Erstsemester einschließlich der Lehrerinnen im Weiterbildungsstudiengang Musik für die Grundschule) durchgeführt. Die Ergebnisse und Zusatzkommentare wurden im Plenum besprochen. Im SS 2002 entfielen Lehrveranstaltungen und Lehrevaluation aufgrund eines Forschungsfreisemesters

(7) Kunstgeschichte

Die Lehrevaluation wird seit dem SS 1999 mit Hilfe des standardisierten TU-Fragebogens in den Vorlesungen und z.T. in den Einführungskursen

durchgeführt. Der anfangs eher geringe Rücklauf hat inzwischen zugenommen. In den Seminaren, auf die die Fragen des Bogens offensichtlich nicht zugeschnitten sind, wird die Evaluation unterschiedlich praktiziert.

(8) Kunstpädagogik

Es liegen keine Angaben vor.

(9) Politikwissenschaft

Die standardisierte Lehrevaluierung wird am Institut weiter nach dem im vorangegangenen Bericht geschilderten Modus durchgeführt, der durch ergänzende Evaluierungen der einzelnen Lehrstühle und Professuren begleitet wurde, z.B. durch freie Evaluierungstechniken und durch offene Auswertungsdiskussionen während des Semesters und am Schluss des Semesters. Positiv anzumerken ist, dass die Lehrenden des Instituts weit überdurchschnittliche Evaluationsergebnisse erzielt haben, die Studierenden sich also von ihnen gut unterrichtet fühlen. Einschränkend ist in der Fachstudienkommission allerdings auch angemerkt worden, dass die statistische Auswertung der Evaluationsergebnisse dann zu bezweifeln ist, wenn alle Kollegen des Instituts oder der Fakultät überdurchschnittliche Evaluationsergebnisse erzielen bzw. wenn die Dateneingabe nicht ordnungsgemäß erfolgte.

(10) Soziologie

Im Berichtszeitraum hat die Fachstudienkommission an dem bereits älteren Beschluss festgehalten, dass der TU -Fragebogen in allen **Vorlesungen** eingesetzt werden soll. Durchgeführt wurde diese Lehrevaluierung in den folgenden Vorlesungen: „Methoden der empirischen Sozialforschung I und II“ (Häder), „Biografie, Lebenslauf und Lebensalter“ (Lenz), „Einführung in die Soziologie“ (Lenz), „Soziologie der Zweierbeziehungen“ (Lenz), „Geschichte der Soziologie“ (Rehberg), „Vergleichende Transformationsforschung politischer Regime“ (Zimmermann), „Perspektiven der Globalisierung“ (Zimmermann) und „Sozialstruktur der Bundesrepublik Deutschland im internationalen Vergleich“ (Becker). Alle Lehrenden legten der Fachstudienkommission einen schriftlichen Bericht über die Durchführung und Ergebnisse der Lehrevaluierung vor.

Die Ergebnisse der Lehrevaluierung werden den Studierenden mitgeteilt. Die Ergebnisse der Lehrevaluierung in den Vorlesungen „Einführung in die Soziologie“, „Biografie, Lebenslauf und Lebensalter“ sowie „Soziologie der Zweierbeziehungen“ wurden zusätzlich in das Internet gestellt, mit

der Möglichkeit für Studierende über ein E-mail-Fenster zu den jeweiligen Grafiken dem Lehrenden direkt eine Rückmeldung zuzuschicken. Außerdem wurden die Ergebnisse jeweils mit einer Kleingruppe interessierter Studierender diskutiert.

Neben der Lehrevaluation mit dem TU-Fragebogen wurde auch in einer Reihe von **Seminaren** am Ende des Semesters eine Evaluation durchgeführt, und zwar im Wintersemester 2001/2002 in 13 Seminaren und im Sommersemester 2002 in 16 Seminaren. Neben der herkömmlichen Seminarkritik wurde in den Lehrveranstaltungen der Mikrosoziologie die Methode der kommentierten Karten verwendet.

(11) Kommunikationswissenschaft

Die Fachstudienkommission hat sich im WS 01/02 und im SS 02 darauf geeinigt, dass bis auf die Examenskolloquien **alle angebotenen Lehrveranstaltungen** mit dem universitätsweiten Fragebogen im letzten Drittel des Semesters evaluiert werden sollen. Konkret ist die erweiterte Version zur Anwendung gekommen, die speziell auf Seminare eingeht.

Bei der Auswertung werden die Ergebnisse ins **Verhältnis zum Mittelwert** aus den anderen Lehrveranstaltungen des Instituts gesetzt. Der einzelne Lehrende kann auf diese Weise ersehen, wo er im Verhältnis zu den anderen steht. In der Regel stellen die Lehrenden den Studierenden die vergleichende Ergebnispräsentation in den Lehrveranstaltungen vor, und es wird darüber diskutiert. In der Fachstudienkommission sind bislang keine Diskussionen über die Ergebnisse der Lehrevaluation geführt worden, weil die Ergebnisse der einzelnen Lehrenden nicht allgemein zugänglich sind.

Die Studierenden wünschen sich, dass die Ergebnisse der Lehrevaluation bei den Lehrenden zu stärkeren didaktischen Veränderungen führen.

3. Einhaltung der Studienablaufpläne

Im Berichtszeitraum wurden ca. 65 % der durchgeführten Zwischenprüfungen innerhalb der ersten vier Fachsemester abgelegt (Vorjahr: 73%), ca. 27 % im 5. Fachsemester (Vorjahr: 20%), ca. 8 % in einem höheren Fachsemester (Vorjahr: 7 %). Der Vergleich mit den Zahlen des Vorjahrs zeigt eine Tendenz zur Verlängerung des Grundstudiums, die damit zu tun haben dürfte, dass seit Einführung der neuen MPO keine Zulassungsvoraussetzungen mehr nachgereicht werden können, sondern alle bis zur Prüfung vorliegen müssen.

Von den 130 Magister-Abschlüssen nach der alten MPO wurden nur zwei (also ca. 1,5 %) innerhalb der Regelstudienzeit (bis Ende 9. Fachsemester) erreicht. Diese Zahl liegt in der Nähe des Niveaus des Vorjahrs (knapp 1 % innerhalb der Regelstudienzeit). 39 Abschlüsse (also 30 %, im Vorjahr 29 %) erfolgten erst im 14. oder einem höheren Fachsemester, so dass eine Verlängerung des Prüfungsanspruchs durch den Prüfungs-

ausschuss nötig wurde. Im Berichtszeitraum wurden nur 8 Magisterprüfungen nach der neuen MPO abgeschlossen, von denen keine in der Regelstudienzeit lag und eine die Verlängerung des Prüfungsanspruchs erforderte.

Die Einhaltung der Studienablaufpläne konnte auch in diesem Berichtszeitraum weitgehend gewährleistet werden. Die Einschränkungen, die dabei in Kauf genommen werden müssen, werden allerdings immer gravierender. Lehrveranstaltungen, die der Differenziertheit der angebotenen Studiengänge entsprechen, können nur in seltenen Fällen angeboten werden, und wo ein solches Angebot erfolgt, geht wegen der Ressourcenknappheit praktisch die Wahlmöglichkeit der Studierenden verloren. In vielen Fällen (vgl. o. 1.3) ist es nicht möglich, eine didaktisch vertretbare Maximalgröße für Seminare einzuhalten. Teilweise wird eine Entzerrung des Lehrangebotes durch das Angebot einer Reihe von Blockseminaren erreicht. In *Geschichte, Kunstpädagogik, Kunstgeschichte, Politikwissenschaft* und *Soziologie* haben Lehrende über ihr Deputat hinaus Lehrveranstaltungen angeboten. Verschärft hat sich die Situation dort, wo Assistentenstellen gestrichen wurden (*Kunstgeschichte, Technikgeschichte*).

In der *Musikwissenschaft* wird seit einigen Semestern jedem kommentierten Vorlesungsverzeichnis eine Übersicht über die in den jeweils kommenden 4 Semestern angebotenen Pflichtveranstaltungen beigegeben. Diese Maßnahme gewährleistet uneingeschränkte Planungssicherheit bei der Organisation des Grundstudiums.

In der *Politikwissenschaft* gibt es aus Kapazitätsgründen teilweise Probleme bei der Vorlesung „Das politische System der Bundesrepublik Deutschland“ sowie bei den schulpraktischen Übungen. Um der Tendenz einer Verschiebung der Zwischenprüfung auf das 5. Semester entgegenzuwirken - die Gründe für diese Schwierigkeiten sind in vorangehenden Lehrberichten ausführlich erörtert worden-, sind in diesem Fach z.B. durch die Differenzierung der Leistungsanforderungen in den verschiedenen Veranstaltungstypen Lösungsansätze entwickelt worden, während die Ausgestaltung der Zwischenprüfung - bis auf inzwischen getroffene Absprachen über die Magister-Nebenfachprüfung - von den einzelnen Lehrstühlen und Professuren weiterhin unterschiedlich gestaltet wird.

Für die Studierenden im Fach *Kommunikationswissenschaft* ist die Einhaltung der in der Studienordnung vorgeschriebenen Semesterwochenstundenzahlen weiterhin nur mit Verzögerungen möglich. Die Absenkung der Semesterwochenstundenzahl im Rahmen der neuen Magisterprüfungsordnung hat keine Besserung der Situation gebracht. Da der Bedarf seit Gründung des Instituts fortwährend nicht erfüllt werden konnte, gibt es immer noch einen enormen Nachholbedarf. Ein vollständiger Abbau des 'Rückstaus' ist noch lange nicht in Sicht.

4. Beratungsangebote

Die vielfältigen Beratungsangebote der Fakultät werden in der folgenden Tabelle übersichtlich zusammengefasst.

Tabelle 22: Beratungsangebote der Fakultät

	Evangelische Theologie	Katholische Theologie	Geschichte	Kommunikationswissenschaft	Musikpädagogik	Kunstgeschichte
Sprechstunde	1.regelmäßig wöchentlich 2.zusätzlich n.V.	1.regelmäßig wöchentlich 2.zusätzlich n.V.	1.regelmäßig wöchentlich 2.besondere Studienfachberatung in Teilbereichen	regelmäßig 1-2h/Woche alle Lehrenden	Regelmäßig (meist Betreuung Seminar- und Hauptseminararbeiten)	Regelmäßige und informelle, unverabredete Gespräche im Institut
Komment. Vorlesungsverzeichnis	JA	JA	JA	JA	NEIN	JA
Einführungsveranstaltung	Zu Beginn jedes Semesters	Zu Beginn jedes Semesters	Zu Beginn jedes Semesters	Zu Beginn jedes Semesters + Extrastunde für Erstsemestler	Zu Beginn jedes Semesters	Zu Beginn jedes Semesters
Tutorien	- Propädeutikum - Tutorien zu Seminaren und Vorlesungen	Tutorien zu Seminaren und Vorlesungen	Tutorien zu Proseminaren			Propädeutika "Einführung in das Studium"(Bildkünste/Architekturgeschichte)
Homepage E-mail -Nutzung	Homepage Lehrende per E-mail erreichbar	Homepage Lehrende per E-mail erreichbar	Homepage Lehrende per E-mail erreichbar	Homepage Lehrende per E-mail erreichbar	Lehrende per E-mail erreichbar	Homepage Lehrende per E-mail erreichbar
Prüfungsvorbereitung	Examensvorbereitung zu Beginn jedes Semesters	Gespräche zur Vorbereitung von Prüfungen	1.Prüfungsvorbereitende Beratungsangebote 2. Kolloquium	Zusätzliche Sprechstunden zur Beratung von Examenskandidaten (bes. M.A.-Arbeit)	Beratung bes.zu Diplomarbeiten, Staatsexamensarbeiten und Prüfungsangelegenheiten	1.besondere Informationsveranstaltung vor der Prüfung 2.individuelle Beratung
Extras	1.Informationsveranstaltung zum Schnupperstudium 2.UNI-Tag: Vortrag und Beratung	1.Erstsemesterwochenende "Theologischer Grundkurs" 2.Sprechstunden/Mentor	1.Mentorenprogramm 2.Broschüre "Einführung in die wiss. Arbeitstechnik"		1.Beratungsgespräch zum Schnupperstudium 2.UNI-Tag: Dokumentation ü. Grundschulpädagogikausbildung	1.Beratungsgespräch zum Schnupperstudium 2.Broschüre "Ratgeber für Studierende der Kunstgeschichte"
Weitere Info-Möglichkeiten	- Rückfragen nach Lehrveranstaltungen	- Rückfragen nach Lehrveranstaltungen				Konsultationen v. Referaten u.Hausarbeiten

	<i>Musikwissenschaft</i>	<i>Kunstpädagogik</i>	<i>Philosophie</i>	<i>Politikwissenschaft</i>	<i>Soziologie</i>
Sprechstunde	Regelmäßig wöchentlich durch Studienberater	Lehrende immer ansprechbar	Regelmäßig + verstärkt zu Semesterbeginn	Regelmäßig (auch in vorlesungsfreier Zeit) + n.V. + spezifische Beratungsangebote der Fachstudienberater	Alle Lehrende regelmäßig 1 bis 4h/Woche + erweitertes Beratungsangebot durch 2 Studienberater zu Beginn jedes Semesters + Sondertermine
Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis	JA	NEIN	JA	JA	JA
Einführungsveranstaltung	Zu Beginn jedes Semesters	Zu Beginn jedes Semesters	Zu Beginn jedes Semesters	Zu Beginn jedes Semesters	Zu Beginn jedes Semesters
Tutorien	2 Tutorien für Ton-satz/Werkanalyse in jedem Semester	Einführung zu den Lehrveranstaltungen (Prof. Lange)	1.begleitend zu Vorlesungen 2."Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten"	"Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten"	Einführung in die Soziologie, Soziologische Theorie, Methoden
Homepage E-mail -Nutzung	Homepage Lehrende per E-mail erreichbar	Homepage Lehrende per E-mail erreichbar	Homepage + HP's einzelner Mitarbeiter in Fremdsprachen	Homepage Lehrende per E-mail erreichbar	Homepage Lehrende per E-mail erreichbar
Prüfungsvorbereitung	Einzelgespräche	Einzelkonsultationen Prüfungsgespräche Eignungsprüfungen	Einzelgespräche generell f.alle Prüfungen u. f.Eignungsprüfung	Zusätzliche Beratungen für Studierende in Verzug bei ZPs	
Extras	Informationsveranstaltung zum Schupperstudium und zum UNI-Tag		Pflichtberatung Institutsbroschüre	- Regelmäßige Seminar-Reader & Handapparate - informelle Seminarabschlussveranstaltungen (Info-Austausch Studis - Lehrende)	Anfängerbroschüre zu Beginn jedes Semesters + Mentorenprogramm (für HF Magister verpflichtend)
Weitere Info-Möglichkeiten	LV Einführung in musikwissenschaftliches Arbeiten		Lehrstuhlrundbrief der Religionsphilosophie jeweils zum Anfang des Semesters	- Lehrstuhlbroschüren - Beispiele f. Anfertigung guter Hausarbeiten&Arbeitspapiere - Beratungs- u. Serviceaufgaben der einzelnen Lehrstühle	

Folgende Neuerungen sind gegenüber dem letzten Lehrbericht hervorzuheben:

- Die *Internetseiten* der meisten Institute bzw. Professuren wurden ansprechender und benutzerfreundlicher gestaltet. Hier finden Interessierte Informationen zur Ausrichtung der Professuren, Hinweise zur Studienliteratur, die aktuellen Semesterpläne und die Kommentierungen der Lehrveranstaltungen. Das Internet bietet auch die Möglichkeit, aktuelle Ankündigungen zu Lehrveranstaltungen oder zu Gastvorträgen kurzfristig zu publizieren oder Lehrmaterialien zu präsentieren. Allerdings leiden die Aktualisierung und der Ausbau dieses Mediums nach wie vor unter dem strukturellen Problem, dass kein Institut über Mittel zur Beschäftigung eines festen EDV-Betreuers verfügt, der die dauerhafte Pflege des Institutsbildes im Internet gewährleisten könnte. Einzelne Lehrende des Instituts für *Philosophie* bieten ihre Homepage mittlerweile auch in Fremdsprachen an (positive Auswirkungen auf Anfragen von Doktoranden aus nichteuropäischen Ländern). Über die Webpage können sich in der *Kommunikationswissenschaft* die Studierenden von überall in der Welt vor Semesterbeginn zu den von ihnen gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden. Das Institut verbindet diese Anmeldung mit einer Befragung, deren Ergebnisse über langfristige Trends in Studienmotivationen und Berufszielen informieren und in die mittelfristige Veranstaltungsplanung einfließen. Das „Webforum Kommunikationswissenschaft“ ist eine rein studentische Initiative. Es ist als Kommunikationsplattform eingerichtet worden, um den Studierenden die Möglichkeit zu geben, sich über die Entwicklung des Instituts zu informieren und sich kritisch damit auseinander zu setzen. Es ist die Möglichkeit der anonymen Meinungsäußerung eingeräumt worden, um zu kritischen Kommentaren zu ermuntern. Das Forum dient somit zum einen der Meinungsbildung im Hinblick auf Abläufe und Geschehnisse am Institut. Zum anderen werden fachliche Diskussionen von Seiten der Studierenden geführt. Seine Funktion als eine hervorragende Möglichkeit, die traditionelle Lehre in Form von Lehrveranstaltungen durch diskursive Praktiken in einem Web-Forum zu ergänzen, ist jedoch bisher noch unterentwickelt.
- Das *Mentorenprogramm der Soziologie* wurde im Magisterstudien-gang inzwischen sogar verpflichtend eingeführt. Der Mentor soll für die Studierenden als erste Ansprechperson bei Studienfragen und Studienproblemen dienen. Im Institut für *Katholische Theologie* wurde, wie angekündigt, für die geistliche Betreuung und zur Förderung des Kontakts unter den Studierenden ab dem WS 2001/02 ein Mentorat eingerichtet. Die Aufgabe des Mentors übernahm ein Mitarbeiter des Bischofs von Dresden-Meißen. Das Mentorenprogramm lief erst im SS 2002 an und beinhaltete folgende Veranstaltungen: Angebot von Frühgottesdiensten, Grillabend, Informationsabend über die Anforderungen an den Lehrerberuf, Einkehrtag im Exerzitenhaus Hohe-neichen. Die spirituellen Angebote wurden von den Studierenden mäßig, die anderen gut angenommen.
- Die *Lehrstuhlbroschüren*, in denen die Studierenden wichtige Informationen erhalten, z.B. zu formalen Leistungsanforderungen, zu Strategien der Literaturrecherche, zu Einführungs- und Standardliteratur etc., Beispiele für die Anfertigung guter Hausarbeiten und Arbeitspapiere sowie präzise Hinweise auf die im Lauf des Grundstudiums zu erwerben-

den Kenntnisse, wurden in der *Politikwissenschaft* aktualisiert und überarbeitet.

- In der *Kommunikationswissenschaft* erscheint vierteljährlich der Newsletter, eine Institutszeitschrift, in Print- und Onlineversion. Der Redaktion gehören Studierende und ein Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter an. Der Newsletter informiert über die Geschehnisse am Institut und hält (nicht nur) die Studierenden auf dem Laufenden. Das Blatt wird überdies an Externe verschickt (Wissenschaftler, Medienschaffende, Vertreter aus Politik und Wirtschaft) und dient somit gleichzeitig der Selbstdarstellung des Instituts nach außen. Für die Studierenden bietet der Newsletter die Möglichkeit, journalistisch tätig zu werden.
- Der üblichen Einführungsveranstaltung ist in der *Kommunikationswissenschaft* seit dem SS 02 eine *Informationsveranstaltung* speziell für Erstsemester vorgeschaltet. Dort erhalten die Studienanfänger Informationen zur Studienordnung, zur Studienorganisation und zu den Abläufen am Institut. Die Veranstaltung wird didaktisch mit einer dafür eigens ausgearbeiteten Power-Point-Präsentation unterstützt.
- Neben den allgemeinen Sprechstunden bietet in der *Kommunikationswissenschaft* ein Mitarbeiter des Instituts eine *Spezialberatung* im Hinblick auf Auslandsstudien und Praktika an.
- In der *Politikwissenschaft* werden auch *Seminarabschlussveranstaltungen* im informellen Rahmen, die dem Meinungsaustausch zwischen Studierenden und Lehrenden ebenso wie Studierenden untereinander dienen, und von Zeit zu Zeit ein “*Institutsratschlag*” durchgeführt.
- Unterschiedliche Erfahrungen haben die Fächer mit den für alle Studiengänge zutreffenden Regelungen des SächsHG gemacht, wonach bei Fehlen eines ersten Leistungsnachweises zu Beginn des 3. Fachsemesters wie auch bei Verzögerung der Zwischenprüfung über das 4. Fachsemester hinaus eine *Pflichtstudienberatung* eintritt. Die zusätzlichen Studienberatungen werden von den Studierenden z.T. eher als Gängelung denn als Chance betrachtet, zumal dann, wenn hinter den Verzögerungen Faktoren stehen, die durch Beratungen nicht beeinflusst werden können (Sprachenerwerb; Gelderwerb; familiäre Bedingungen).

5. Schritte zur inhaltlichen und didaktischen Aktualisierung der Lehre

(1) *Philosophie*

Es gelingt nach wie vor immer wieder, Studierende zu Teilnahmen an relevanten **Kongressen** und außeruniversitären Studientagungen zu aktivieren. Darüber wird regelmäßig ein vierzehntägiges Kolloquium mit überwiegend auswärtigen Kollegen angeboten und von Studierenden höherer Semester wahrgenommen. Insgesamt könnte aber das Interesse intensiver ausfallen.

Die erwähnte sechssemestrige innovative **Einführungsreihe** wird von ergänzenden Textproseminaren oder Tutorien bzw. von anderen Proseminaren oder sogar Hauptseminaren begleitet.

Viele Kurse wurden und werden ständig neu entwickelt, z.T. mit innovativen Ideen und selbstfinanziert. Hierbei soll insbesondere auf das Seminar von Herrn Demmerling im SS 2002 „Das Tier in mir“ (mit zwei Exkursionen) verwiesen werden. Es wäre wünschenswert, das Angebot an Exkursionen zu erweitern.

(2) Katholische Theologie

In den Seminaren der **Biblischen Theologie** wurde verstärkt auf vorbereitende Lektüre gesetzt, durch die ein gleicher Wissensstand der Teilnehmer/innen als Basis für die jeweilige Sitzung gewährleistet werden sollte. Die Bereitschaft der Studierenden, sich entsprechend vorzubereiten, war allerdings sehr gering.

In der **Systematischen Theologie** konnte durch den Gewinn von wiss. Ass. Dr. K. Kreutzer die Lehre inhaltlich erweitert und didaktisch differenziert werden. Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist die Betreuung der Vorarbeiten zu den jeweiligen Seminarsitzungen sowie der wissenschaftlichen Hausarbeiten. Die Ernsthaftigkeit des Engagements der Studierenden in den Seminaren stellt allerdings ein Problem dar. Insbesondere ist die Bereitschaft (Fähigkeit?), Texte zu lesen und daran zu arbeiten, wenig ausgeprägt. Das Angebot von Tutorien wird nur von wenigen genutzt.

In der **Praktischen Theologie** ist das im WS 2001/02 in Kooperation mit Prof. Biewald (Institut für Ev. Theologie) durchgeführte religionspädagogische *Seminar „Kirchenraum, Kirchenjahr, Liturgie: evangelisch – katholisch“* auf starke Resonanz gestoßen: 70 Studierende haben daran teilgenommen. Die Teilnehmerzahl dokumentiert das große Interesse der Studierenden an ökumenisch relevanten und konfessionell-kooperativ im team-teaching durchgeführten Lehrveranstaltungen. Gleichzeitig ist es hochschuldidaktisch kaum möglich, mit 70 Teilnehmenden zwischen dem 1. und 10. Fachsemester eine für jede/n lernproduktive Seminarveranstaltung durchzuführen. Dies war ein Ergebnis der Reflexionsphasen während der Veranstaltung, das die Lehrenden veranlasst hat, bei der Planung zukünftiger kooperativer Veranstaltungen die Teilnehmerzahl zu begrenzen. Als Wahlpflichtangebot wurden mehrere Exkursionen durchgeführt, die von den Teilnehmenden gut angenommen wurden und für das Arbeiten im Praxis-Theorie-Praxis Zirkel lerneffektiv waren.

Im SoSe 2002 haben am *Blockseminar „Stilleübungen und Symbole“* 50 Studierende teilgenommen – ca. 30 im Rahmen des Studium Generale (Studierende der Grundschuldidaktik, Maschinenbau ..., die einen Leistungsnachweis erwerben wollten). Weil in diesem Seminar nicht nur Referate gehalten und diskutiert, sondern auch praktische Übungen durchgeführt und reflektiert werden sollten (und wurden), war die Teilnehmerzahl eigentlich zu groß und die (dreckigen, kleinen und akustisch mangelhaften) Räume im Weberbau ausgesprochen ungeeignet. Zukünftig muss bei ähnlichen Blockseminaren (leider) die Teilnehmerzahl begrenzt werden. Aufgrund des großen Interesses, hoher Motivation und Disziplin der Studierenden konnte die Veranstaltung dennoch sehr erfolgreich durchgeführt werden. Dies ist nicht zuletzt auf die engagierte Mitarbeit der Tutorin zurückzuführen, die die Teilnehmenden bei der Vorbereitung von Referaten u.a. Beiträgen zum Seminar sowie der Vorbereitung von Seminararbeiten unterstützt hat. Den Rückmeldungen der Teilnehmenden zufolge ist die Vernetzung von Theorie und Praxis, das Arbeiten in der stark gemischten Seminargruppe mit Studie-

renden der Theologie, der Grundschuldidaktik usw., mit Christen und Konfessionslosen gut gelungen und hat bei vielen zur Förderung der Sprach- und Kommunikationsfähigkeit und nicht zuletzt zum Abbau von Vorurteilen gegenüber Theologie und christlichem Glauben beigetragen.

Aus der Sicht der **Studierenden** sind an Weiterbildungsmöglichkeiten die Angebote des Initiativkreises des Deutschen Katechetenvereins zu erwähnen, der in Dresden vorwiegend aus ehemaligen Studierenden des Instituts besteht. Es fanden ein Bildungstag im November 2001 zum Thema „Konfessionelle Kooperation in Religionsunterricht und Erwachsenenbildung“ und ein Wochenende im Mai zum Thema „Heute von Gott sprechen“ statt. Leider wurden diese Angebote von den Studierenden, die nicht im DKV-Kreis aktiv sind, kaum angenommen.

Kritisiert wird das unklare Profil des Magisterstudiengangs. Über seine Wertigkeit und Chancen müssten die Studenten mehr aufgeklärt werden.

(3) Evangelische Theologie

Einige Seminare erreichen inzwischen Teilnehmerzahlen von 50 und mehr Studierenden. Hier wird während der Sitzungen verstärkt auf **Gruppenarbeit** gesetzt, um nicht nur einige wenige Studierende zu beteiligen. Auf Referate wird hier möglichst verzichtet, da die Erfahrung zeigt, dass die Studierenden durch Monologe auch wechselnder Sprecher eher gelangweilt sind. Da wir Referate nicht als Leistungsnachweise verlangen, sind die Studierenden und die Sitzungen in dieser Hinsicht entlastet; zugleich steigt die Vorbereitungsanforderung für die übrigen Seminarteilnehmer, was insgesamt als stimulierend betrachtet wird.

Die **Reader**, die in vielen Seminaren ausgeteilt werden, haben sich vor allem angesichts der Größe vieler Seminare bewährt; die Präsenz der Texte hat sich spürbar erhöht. Trotz der Bedenken, dass die Verwendung von Readern die eigenständige Bibliotheksbenutzung nicht fördert, sollen sie da weiter genutzt werden, wo dies sinnvoll ist.

Die Reihe der **interdisziplinären Seminare** mit dem Lehrstuhl für Lebensmittelchemie wurde fortgeführt und – ausweislich des guten Besuchs – auch von den Studierenden gut angenommen, die die Interdisziplinarität als Bereicherung erleben.

Daneben wurde die **ökumenische Kooperation** mit dem Institut für Katholische Theologie in einer ganzen Reihe von gemeinsamen Veranstaltungen im Bereich der systematischen und praktischen Theologie fortgesetzt.

Eine neue Erfahrung war die kirchengeschichtliche **Exkursion** nach Schlesien zum konfessionellen Zeitalter, die ein vorangegangenes Seminar weiterführte und vertiefte. Die ganz erhebliche Mehrbelastung des Lehrbeauftragten hat sich gelohnt, die Studierenden haben die Exkursion gut angenommen und als Bereicherung ihres Studienangebotes erfahren.

Ein **Wochenendseminar** im Fach Systematische Theologie hat eine dichte Arbeitsatmosphäre ermöglicht. Diese Veranstaltungsform dient einer Stärkung der Identifizierung mit dem Studium und der Kommunikation mit den Kommiliton/innen – und damit dem Studienerfolg insgesamt.

Die Professur für Religionspädagogik hat zusammen mit der Evangelischen Akademie Meißen und der Professorin für Erwachsenenbildung (Fakultät Erziehungswissenschaften) ein **kooperatives Seminar** zur Themenzentrierten Interaktion angeboten.

Dadurch, dass im Bereich der Biblischen Theologie zwei Fächer von einem Lehrenden zu vertreten sind, sind der Themenwahl enge Grenzen gesetzt, wenn zugleich die Kernbestände der Fächer angeboten werden sollen. Als Mangel hat sich mittelfristig der Verzicht auf ein **Methodenseminar** erwiesen, das bald angeboten werden soll.

Alljährlich im Januar veranstalten die beiden theologischen Institute einen **Ökumenischen Studientag**, der ein Thema übergreifend behandelt. Dazu werden auch Interessierte aus der Stadt eingeladen. Mit den auf Praxiskontexte ausgerichteten Studientagen wird ein regelmäßiger Kontakt zwischen den beiden theologischen Instituten und den relevanten Kreisen vorwiegend außerhalb der Universität erreicht. Das Thema des Ökumenischen Studientags im Berichtszeitraum, der diesmal in Kooperation mit anderen Institutionen durchgeführt wurde, war das „Projekt Weltethos“: Die Frage, ob es ein einheitliches Weltethos geben könnte, hatte durch die Anschläge vom Sept. 2001 erhebliche Aktualität gewonnen und eine entsprechend große Zahl von Interessierten angezogen; insbesondere haben viele Religions- und Ethiklehrer daran teilgenommen.

Neben der Lehre im engeren Sinne ist nach wie vor sehr erfreulich, dass die **Studierenden** jeweils zweimal im Jahr die Initiative ergreifen und Sommer- bzw. Weihnachtsfeiern organisieren. Dadurch wird die Möglichkeit zu einem informellen Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden geschaffen. Daneben wurde in diesem Jahr von Studierenden auch ein „Theologenstammtisch“ ins Leben gerufen, der sich einmal im Monat trifft, und im Anschluss an ein Referat ein theologisches Thema von allgemeinem Interesse behandelt. Diese Aktivitäten der Studierenden zeigen, dass die Universität bei den Studierenden der Institute noch als Bildungsort im eigentlichen Sinne erfahren und genutzt wird.

(4) Geschichte/Technikgeschichte

Die Bereicherung der Lehre durch die **Kooperation** mit Institutionen und Personen außerhalb der Fakultät bzw. der Universität wurde im Berichtszeitraum weiter ausgebaut. Die Internationalisierung der Lehre im Rahmen des Europäischen Graduiertenkollegs hat sich verstetigt; die französischen Partner boten Gastseminare an, die auch für fortgeschrittene Studierende offen standen. Der Lehrstuhl für Alte Geschichte konnte im Rahmen der Sokrates-Vereinbarung mit der Universität Paris XIII zwei Studienplätze vergeben, für die zahlreiche Bewerbungen vorlagen. Die Vergabe von Auslandsstudienplätzen über das Erasmus-Programm stieß ebenfalls auf anhaltendes Interesse. Im Arbeitsbereich Geschichte der Frühen Neuzeit wurde ein Kooperationsprojekt mit dem Stadtarchiv Bautzen fortgeführt: Im Rahmen praxisorientierter Lehrveranstaltungen wurde neben der Vorbereitung einer Ausstellung auch ein Quellen- und Lesebuch zur Stadtgeschichte erstellt und publiziert, das vornehmlich Beiträge der Studierenden enthält. Exkursionen wurden im Rahmen der beschränkten Mittel unternommen. Besonders der Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte veranstaltete drei eintägige Exkursionen nach Merseburg, Meißen und Freiberg sowie eine mehrtägige Fahrt nach Frankreich in das Elsaß; vom Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte wurde ein Exkursi-

onstag ausgerichtet, der in die Lausitz führte. Eines regen Zuspruchs erfreuten sich regelmäßig angebotene Informationsveranstaltungen wie der "Tag der offenen Tür" und das "Schnupperstudium" für interessierte Schüler und Studienanfänger.

Bei der **didaktischen Aktualisierung** der Lehre spielte neben dem inzwischen zur Routine gewordenen Einsatz diverser Medien wie Folien, Filme, Karten usw. als festem Bestandteil der Lehrveranstaltungen der zunehmende Einsatz von E-Mail eine wesentliche Rolle. Auf diesem Wege werden Thesepapiere, Literaturhinweise und Quellentexte als Grundlage der Diskussion in Seminaren und Übungen zügig in Umlauf gesetzt, was allgemein als Verbesserung der Lehre bewertet wurde. Die Einführung von neuen Formen zur Gestaltung von Seminaren stößt angesichts der ungünstigen Relation von Lehrenden zu Studierenden auf enge Grenzen, weil gerade die Einübung von für das geisteswissenschaftliche Studium unentbehrlichen Schlüsselqualifikationen in überfüllten Seminaren kaum hinreichend möglich ist. Immerhin bietet das bereits erwähnte Didaktikpapier der AG Geschichte vom Januar 2002 von studentischer Seite Anregungen für eine behutsame Umstrukturierung der Lehrveranstaltungen, die von den Lehrenden weithin als anregend empfunden wurden. So wurde als Alternative zum Vortrag von Referaten – deren Sinn als unentbehrliche Schlüsselqualifikation nicht in Abrede gestellt wird – die Erarbeitung von Textzusammenfassungen, Rezensionen, Sitzungsprotokollen oder Arbeitsblättern vorgeschlagen. Auch das verstärkte Angebot von Block- und Projektseminaren spielt in den Überlegungen der AG Geschichte eine Rolle; besonders im Rahmen der vom Institut für Geschichte vergebenen Lehraufträge ist diese Anregung bereits verschiedentlich aufgegriffen worden.

Die anhaltenden Bemühungen um einen stärkeren **Praxisbezug** des Geschichtsstudiums unter Einbeziehung beruflicher Perspektiven für die Studierenden zeitigen weiterhin unbefriedigende Resultate. Die Nachfrage der Studenten nach Praktikumsangeboten etwa im Bereich von Museen, Archiven oder Medien kann von Seiten des Instituts nicht im wünschenswerten Ausmaß befriedigt werden. Die einzelnen Vertreter des Fachs Geschichte versuchen im Rahmen des Möglichen, beratend und bei der Vermittlung von Kontakten behilflich zu sein sowie Aspekte der beruflichen Praxis in die Lehrveranstaltungen einfließen zu lassen. Eine Institutionalisierung solcher Bemühungen ist allerdings weiterhin nicht erfolgt – hier würden wiederum Personalmittel vonnöten sein. Schulpraktika werden von den Lehramtskandidaten als Pflichtveranstaltungen ihrer Ausbildung absolviert, wobei die regelmäßige intensive Betreuung aufgrund des Personalmangels am Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte nicht im erforderlichen Umfang geboten werden konnte.

(5) Musikwissenschaft

Wie in den vergangenen Semestern **kooperierte** der Lehrstuhl wieder mit einer Reihe regionaler Musikinstitutionen. In der "Einführung in musikwissenschaftliches Arbeiten" stellten Praxisvertreter der führenden Musikinstitutionen der Region ihr Arbeitsgebiet vor und vermit-

teln somit frühzeitig eine lebensnahe Vorstellung von Berufsbildern. Erstmals wurde für die Studienanfänger eine **Exkursion** nach Halle angeboten, die einen Besuch bei der Redaktion von MDR-Kultur sowie der Instrumentensammlung des Händel-Hauses einschloss.

Ein Miteinander von berufspraktischen und historischen Akzenten prägte auch die im September 2002 veranstaltete einwöchige Exkursion nach Wien. Neben musikhistorischen Stätten wurden u.a. ein führendes Verlagshaus der Musikbranche, ein neugegründetes Forschungsinstitut (Arnold Schönberg Center), ein Phonogrammarchiv sowie zwei Bibliotheken von internationalem Rang aufgesucht.

Mehrere Lehrveranstaltungen waren durch einen unmittelbaren **Bezug zum aktuellen Musikleben** gekennzeichnet. Die (ehemalige) Chefdramaturgin der Semperoper, Frau Dr. Hella Bartnig, bot anlässlich der Neuinszenierung von Wagners *Ring des Nibelungen* ein Seminar „Rund um den Ring“ an. In einem Seminar zur Programmmusik wurden zu zwei heute vergessenen Tondichtungen Dresdner Komponisten Klavierauszüge, Dokumentationen und Werkeinführungen erarbeitet und an die Dramaturgen der Dresdner Philharmonie und der Dresdner Musikfestspiele mit einer Aufführungsempfehlung weitergegeben. Im Rahmen eines Seminars zur Elektronischen Musik wurden Kontakte mit dem Studio für Elektronische Musik der Musikhochschule geknüpft.

Eine Weiterführung fand auch das seit etlichen Jahren bestehende Angebot, Einführungstexte für die Programmhefte der von Prof. Ludwig Güttler geleiteten Festivals *Sandstein & Musik* und *Musikwoche Hitzacker* zu verfassen.

Erstmals wurde ein Tutorium zur *Paläographie der Musik* angeboten, das von vielen Teilnehmern genutzt wurde.

Im Sommersemester wurde ein Semestervorspiel für die Besucher des Klavierunterrichts des gesamten Studienjahrs veranstaltet. Die teilweise beachtlichen künstlerischen Leistungen, die hier geboten wurden, gaben den Impuls, solche außerhalb des Studienprogramms angesiedelten, aber für die fachliche Fortkommen nicht unbedeutenden Aktivitäten verstärkt zu fördern. Den Auftakt gab ein kleines Konzertprogramm anlässlich des vom Fachschaftrats veranstalteten Sommerfestes der Fakultät (s. 1.2).

(6) Musikpädagogik

An Schritten zur inhaltlichen und didaktischen Aktualisierung der Lehre sind umgesetzt worden:

Frau Prof. Grimmer: Im *WS 2001/2002* wurde die theoretische Arbeit mit Phasen musikpraktischer Erfahrung verknüpft (Musikpädagogik im Wandel der Zeiten; Musik und Malen - kreative Methoden im Musikunterricht). Es wurden projektorientiertes Lernen (Musik im Spiegel vergleichender Interpretation) und forschendes Lernen (Junge Musiker: Beteiligung von Studenten am Prozess der Auswertung und Dokumentation des auf mehreren medialen Ebenen erhobenen empirischen Materials) angeboten. Im *SS 2002* entfiel die Lehre aufgrund der Wahrnehmung eines Forschungsfreimesters.

Frau Hoffmann, Mitarbeiterin von Frau Prof. Grimmer, besuchte im Februar 2002 einen Chorleiterlehrgang, nahm an der Bundesschulmusikwoche in Halle Teil und betreute die Lehrplankommission für den neuen Lehrplan Musik Grundschule wissenschaftlich.

(7) Kunstgeschichte

Als wesentliches Qualitätsmerkmal unseres Lehrangebotes sehen und pflegen wir einen engen **Praxisbezug**, vor allem durch die Einbindung von Lehrenden aus den Staatlichen Kunstsammlungen und anderen Institutionen. Aus dieser Verbindung resultiert auch, dass es für interessierte Studierende in der Regel kein Problem darstellt, Praktikumsplätze zu finden (bei der Vermittlung sind wir behilflich).

Außerdem werden immer wieder zum Teil auch mehrsemestrige, projektartige Lehrveranstaltungen mit Praxisbezug angeboten. So haben Prof. Klein und die wissenschaftliche Mitarbeiterin, Anne Schaich, M. A., ein Seminar über das Forschungsprojekt "Sächsische Kirchengeschichte des Mittelalters" gehalten.

Über **Gastvorträge** (drei bis fünf pro Semester), z.T. in Kooperation mit den Kunstsammlungen, bieten wir den Studierenden Gelegenheit, Forschungsansätze kennenzulernen, die an unserem Institut nicht vertreten sind.

Die Staatlichen Kunstsammlungen sind unser wichtigster außeruniversitärer **Kooperationspartner**. Daneben arbeiten wir mit anderen Organisationen (z.B. Carl Justi-Vereinigung zur Förderung der kunsthistorischen Zusammenarbeit mit Spanien und Portugal, Deutscher Werkbund Sachsen) eng zusammen.

Seit dem WS 2000/01 bietet das Fachsprachenzentrum der TU in Zusammenarbeit mit uns **fachspezifische Französisch- und Italienischkurse** für Studierende der Kunstgeschichte und -pädagogik an. Mit diesem Angebot konnte einem vielfachen Wunsch entsprochen werden. Nun werden die Kurse auf fortgeschrittenem Niveau weitergeführt und neue Anfängerkurse begonnen.

Erasmus-Vereinbarungen unseres Faches bestehen mit Hochschulen in Mailand, Wien, Montpellier und Paris. Weitere (Italien, Schweiz, Tschechien) sind in Vorbereitung. Die Erasmus-Austauschmöglichkeiten werden von unseren Studierenden lebhaft genutzt (z. T. auch über Erasmus-Vereinbarungen anderer Fächer). Hingegen ist abgesehen von Mailand die Resonanz der Partneruniversitäten bislang gering.

Für die nähere Zukunft werden in unserem Fach **mediengestützte Angebote** sowie Nutzung digitalisierten Bildmaterials im Unterricht immer wichtiger. Dazu wurden entscheidende Schritte eingeleitet. Zum einen handelt es sich um das umfangreiche und langfristige Projekt der Digitalisierung des Bildbestandes unserer Diathek. Zum anderen beteiligen sich Prof. Dr. Karge und Prof. Dr. Klein mit mehreren Mitarbeitern an dem bundesweiten Drittmittelprojekt „Schule des Sehens“, das die Erstellung kunsthistorischer Lernsoftware zum Ziel hat. Dieses Projekt wurde ab SS 2002 auch in unser Lehrangebot integriert. Dazu bieten beide Teilbereiche des Projekts jeweils ein Seminar an. In diesem Semester findet erstmals der Versuch statt, die Bilder der Vorlesung "Hauptwerke der Kunstgeschichte" über Beamer zu projizieren, was

nach den bisherigen Erfahrungen zu besseren optischen Bedingungen führt. Der Aufwand zur Digitalisierung der Abbildungsvorlagen ist allerdings erheblich, weshalb dieses Verfahren zumindest kurzfristig sicher nicht für alle Lehrveranstaltungen praktikabel ist.

(8) Kunstpädagogik

Um angemessen auf neue Tendenzen der gegenwärtigen Kunstentwicklung reagieren zu können, wurden weitere Anstrengungen hinsichtlich veränderter Lehrangebote vor allem in Richtung Einbeziehung neuer Medien unternommen. Hervorzuheben sind dabei 2 Kurse Fotoshop, Lehrangebote zur Performance und zur Videokunst. Zwei Tutorinnen begleiten die Kurse. In einem Einführungssemester wird den Studenten Einblick in die neue Situation der Kunstpädagogik verschafft. Bezugspunkte für die neuen Aufgaben werden auch aus der Arbeit an den neuen Lehrplänen gewonnen, die Prof. Lange und Prof. Unger begleiten. Damit wird zugleich eine längerfristige Praxisorientierung ermöglicht.

(9) Politikwissenschaft

Nach übereinstimmender Einschätzung sind die bewährten Module des politikwissenschaftlichen Grundstudiums im Berichtszeitraum inhaltlich und didaktisch weiter verbessert worden. Zu den implementierten **Verbesserungen** zählen z.B.

- abgestufte Leistungsanforderungen für Haupt- und Nebenfächler;
- die Erstellung von Readern für die Einführungskurse durch die Lehrstühle für Politische Theorie und Ideengeschichte, für politische Systeme und Systemvergleich sowie für Internationale Politik;
- die stark erweiterte Neuauflage eines Lehrbuches „Einführung in die Politikwissenschaft“ am Lehrstuhl für politische Systeme und Systemvergleich, die den gesamten Stoff des Einführungskurses politische Systeme behandelt, sowie ausführliche Übersichtskapitel zu allen übrigen Einführungskursen enthält;
- die Nutzung der von der Professur für Deutsche Regierungssysteme herausgegebenen Lehrbücher „Der Deutsche Bundestag im politischen System der Bundesrepublik Deutschland“, „Die politischen Systeme Westeuropas“ und „Die politischen Systeme Osteuropas“ als Basisliteratur;
- die Präsentation der Vorlesungsfolien im Internet;
- die medienunterstützte Visualisierung der Vorlesungen etwa am Lehrstuhl Internationale Politik (Powerpoint-Präsentationen), am Lehrstuhl für politische Systeme und Systemvergleich (vollständige Präsentation des Stoffes durch animierte Powerpoint-Folien) und am Lehrstuhl für Politische Theorie und Ideengeschichte sowie die multimediale Vorlesungspräsentation (Powerpoint-Präsentation mit Folien sowie Video- und Unterrichtssequenzen) in der Didaktik der politischen Bildung;
- didaktische Weiterqualifizierung von Mitarbeitern auf Fortbildungsveranstaltungen;
- Steigerung der Transparenz der Veranstaltungen durch detaillierte und aufeinander abgestimmte Pläne für die Einführungskurse (z.B. mit Angabe der Themen, der Termine, der

Pflichtlektüre und weiterer empfohlener Literatur), die laufend aktualisiert und aufgrund bisheriger Lehr- und Prüfungserfahrungen von Semester zu Semester angepasst werden;

- die Arbeit in Kleingruppen während der begleitenden Proseminare, um den Studierenden einen größeren Raum zur Diskussion zu geben.

Das Institut hat inzwischen eine breite **Differenzierung der Leistungsanforderungen** für die Einführungskurse, aber auch für Seminare und Hauptseminare entwickelt.

- In den Einführungskursen umfasst das Spektrum der Leistungsanforderungen neben den klassischen Formen Hausarbeit, Referat, Klausur, z.B. auch Hausklausuren, Literaturberichte, Kurzpräsentationen, Textzusammenfassungen, Beantwortung von Interpretationsfragen und Essays.
- In Seminaren und Hauptseminaren hat es sich ebenfalls bewährt, dass die klassische Konzentration der Leistungsanforderungen auf Hausarbeiten und Referate durch die Einführung von Teilleistungen variiert wurde, die während des Semesters zu erbringen sind: u.a. Kurzpapiere, Textzusammenfassungen, Kommentare (Diskutanten-Rolle), Sitzungsprotokolle, Einbezug der mündlichen Beteiligung in die Gesamtnote, Moderation von Veranstaltungen.

Diese Differenzierung der Leistungsanforderungen führte zu einer Steigerung der Lernproduktivität und Lerneffektivität sowie zu einer Verringerung der Zahl abgebrochener und verschobener Hausarbeiten. Ein individuelleres Eingehen auf die Bedürfnisse Studierender zu verschiedenen Zeitpunkten ihres Studiums wird damit gewährleistet.

(10) Soziologie

Es gehört zu den Selbstverständlichkeiten einer guten Lehre, dass sie laufend inhaltlich und didaktisch aktualisiert wird. Dieser Norm sehen sich alle Lehrenden am Institut für Soziologie verpflichtet. Zu der Aktualisierung gehört, dass Lehrveranstaltungen den **aktuellen Diskussionsstand** zum jeweiligen Gebiet aufnehmen und den Studierenden diesen in einer geeigneten Hochschuldidaktik vermitteln.

Zu den didaktischen Aktualisierungen gehören auch die wachsenden Bemühungen, das **Internet** im Rahmen der Lehre zu nutzen. Immer mehr Vorlesungen und Seminare nutzen das Internet, besonders intensiv erfolgt das am Lehrstuhl für Mikrosoziologie. Auf diesem Wege werden Zusammenfassungen, die detaillierte Gliederung der Vorlesung, eine Bibliographie, Studienmaterialien usw. den Studierenden zugänglich gemacht. Von Seiten der Studierenden wird dies in vielen Rückmeldungen positiv bewertet. Von Seiten der Studierenden wird der Wunsch geäußert, dass dies in allen Veranstaltungen realisiert werden sollte.

Der bereits im letzten Jahr von den Studierenden eingebrachte Vorschlag, dass die Dauer der **Referate** unbedingt zeitlich begrenzt werden soll, wird mittlerweile in einer Reihe von Proseminaren, Seminaren und Hauptseminaren befolgt. Dies sollte aber grundsätzlich in allen Lehrveranstaltungen zur Regel werden. In jeder Veranstaltung soll vorab die Länge der Referate verbindlich vereinbart werden. Die Studierenden wünschen sich auch für alle Seminare Literaturlisten sowie einen Se-

mesterapparat oder einen Semesterordner. Die Mitarbeiter des Lehrstuhles für Soziologische Theorie, Theoriegeschichte und Kultursoziologie sind dazu übergegangen, zu jeder Lehrveranstaltung einen Reader mit den zu lesenden Texten zu erstellen, der in einem Copy-Shop als Kopiervorlage hinterlegt wird und dort erworben werden kann. Außerdem regen die Studierenden an, dass sie stärker als bislang Themenvorschläge in die Seminare einbringen können, da dies in einem besonderen Maße zur eigenständigen Arbeit motiviert. In einem breiten Umfang wurde dies im Sommersemester im Hauptseminar „Soziale Probleme“ am Lehrstuhl für Mikrosoziologie praktiziert. Die an dieser Veranstaltung eingeschriebenen Studierenden wurden aufgefordert, Themenvorschläge für das Seminar einzubringen, die dann auch aufgegriffen wurden. In dieser Veranstaltung wurde mit einer Lehrform experimentiert, in der die Studierenden ein Höchstmaß an Eigenständigkeit haben und der Lehrende die Aufgabe eines Coaches übernimmt. Insgesamt zeigt es sich, dass sich dies auf die Motivation der Studierenden positiv auswirkt und für bestimmte Problemstellung eine sehr geeignete Lehrform ist.

(11) Kommunikationswissenschaft

Kritisiert wird von studentischer Seite, dass die konventionellen **‘Referate-Seminare’**, die es in einigen Veranstaltungen noch gibt, oft nicht sehr inspirierend seien, weil sie sehr von der Qualität des jeweiligen Referenten abhängen. Die Lehrenden sollten eine aktivere Rolle als bisher dabei spielen, dass die didaktische und inhaltliche Vermittlung der Referate besser wird. Diesem Wunsch soll schon bald Rechnung getragen werden. Da die Umstellung auf die konsekutiven Studiengänge unter anderem neue Leistungsformen mit sich bringt, werden Seminare eine ganz neue, wesentlich vielfältigere didaktische Struktur erhalten.

Im SS 01 hatte das Institut erstmals eine Veranstaltung im Angebot, die den Studierenden **‘Schlüsselqualifikationen’** vermittelt. Es handelt sich um die Veranstaltung „Überzeugend präsentieren“ der Lehrbeauftragten Dipl.-Ing. Ina von Holly-Ponietzietz (Geschäftsführerin der Werbeagentur Kohtes Klewes Dresden). Die Veranstaltungen vermitteln, wie man in kleinen Gruppen und großen Auditorien überzeugend und souverän auftritt und wie man präsentationsgerechte Medien angemessen einsetzt. Dieses Angebot hat bei den Studierenden großen Anklang gefunden, so dass es weitergeführt wird.

Olaf Jandura, M.A., hat im SS 02 gegen Ende der Semesterferien eine Methodenpraktische Übung durchgeführt, in der die Einwerbung von Drittmitteln (für ein Sponsoring der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft) und Lehre miteinander kombiniert wurden. Im Rahmen einer Kompaktveranstaltung (im Zeitraum von 4 Wochen) haben die Studierenden mit Unterstützung der Lehrkraft an einem konkreten Projekt (Besucherbefragung bei Schloss Wackerbarth) gelernt, wie man einen Fragebogen entwickelt, testet, eine Befragung durchführt, die erhobenen Daten auswertet und eine Ergebnispräsentation vorbereitet.

In zahlreichen Veranstaltungen ist von der Möglichkeit Gebrauch gemacht worden, einen **‘elektronischen Semesterapparat’** einzurichten. Im Rahmen der Homepage des Instituts ermöglichen die Lehrenden mit einem entsprechenden Link den Zugriff auf Texte, Handouts, Literaturempfehlungen etc., die die Vor- und Nachbereitung der einzelnen Sitzungen erleichtern. Im SS 02 gab es Bestrebungen, die elektronisch unterstützte Lehre zu intensivieren. Recherchen über ‘E-Learning-Systeme’, die verschiedene Funktionen für die Unterstützung von Lehrveranstaltungen bieten (Bereitstellung von Informationen im Netz, Einrichtung von ChatForen, Verwaltung von E-Mail-Adressen der Veranstaltungsteilnehmer, Konzeption und Durchführung von kleinen Tests mit Wissensfragen etc.), haben jedoch ergeben, dass leistungsfähige Programme noch zu teuer sind, um aus dem schmalen Institutshaushalt finanziert werden zu können. Die Programm- und Preisentwicklungen werden jedoch weiter beobachtet.

In zahlreichen Veranstaltungen des IfK werden **Beamer** zur visuellen Unterstützung der Lehre eingesetzt.

Das Institut hat Ende Mai 2002 die **Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft** (DGPuK) in Dresden erfolgreich ausgerichtet. Im Vorfeld der Tagung wurden die Vorträge der Mitarbeiter des Instituts bei der Tagung vorgestellt und diskutiert. Ziel der Veranstaltung war es nicht nur, den Studierenden Einblicke in die laufende Forschung am Institut zu geben, sondern auch, einen Eindruck davon zu vermitteln, wie wissenschaftliche Fachvorträge aufgebaut sind. Nicht zuletzt sollten die Studierenden angeregt werden, sich an einer wissenschaftlichen Fachdiskussion zu beteiligen. Darüber hinaus war ein gutes Dutzend Studierende der Kommunikationswissenschaft an der Vorbereitung und Durchführung der Tagung beteiligt. Die Studierenden erwarben so praktische Erfahrungen in der Organisation wissenschaftlicher Tagungen und hatten nebenbei die Gelegenheit, mit bekannten Fachvertretern zusammenzukommen.

6. Wartezeiten

In allen Fächern konnten Wartezeiten bei Prüfungen vermieden werden. Bei nach wie vor steigender Belastung der Lehrenden in den meisten Fächern ist jedoch damit zu rechnen, dass Zulassungsvoraussetzungen nicht rechtzeitig erbracht oder Prüfungsteile nicht rechtzeitig korrigiert werden können, so dass mittelfristig Wartezeiten unvermeidbar werden.

In der *Kommunikationswissenschaft* kam es bereits wie im Vorjahr in einigen Fällen zu Verzögerungen.

7. Erfüllung der Lehraufgaben

Alle Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter erfüllten ihre Lehrverpflichtungen in vollem Umfang. In manchen Fächern (Geschichte, Kunstpädagogik, Kunstgeschichte, Politikwissenschaft, Soziologie) wurde die Lehrverpflichtung übererfüllt, um den Bedarf zu decken.

Forschungsfreisemester hatten folgende Professorinnen und Professoren: Im WS 2001/2002 Gerl-Falkovitz, Schlarp, Voit und Zimmermann, im SS 2002 Grimmer, Patzelt, Unger, Wan-

sing und Rehberg (das Forschungsfreisemester von Prof. Rehberg wurde von der DFG finanziert). Die stellvertretende Wahrnehmung der Lehre war in allen Fällen gesichert.

Im Berichtsstudienjahr hatten Prof. Jehne als Dekan eine Lehrdeputatsverminderung um vier SWS, von denen er aber nur 2 SWS wahrnahm, Prof. Rohbeck als Prodekan und Prof. Schmeller als Studiendekan eine Lehrdeputatsverminderung von je zwei SWS.

III. Zusätzliche Angaben im Rahmen des großen Lehrberichts

1. Einbindung und organisatorischer Aufbau des Berichtsgebietes und seiner Studiengänge in die Hochschule

1.1 Aufbau und Studiengänge

Die Philosophische Fakultät umfasst neun Institute, die folgende Fächergruppen vertreten:

Tabelle 23: Fächergruppen und Institute der Philosophischen Fakultät

Historische Fächer	Künstlerische Fächer	Philosophisch-theologische Fächer	Sozialwissenschaftliche Fächer
Institut für Geschichte	Institut für Kunst- und Musikwissenschaft (Kunst- und Musikpädagogik)	Institut für Philosophie	Institut für Kommunikationswissenschaft
Institut für Technikgeschichte		Institut für Evangelische Theologie	Institut für Politikwissenschaft
Institut für Kunst- und Musikwissenschaft (Kunstgeschichte, Musikwissenschaft)		Institut für Katholische Theologie	Institut für Soziologie

Außerdem gehört zur Fakultät das Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung.

Die Fakultät bietet folgende *Studiengänge* an:

- den Magisterstudiengang,
- Lehramtsstudiengänge,
- den Magisterstudiengang (Master) „Kultur und Management“,
- den Diplomstudiengang Soziologie.

Darüber hinaus ist die Fakultät am Bakkalaureus- und Magisterstudiengang „Internationale Beziehungen“ (gemeinsam mit der Juristischen Fakultät und der Fakultät Wirtschaftswissenschaften) beteiligt.

Im *Magisterstudiengang* wird durch die Wahl von zwei Hauptfächern bzw. von einem Hauptfach und zwei Nebenfächern sichergestellt, dass die im Studium erworbenen Kenntnisse ein breites Wissenschaftsspektrum abdecken. Die folgende Tabelle zeigt, welche Fächer als Haupt- und als Nebenfach studiert werden können:

Tabelle 24: Studienfächer im Magisterstudiengang

<i>Studienfächer</i>	<i>Hauptfach</i>	<i>Nebenfach</i>
Alte Geschichte	X	X
Evangelische Theologie	X	X
Katholische Theologie	X	X
Kommunikationswissenschaft	X	X
Kunstgeschichte	X	X
Mittelalterliche Geschichte	X	X
Musikwissenschaft	X	X
Neuere und Neueste Geschichte	X	X
Philosophie	X	X
Politikwissenschaft	X	X
Sächsische Landesgeschichte		X
Soziologie	X	X
Technikgeschichte		X
Wirtschafts- und Sozialgeschichte		X

Die *Lehramtsstudiengänge* bereiten die Studierenden auf die Ersten Staatsexamina und die Tätigkeit an Grund-, Mittel-, berufsbildenden Schulen sowie an Gymnasien vor. Folgende Fächer werden für die einzelnen Lehramts-typen angeboten:

Tabelle 25: Studienfächer in den Lehramtsstudiengängen

	Gymnasium	Mittelschule	Berufsbildende Schulen	Grundschule
Ethik/Philosophie	X	X	X	X
Evangelische Religion	X	X	X	X
Gemeinschaftskunde	X	X		
Geschichte	X	X	X	
Katholische Religion	X	X	X	X
Kunsterziehung	X	X		X
Musik	X ¹	X		X
Wirtschafts- und Sozialkunde			X	

¹Die Studierenden im Studiengang Musik (Lehramt Gymnasium) sind an der Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ immatrikuliert. Ein Teil ihrer Ausbildung findet am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TUD statt.

Der neue *Magisterstudiengang (Master)* „Kultur und Management“, den die Bund-Länder-Konferenz mit umfangreichen Mitteln fördert, wird vom Institut für Soziologie in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Zittau/Görlitz und dem Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsens durchgeführt.

Neben dem *Diplomstudiengang* wird im Fach Soziologie gemeinsam mit der Partneruniversität Trento auch ein Doppeldiplomstudiengang angeboten.

1.2 Einbindung in die Hochschule

Bei dem nach der Wende begonnenen Ausbau der Technischen Universität zu einer Volluniversität spielte und spielt – neben der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften – die Philosophische Fakultät eine zentrale Rolle, indem sie ein wesentliches Spektrum der neu eingeführten Fächer bereitstellt. Die Geistes- und Sozialwissenschaften sind mittlerweile zu einem unverzichtbaren Bestandteil des Gesamtsystems der TUD geworden und verbinden sich mit den traditionellen technisch-naturwissenschaftlichen Fächern zu einem komplexen Ganzen.

Die Philosophische Fakultät entfaltete in den wenigen Jahren ihres Bestehens mit ihren Studienangeboten eine große Anziehungskraft und hat sich in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungslandschaft etabliert. Die in dieser Fakultät gebündelten Kenntnisse und Fähigkeiten stellen in der Region eine feste Größe dar, werden intensiv nachgefragt und tragen damit wesentlich zum Profil der TUD bei.

Einen besonderen Schwerpunkt setzt die Fakultät bei interdisziplinärer Technikforschung. Dazu sind spezielle Professuren für Technikgeschichte, Technikphilosophie und Techniksoziologie, ferner das Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung (ZIT) eingerichtet.

Die Vernetzung im Bereich der Lehre wird dadurch gefördert, dass in Lehramtsstudiengängen zwei, in Magisterstudiengängen zwei oder drei Fächer miteinander kombiniert werden. In den Lehramtsstudiengängen sind nach den Regelungen der LAPO I vielfältige Kombinationen mit Fächern anderer Fakultäten möglich und üblich. Im Magisterstudiengang können die folgenden Fächer aus anderen Fakultäten als Haupt- und Nebenfach bzw. nur als Nebenfach gewählt werden:

Tabelle 26: Kombinationsmöglichkeiten im Magisterstudiengang mit Fächern anderer Fakultäten

Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwiss.	Fakultät Erziehungswissensch.	Andere Fakultäten
Allg./Vgl. Sprachwiss.	Erziehungswissenschaft	Elektrotechnik (NF)
Amerikanistik		Geographie (NF)
Anglistik/Sprachwiss.		Geologie (NF)
Anglistik/Literaturwiss.		Informatik (NF)
Germanistik/Sprachwiss.		Maschinenbau (NF)
Germanistik/Literaturwiss.		Mathematik (NF)
Germanistik/Dt. als Fremdsp.		Psychologie (NF)
Gräzistik		Rechtswissenschaft (NF)
Latinistik		
Romanistik/Sprachwiss.		
Romanistik/Literaturwiss.		
Slavistik/Sprachwiss.		
Slavistik/Literaturwiss.		

2. Darstellung und Erläuterung der Ausbildungsziele und des Lehrangebots

Die folgenden Ausführungen sind wegen der Unterschiede der einzelnen Fächer nach Instituten bzw. beim Institut für Kunst- und Musikwissenschaft nach Fächern getrennt aufgeführt.

2.1 Institut für Philosophie

a) Wissenschafts- und berufsbezogenen Leitideen des Lehrangebotes

Die Philosophie ist historisch und systematisch eine *Kerndisziplin* der Geisteswissenschaften und verleiht in dieser Funktion der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Dresden ihren Namen. Der Gegenstand der Philosophie ist die systematische Erforschung der menschlichen Erkenntnistätigkeit und ihrer logischen und ontologischen Grundannahmen und Prinzipien, aber auch der Strukturen und Bedingungen moralischen Handelns und sozialen Verhaltens. Kennzeichnend für die Situation der philosophischen Forschung und Lehre an der TU Dresden ist, dass jenseits der Disparität miteinander konkurrierender Schulen die ganze inhaltliche Bandbreite der Disziplin in systematischer und historischer Perspektive vertreten ist. Die Struktur des Faches wird dabei wesentlich durch die Unterscheidung von *Praktischer* und *Theoretischer* Philosophie reflektiert. Zu diesen beiden tragenden Säulen treten ergänzend weitere zentrale Teilbereiche der Philosophie hinzu, wie die Geschichtsphilosophie und die philosophische Logik, aber auch die Philosophiedidaktik. Dem Zusammenwirken geistes- und ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge an der TU Dresden wird durch eine Professur für Technikphilosophie Rechnung getragen. Eine Besonderheit stellt auch die Professur für Religionsphilosophie und vergleichende Religionswissenschaft dar, womit anthropologische und kulturtheoretische Aspekte der Philosophie besonders berücksichtigt werden.

Leitideen des Lehrangebotes sind ein Methodenpluralismus und die Vermittlung analytischer und argumentativer Fähigkeiten sowie kritischer Reflexionskompetenz in allen Bereichen der Philosophie. In den Lehramtsstudiengängen und im berufsbegleitenden Studium spielt die Vermittlung *praxisnah* philosophiedidaktischer Konzepte eine wichtige Rolle. Im Magisterstudiengang und den geplanten konsekutiven Studiengängen zielt das Studium der Philosophie auf keinen bestimmten Beruf hin. Es handelt sich vielmehr um eine wissenschaftliche Ausbildung, die einerseits zukünftige Doktoranden zu eigenständiger Forschungstätigkeit hinführt und die andererseits als *Grundlagendisziplin* auf ein breites Spektrum beruflicher Tätigkeiten vorbereitet. Die Philosophie ist dazu durch zahlreiche interdisziplinäre Anknüpfungspunkte besonders geeignet. Logik, Sprachphilosophie und philosophische Semiotik – z. B. bilden ideale Studienschwerpunkte bei einer Kombination mit Fächern wie Linguistik, Kommunikationswissenschaft, Mathematik und Informatik. Religionsphilosophie, Ethik und angewandte Ethik sind von erheblicher Bedeutung für die Theologie und sogenannte Bereichsethiken wie z. B. die Medizinethik. Sozialphilosophie und Politische Philosophie sind Grundlagendisziplinen für die Soziologie und die Politikologie, und die Wissenschaftstheorie der empirischen Wissenschaften untersucht die methodologischen Grundlagen der Naturwissenschaften. Berufsbezogene Leitgedanken des Philosophiestudiums sind die Kenntnis und Beherrschung von Schlussfolgerungs- und Argumentationsprinzipien, die Befähigung zur Abstraktion und der Erwerb von analytischen Fähigkeiten und Reflexionskompetenz, wodurch Absolventen in die Lage versetzt werden, komplexe Zusammenhänge zu analysieren, zu verstehen und zu optimieren. Das Ziel ist eine *Berufsfähigkeit* in einem breiten Spektrum beruflicher Tätigkeiten.

b) Ausbildungsziele der Studiengänge hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und fachlichen Berufsorientierung und –befähigung sowie der Persönlichkeitsbildung

Die Ausbildungsziele im Fach Philosophie können für den *Magisterstudiengang* wie folgt beschrieben werden:

Überblick über die Problemgeschichte der Philosophie und die Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie,

Kenntnis zentraler Probleme, Problemlösungsstrategien und Problemlösungsversuche im Bereich der Theoretischen Philosophie: Ontologie, Erkenntnistheorie, Sprachphilosophie, Wissenschaftstheorie,

Kenntnis zentraler Probleme, Problemlösungsstrategien und Problemlösungsversuche im Bereich der Praktischen Philosophie: Philosophische Anthropologie, Ethik, Politische Philosophie, Rechts- und Sozialphilosophie,

Kenntnisse in einer weiteren philosophischen Disziplin wie Technikphilosophie, Religionsphilosophie, Geschichtsphilosophie, Ästhetik, Naturphilosophie,

Grundkenntnisse der formalen Logik.

Die *Lehramtsstudiengänge* Ethik/Philosophie weisen eine andere Akzentuierung auf. Kenntnisse von Grundproblemen der Praktischen und Theoretischen Philosophie und exemplarische Kenntnisse einer weiteren philosophischen Disziplin sollen ergänzt werden durch Kenntnisse in:

angewandter Ethik,

Grundfragen der Religionen, Religionsphilosophie und Religionswissenschaft,

Fachdidaktik Ethik/Philosophie.

Ziel der Ausbildung ist aber nicht nur die Vermittlung der genannten Studieninhalte und bestimmter Methoden, sondern auch die Fähigkeit, diese Inhalte und Methoden problemorientiert zu reflektieren. Die exemplarische Vermittlung von wissenschaftlicher Fairness und Ausgewogenheit im Urteil stellt einen persönlichkeitsbildenden

Aspekt der Ausbildungsziele dar. Mit der Entwicklung konsekutiver Studiengänge werden diese Ausbildungsziele in neu konzipierte Strukturen zu integrieren sein.

c) Ausbildungsziele in Studienphasen und Studienschwerpunkten

Ziel des *Grundstudiums* der Philosophie ist die Vermittlung von Grundkenntnissen in mindesten drei der folgenden Bereiche:

Geschichte der Philosophie,

Analyse und Interpretation philosophischer Texte,

Theoretische Philosophie,

Praktische Philosophie,

eine weitere philosophische Disziplin.

Eine hinreichende thematische Breite des Grundstudiums wird dadurch sicher gestellt, dass in allen Studiengängen Leistungsnachweise aus unterschiedlichen Bereichen gefordert werden. In den Lehramtsstudiengängen sind als Ausbildungsziele neben wissenschaftlichen auch didaktische Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten definiert und die Befähigung, Fachunterricht selbständig zu planen und durchzuführen. Das *Hauptstudium* der Philosophie bietet die Möglichkeit, die erworbenen Grundkenntnisse der Philosophie in verschiedenen aktuellen Forschungsbereichen zu vertiefen und eine inhaltliche Schwerpunktbildung vorzunehmen. Im *Magisterstudium* legt ein *Pflichtbereich* dabei lediglich fest, dass Lehrveranstaltungen zur Geschichte der Philosophie und zur Lektüre (sowohl klassischer als auch aktueller) philosophischer Texte in einem bestimmten Umfang besucht werden. Im *Wahlpflichtbereich* sind Schwerpunkte in der Theoretischen Philosophie, der Praktischen Philosophie und einer weiteren philosophischen Disziplin möglich. Innerhalb dieser Bereiche können weitere Spezialisierungen vorgenommen werden, z. B. auf die Sprachphilosophie und Semiotik innerhalb der theoretischen Philosophie oder die Religionsphilosophie als weiterer philosophischer Disziplin. Die thematische Spezialisierung geht einher mit methodischen Spezialisierungen wie etwa die Erschließung archivierter Quellen oder die Anwendung von Techniken der formalen Logik. In den *Lehramtsstudiengängen* werden für die Zulassung zur ersten Staatsprüfung u.a. auch Leistungsnachweise in angewandter Ethik und Fachdidaktik Ethik/Philosophie verlangt.

d) Umsetzung der Leitideen und Ausbildungsziele im Studienprogramm

Das Lehrangebot reflektiert die beschriebenen Leitgedanken und Ausbildungsziele, aber auch das Selbstverständnis eines sich keiner bestimmten Schule verpflichtenden Institutes für Philosophie. Ein Zyklus historischer Grundvorlesungen dient dazu, das unentbehrliche historische und systematische Grundwissen überblicksartig im Kontext ideengeschichtlicher Epochen zu vermitteln. Diese Vorlesungen werden jeweils ergänzt durch begleitende Pro- und Hauptseminare zu den jeweiligen Epochen. Darüber hinaus werden Proseminare zur Einführung in philosophische Grundbegriffe angeboten. Ein weiterer basaler Baustein des *Grundstudiums* ist die Vorlesung und Übung "Logische Propädeutik", die für nahezu alle Studiengänge der Lehreinheit Philosophie obligatorisch ist. Für die geplanten neuen B.A. und M.A. Studiengänge ist vorgesehen, einen Zyklus historischer Übersichtsveranstaltungen durch kanonisierte Einführungsmodul in Theoretischer und Praktischer Philosophie und ein Modul "Grundzüge der Logik" zu ergänzen. In der *Lehrerausbildung* werden schulpraktische Übungen und Blockpraktika in erforderlichem Umfang angeboten. Auch im Hauptstudium gelingt es, die inhaltlichen Leitgedanken und Ausbildungsziele umzusetzen. Das Lehrangebot im Hauptstudium konzentriert sich auf Hauptseminare

nare und Vorlesungen; die Anbindung an die philosophische Forschung erfolgt durch Ober- und Forschungsseminare, ein wissenschaftliches Institutskolloquium und Versuche, Studierende zur Teilnahme an wissenschaftlichen Tagungen zu motivieren.

Ein Problem, das bislang zunehmend im Grundstudium auftritt, ist eine mit der wachsenden Lehrüberlastung am Institut einher gehende gravierende Überbelegung von Proseminaren.

e) Besondere Profile des Lehrangebots im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen

Obschon viele Fragestellungen der Philosophie von zeitloser Aktualität sind und das Institut bestrebt ist, das Fach in seiner ganzen Breite zu repräsentieren, ist durch die Struktur des Instituts ein gewisses Profil vorgegeben, das erfreulicherweise geeignet ist, einigen aktuellen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Drängende Probleme der angewandten Ethik wie Fragen der Präimplantationsdiagnostik und die Technikfolgenabschätzung werden im Lehrangebot ebenso berücksichtigt, wie der Trend zur Analytischen Philosophie bzw. die Öffnung der Analytischen Philosophie zu traditionelleren Ansätzen. Auch die zunehmende Verzahnung der Philosophischen Logik mit anderen formalen Disziplinen wird im Lehrangebot berücksichtigt, aber auch Probleme des Aufeinandertreffens unterschiedlicher Kulturen und Religionen. Für eine ausgeprägte Profilbildung, die geeignet wäre eine massive Außenwirkung zu erzielen, fehlt allerdings häufig die erforderliche kritische Masse an Personal. Hier besteht ein Spannungsfeld zwischen Breite des Angebotes und eindeutiger Profilbildung.

f) Berücksichtigung der Belange besonderer Zielgruppen

Die Zielgruppen der Lehre am Institut für Philosophie sind Haupt- und Nebenfachstudenten im Magisterstudien-gang Philosophie, Studenten des Lehramtes Ethik/Philosophie an Gymnasien, Mittelschulen und berufsbildenden Schulen, Ethiklehrer im berufsbegleitenden Studium, und in nicht geringem Maße Hörer anderer Fakultäten. Die Belange dieser Zielgruppen werden durch die unterschiedliche Gestaltung der relevanten Studienordnungen berücksichtigt, aber auch dadurch, dass regelmäßig geeignete Lehrveranstaltungen für das *studium generale* oder die Bürgeruniversität ausgewiesen werden. In der Lehrerausbildung kann auf die Professur für Philosophiegeschichte und Philosophiedidaktik zurück gegriffen werden.

g) Weiterbildungsangebote

Das Institut hat im Berichtszeitraum kein Weiterbildungsangebot für externe Nutzer gemacht.

h) Einfluss der Forschung auf das Lehrangebot

Im Haupt- und Graduiertenstudium besteht in Haupt- Ober- und Forschungsseminaren ein direkter Einfluss der Forschung auf das Lehrangebot und die Seminarplanung der Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter. Diese Seminare sind sowohl an Drittmittelprojekte wie z. B. den DFG-Sonderforschungsbereich 537 ("Institutionalität und Geschichtlichkeit") gekoppelt, als auch an Forschungsprojekte, die aus Haushaltsmitteln bestritten werden. Im Institutskolloquium werden aktuelle Forschungsergebnisse Dresdener und auswärtiger Wissenschaftler einem breiten, auch studentischen Publikum vorgestellt und diskutiert.

i) Serviceangebote für andere Studiengänge, Einrichtungen oder Angebote der Hochschule

Das Serviceangebot des Instituts für Philosophie besteht zum einen in einem umfangreichen, in den Kapazitätsformularen festgeschriebenen *Lehrexport* in andere Fächer der philosophischen Fakultät. Der Umfang dieses Lehrexports ist in der zentralen Stellung der Philosophie in den Geisteswissenschaften begründet. Der interdisziplinäre Charakter der Philosophie einerseits und die tatsächliche und vermutete Relevanz dieses Faches für Fragen der praktischen Lebensführung und der gesellschaftlichen Entwicklung andererseits führt zu einer starken allgemeinen Nachfrage nach philosophischen Lehrveranstaltungen, z. B. im Bereich des *studium generale*. Diesem Bedürfnis wird in großem Umfang durch die Öffnung von Lehrveranstaltungen für das *studium generale* und die *Bürgeruniversität* entsprochen.

2.2 Institut für Katholische Theologie

a) Wissenschafts- und berufsbezogenen Leitideen des Lehrangebotes

Das Lehrangebot richtet sich primär an die Studierenden der Lehramter für das Fach Katholische Religionslehre an allen in Sachsen vorhandenen Schularten. Zugleich richtet sich das Lehrangebot an Studierende im Magisterstudiengang, die Theologie als Haupt- oder Nebenfach gewählt haben. In beiden Bereichen bilden Interdisziplinarität und Transdisziplinarität der wissenschaftlichen Theologie sowie eine dementsprechende Konzentration auf deren Kerninhalte Leitideen der Lehre.

b) *Ausbildungsziele der Studiengänge hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und fachlichen Berufsorientierung und –befähigung sowie der Persönlichkeitsbildung*

Die Lehramtsstudiengänge sind - in je unterschiedlicher Akzentsetzung - in dem Sinn berufsorientiert, dass das Studium der theologischen Wissenschaft keinen Selbstzweck darstellt, sondern der Qualifizierung für die schulische Praxis dient, wobei freilich Wert darauf gelegt wird, dass gerade die schulische Praxis wissenschaftlich fundierte Sachkenntnisse und theologische Kompetenz erfordert. Die Theologie enthält als Glaubenswissenschaft persönlichkeitsbildende Elemente, die in einzelnen Veranstaltungen (z. B. im Grundkurs) und durch studienbegleitende Einrichtungen und Maßnahmen (z. B. Mentorat) ergänzt werden.

c) Ausbildungsziele in den Studienphasen

Die Ausbildungsziele der Theologie können über das bisher Gesagte hinaus differenziert werden nach den einzelnen theologischen Fachgebieten (Biblische, Historische, Systematische, Praktische Theologie), die auch als Schwerpunkte gewählt werden können. In jedem Fall geht es im Grundstudium um den Erwerb einer die Theologie als Ganze umfassenden, grundlegenden „theologischen Kompetenz“, die freilich der Vertiefung bedarf, die in der Regel im Hauptstudium erfolgt.

d) Umsetzung der Leitideen und Ausbildungsziele im Studienprogramm

Die Theologie ist eine stark binnendifferenzierte Wissenschaft. Dies birgt die Gefahr in sich, im Studium allzu früh sich auf ein Spezialgebiet zu konzentrieren und dabei die anderen mehr oder weniger aus dem Auge zu verlieren. Jeweilige Absprachen der Lehrenden hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung der Veranstaltungen, Einzelgespräche mit Studierenden und der Studiendauer angemessene Curricula dienen dazu, den spezifischen Anforderungen von Kohärenz und Identität einerseits, sowie Offenheit im Sinne von Inter- und Transdisziplinarität möglichst gerecht zu werden.

e) Besondere Profile des Lehrangebotes im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen

In den unterschiedlichen Teilgebieten der Theologie stehen je unterschiedliche „aktuelle Entwicklungen“ zur Debatte, die von den Einzelnen Lehrenden entsprechend aufgegriffen werden. Grundsätzlich gilt: Das Lehrangebot orientiert sich neben den Erfordernissen der Studien- und Prüfungsordnungen immer auch am aktuellen Forschungsstand, d.h. an den in der Forschung gerade besonders intensiv diskutierten Themen (z. B. im SS 02 die Vorlesung über den historischen Jesus in der Biblischen Theologie und die Vorlesung über Weltethos und interreligiösen Dialog in der Systematischen Theologie).

f) Berücksichtigung der Belange besonderer Zielgruppen

Die Berücksichtigung der Belange besonderer Zielgruppen stellt eine durchgehende Herausforderung dar. So ist z. B. in der Systematischen Theologie von Gewicht, dass neben den Theologie Studierenden auch künftige Ethiklehrer/innen immer wieder die Veranstaltungen besuchen und Leistungsscheine erwerben. Auch die „Bürgeruniversität“ stellt eine Kategorie dar, die höchst willkommen ist, zugleich aber auch der besonderen Berücksichtigung bedarf, was nicht immer leicht ist.

g) Weiterbildungsangebote

Die Lehrenden des Instituts bieten immer wieder ihre Bereitschaft zur Fort- und Weiterbildung an. In diesem Bereich wäre eine bessere Koordination zwischen Kultusministerium und Kirche höchst wünschenswert.

h) Einfluss der Forschung auf das Lehrangebot

In den Lehramtsstudiengängen, insbesondere im Grundstudium, ist es nicht leicht bzw. weithin kaum möglich, eigene Forschung zum Gegenstand der doch sehr auf Grundinformation ausgerichteten Lehre zu machen. Dennoch wird dies im Bereich der Systematischen Theologie v.a. im Rahmen der Seminare versucht. Ein Ort, wo dies explizit geschieht, ist das Oberseminar. Auch für das Lehrangebot in der Biblischen Theologie spielen die Forschungsaktivitäten des Inhabers der Professur eine Rolle. Das Seminar im WS 2001/2002 über „Neutestamentliche Zeitgeschichte“ hatte mit der Abfassung eines großen Beitrags mit diesem Titel für die Theologische Realenzyklopädie zu tun.

i) Serviceangebote für andere Studiengänge, Einrichtungen oder Angebote der Hochschule

20 - 30 % der Hörenden in den Vorlesungen nehmen im Rahmen des Studium Generale oder der Bürgeruniversität teil. Für erstere werden in der Regel Teilnahmenachweise oder Leistungsnachweise (mit mündlicher Prüfung) ausgestellt.

2.3 Institut für Evangelische Theologie

a) Wissenschafts- und berufsbezogenen Leitideen des Lehrangebotes

Das Lehrangebot am Institut für Evangelische Theologie ist der **Leitidee** verpflichtet, den theologischen Nachwuchs – insbesondere für das Lehramt, aber auch für Berufe im weiteren (Erwachsenen-)Bildungsbereich – zu einer kritischen Reflexion der eigenen religiösen Tradition zu führen und zur Kommunikation und Vernetzung mit anderen Wissenschaften zu qualifizieren. Die Studierenden sollen in die Lage versetzt werden, die Gehalte der christlichen Tradition verstehen und in einer weitgehend posteklesialen und entkonfessionalisierten Gesellschaft zur Sprache bringen zu können.

b) Ausbildungsziele der Studiengänge hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und fachlichen Berufsorientierung und –befähigung sowie der Persönlichkeitsbildung

Das methodisch kontrollierte, wissenschaftliche Nachdenken über Religion in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen und die Vernetzung mit den historischen, philosophischen, sozial- und humanwissenschaftlichen Nachbarwissenschaften dient der **Persönlichkeitsbildung** in einem so umfassenden Sinn, wie das bei kaum einer anderen universitären Disziplin der Fall ist. Selbstbildung und -reflexion sind die unabdingbaren Voraussetzungen für die Vermittlungskompetenzen, die von den Absolventen im Schul- und Bildungsbereich erwartet werden. Das Studium hat daher neben der Vermittlung von Grundkenntnissen (die jeweils exemplarisch zu vertiefen sind) vor allem methodische Fähigkeiten und Kritikfähigkeit zu fördern. In den einzelnen Fächern wird das unterschiedlich entfaltet:

- Die Biblische Theologie versucht, die biblischen Texte mit dem Instrumentarium historischer und literaturwissenschaftlicher Methoden im Kontext ihrer altorientalischen bzw. griechisch-römischen Umwelt zu verstehen. Die Erhebung des Ursprungssinnes hat die Funktion, die Fremdheit der Texte gegenüber der vielfältigen christlichen Rezeptionsgeschichte ins hermeneutische Spiel zu bringen. Dieses Ziel lässt sich besonders gut an Themen und Texten mit einer hohen Rezeptionsschwelle erreichen.
- Die Systematische Theologie zielt darauf, die eigene Gegenwart im Horizont der christlichen Überlieferung zu verstehen. Das beinhaltet einerseits eine Hinterfragung des eigenen Glaubensverständnisses als Voraussetzung für die Fähigkeit, mit anderen darüber zu kommunizieren. Die Reflexion ethischer Fragen im Horizont der christlichen Tradition vermittelt daneben Orientierung in aktuellen Problemfeldern und stellt das Gespräch mit Technik-, Natur-, Sozialwissenschaften her.
- Die Religionspädagogik beschäftigt sich mit grundsätzlichen Fragen der Lehr- und Lernvorgänge hinsichtlich religiöser Inhalte und Erfahrungen im spezifischen gesellschaftlichen Kontext. Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt neben der Fachdidaktik auf konzeptionellen Überlegungen zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht (insbesondere an berufsbildenden Schulen) sowie zur religiösen Bildung in europäischer Perspektive.

c) Ausbildungsziele in den Studienphasen

Die Unterscheidung zweier aufeinander aufbauender **Studienphasen** (Grund- und Hauptstudium) ist in der Theologie wegen der hermeneutischen Komplexität und aufgrund des knappen Personalbestands, der eine

durchgängige Differenzierung des Studienangebots erlauben würde, nur bedingt möglich. Das Institut für Evangelische Theologie begegnet diesem Mangel durch eine für alle Studierenden verpflichtende propädeutische „Einführung in das Studium der Evangelische Theologie“, in der das Fach, seine Inhalte und besonderen Fragestellungen insgesamt vorgestellt werden. Gleichwohl lässt sich der Lehrstoff grundsätzlich so auf die beiden Studienphasen verteilen, dass zunächst eine allgemeine Grundlegung, danach eine exemplarische Vertiefung vermittelt wird. In den einzelnen Fächern sieht das unterschiedlich aus:

- In der Biblischen Theologie soll das Grundstudium die wesentlichen methodischen Fähigkeiten sowie die allgemeinen literarischen (Bibelkunde, Einleitungsfragen) und historischen (Geschichte Israels, des frühen Christentums) Grundkenntnisse vermitteln; dazu kommt in einigen Studiengängen (LA Gymn.; LA BS; M.A. HF) der Spracherwerb (Latein, Griechisch). Das Hauptstudium dient der vertieften Auslegung ausgewählter biblischer Texte bzw. der Beschäftigung mit sozialgeschichtlichen und im engeren Sinn theologischen Fragestellungen.
- Das Grundstudium der Systematischen (und historischen) Theologie führt ein in die Grundlagen systematischen Denkens und informiert über die wichtigsten Epochen der Geschichte des Christentums sowie über die wichtigsten neueren Positionen und Ansätze. Vor allem im Hauptstudium werden dann exemplarische Probleme des christlichen Selbstverständnisses bzw. aktueller ethischer Fragen vertieft behandelt.
- **Das Grundstudium der Religionspädagogik gibt einen Überblick über religionspädagogische Konzeptionen und die Geschichte des Religionsunterrichts, führt ein in die Analyse und Planung von religiösen Lernprozessen sowie in Theorien der religiösen Entwicklung des Menschen. Das Hauptstudium vertieft die genannten Bereiche anhand spezifischer Themen und fördert die didaktisch-methodische Kompetenz durch fachdidaktische Seminare, begleitete Praktika und methodische Übungen.**

d) Umsetzung der Leitideen und Ausbildungsziele im Studienprogramm

Die **Umsetzung der Leitideen** durch das Lehrangebot erfolgt einmal durch die Auswahl geeigneter Themen für die Lehrveranstaltungen, an denen sich der kritische Umgang mit der eigenen religiösen Tradition, die interdisziplinäre Vernetzung und die Vermittlung der Glaubensgehalte in exemplarischer Weise zeigen lässt. Daneben lassen sich in der Art der Durchführung folgende eher methodische Gewichtungen festhalten:

- In der Exegese liegt ein Schwerpunkt auf der eigenständigen Arbeit an und mit den Originaltexten; es ist für die Studierenden wichtiger, eigene Beobachtungen zu machen, sie zu formulieren und methodisch kontrolliert zu begründen, als durch das Studium der Sekundärliteratur „richtige“ Ergebnisse zu rezipieren.
- Ein Schwerpunkt der Lehre im Fach Systematische Theologie liegt auf der Interdisziplinarität: In vielen interdisziplinären Veranstaltungen lernen die Studierenden den selbstkritischen Blick über den eigenen Tellerrand, die Bedingtheit von fächerspezifischen Denkfiguren sowie die prinzipielle Durchlässigkeit der Fächergrenzen und die Bereicherung durch eine fremde Perspektive kennen.

- Die so wichtige Vermittlungskompetenz ist ein Hauptgegenstand des Faches Religionspädagogik insgesamt. Dazu werden nicht nur Lehr- und Lernvorgänge hinsichtlich religiöser Inhalte und Erfahrungen analysiert, sondern es werden (in den Blockpraktika und in der Schulpraktischen Übung) auch eigene Versuche der Studierenden kritisch begleitet.

e) Besondere Profile des Lehrangebotes im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen

Trotz des relativ eng gesteckten Rahmens für die Wahl von Veranstaltungsthemen gelingt es immer wieder, *aktuelle Entwicklungen* zu berücksichtigen. So wurde beispielsweise nach den Anschlägen vom 11. September 2001 ein Seminar zum Thema „Zivilreligion“ angeboten oder eine Exkursion nach Jordanien geplant. Vor allem Veranstaltungen zu ethischen Fragen (Ethik und Genetik; Medizinethik; Ethik der Lebensmittelchemie) haben oft einen sehr aktuellen Bezug.

f) Berücksichtigung der Belange besonderer Zielgruppen

Die Veranstaltungen des Instituts für Evangelische Theologie sind in der Regel für Lehramts- und M.A.-Studierende (in den Fächern Evangelische Religion bzw. Evangelische Theologie) geplant und so konzipiert, dass sie mit deren Mitteln erfolgreich absolviert werden können. Da Theologie methodisch und inhaltlich keine hermetische Disziplin ist, finden sich häufig und in großer Zahl auch fachfremde Studierende ein, sodass auch die *Belange anderer Zielgruppen* berücksichtigt werden: Eine Reihe von Veranstaltungen ist für die Aus- und Weiterbildung von Ethiklehrern geeignet und wird von diesen besucht. In jedem Semester werden – in der Regel mindestens drei – Veranstaltungen angeboten, die für das *studium generale* sowie für Hörer aller Fakultäten geeignet sind. Diese fachfremden Studierenden machen einen konstant großen Anteil der Hörer in theologischen Veranstaltungen aus.

g) Weiterbildungsangebote

Alle Professoren des Instituts bieten inner- und außeruniversitäre Veranstaltungen für *Fort- und Weiterbildung* für kirchliche und schulische Mitarbeiter an, u.a. bei der Sächsischen Akademie für Lehrerfortbildung (SALF), bei der TU Dresden – Institute for Advanced Studies (TUDIAS), sowie bei Gremien der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Sachsen (Bezirkskatecheten; Ephorenkonvent [Superintendenten]). Die breite Streuung zeigt, dass die Arbeit des Instituts weit über den primären universitären Kontext hinaus wirkt.

h) Einfluss der Forschung auf das Lehrangebot

Das Lehrangebot des Instituts ist in begrenztem Maß durch die *aktuelle Forschung* mitgeprägt; eigene Lehrveranstaltungen, die primär zu Forschungszwecken konzipiert sind, gibt es nicht. Jedoch gibt es eine ganze Reihe von Veranstaltungen im Rahmen des Hauptstudiums, die zur exemplarischen Vertiefung der Lehre konzipiert sind und deren Themen sich mit Forschungsinteressen und -projekten decken, z. B. der Forschungsschwerpunkt „Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht“ und die religiöse Bildung in Europa im Lehrangebot für Religionspädagogik oder Themen zur Bio- und der Medizinethik innerhalb der Veranstaltungen des Lehrstuhls Systematische Theologie; in anderen Fällen berühren Lehrveranstaltungen Forschungsschwerpunkte, z. B. *gender studies* im frühen Christentum sowie rechts- und sozialgeschichtliche Themen in der Biblischen Theologie.

i) Serviceangebote für andere Studiengänge, Einrichtungen oder Angebote der Hochschule

Mit seinem Lehrangebot bietet das Institut für Evangelische Theologie auch *Serviceleistungen für andere Studiengänge und Einrichtungen* der TUD. Neben der bereits erwähnten Beteiligung an der Aus- und Weiterbildung der Ethiklehrer werden die theologischen Veranstaltungen vor allem von Studierenden im *studium generale* sowie von Teilnehmern der Bürgeruniversität und der Seniorenakademie genutzt. Gerade diese Bereiche zeigen, dass die Theologie eine über den Kernbereich der Universität hinausgehende Bildungsfunktion besitzt.

2.4 Institut für Geschichte und Institut für Technikgeschichte

a) Wissenschafts- und berufsbezogenen Leitideen des Lehrangebotes

Geschichte als wissenschaftliche Disziplin vermittelt den Studierenden notwendige Voraussetzungen für eine rationale und kritische Orientierung in der Welt. Sie eröffnet nicht nur den weitesten Horizont für das Sein und Werden der Menschheit. Hinter allen historischen Erscheinungen offenbart sich auch etwas von der elementaren und vielfältigen Natur der Menschen. Indem wir diese Natur besser erkennen und verstehen lernen, wächst unsere Fähigkeit, andere Menschen in der Gegenwart besser zu verstehen, das Werden der modernen Welt zu erklären, die ihr innewohnenden Gefahren und Chancen zu erkennen und dadurch in besonderer Weise dialog- und friedensfähig zu werden. Dies geschieht in einem Prozess kritischen, vorurteilsfreien und aufklärenden Nachdenkens über Vergangenheit im Rahmen einer akademischen Diskussions- und Argumentationskultur. Auf diese Leistungen kann eine demokratisch verfasste Gesellschaft nicht verzichten.

b) *Ausbildungsziele der Studiengänge hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und fachlichen Berufsorientierung und –befähigung sowie der Persönlichkeitsbildung*

Das Fach Geschichte wird in Dresden für Magister- und Lehramtsstudiengänge angeboten. Den künftigen Lehrerinnen und Lehrern werden die fachwissenschaftlichen und didaktischen Grundlagen für ihre pädagogische Tätigkeit vermittelt, während die angehenden Magister im Rahmen ihrer Ausbildung sowohl auf eine im engeren Sinne wissenschaftliche Berufspraxis als auch auf eine breite Palette von Tätigkeiten vorbereitet werden, für die gerade das Geschichtsstudium mit seiner Multiperspektivität und seinem umfassenden Ansatz hervorragende Voraussetzungen schafft. Die Absolventen suchen und finden Erfüllung und Auskommen, soweit sie nicht Lehrer an öffentlichen und privaten Schulen und Bildungseinrichtungen werden oder als Historiker der Wissenschaft verbunden bleiben, vielfach im Bereich der Medien und im Verlagswesen, in politischen Parteien und politischer Bildung, aber auch in der Wirtschaft oder der öffentlichen Verwaltung sowie in einer Reihe von Dienstleistungsberufen: Kaum ein anderer Studiengang dürfte hinsichtlich der Persönlichkeitsbildung ähnlich weitgefächerte Möglichkeiten zur beruflichen Selbstverwirklichung eröffnen.

c) Ausbildungsziele in den Studienphasen

Das Studium der Geschichte gliedert sich grundsätzlich in das Grundstudium und das Hauptstudium. Im Grundstudium werden anhand ausgewählter thematischer Beispiele und der Vermittlung von propädeutischen Fähig-

keiten die Voraussetzungen des wissenschaftlichen Umgangs mit Geschichte eingeübt. Die Studierenden sollten in die Lage versetzt werden, sich in der ausufernden Literatur zu orientieren, um zu spezifischen, überschaubaren Fragestellungen eigenständig den Stand der Forschung zu ermitteln, eine eigene Vorstellung des jeweiligen Sachverhalts zu gewinnen und die Voraussetzungen eines selbständigen Urteils zu reflektieren. Gleichzeitig wird in die Analyse und Interpretation historischer Quellen eingeführt sowie ein Überblick über die Methoden des Fachs und über Forschungsrichtungen und Hilfswissenschaften vermittelt. Ein Hauptziel besteht darin, den Studierenden die Notwendigkeit umfassender Lektüre als einen unverzichtbaren Kerninhalt des Geschichtsstudiums nahe zu bringen.

Im Hauptstudium werden die im Grundstudium erworbenen Kenntnisse vertieft und die Methoden eigenständigen wissenschaftlichen Arbeitens erlernt. Dabei geht es wiederum nicht um eine Ausweitung von vorhandenem Überblickswissen. Vielmehr wird bei stärkerer Spezialisierung gemäß ihren Interessenschwerpunkten den Studierenden die Möglichkeit geboten, sich intensiv mit einzelnen Forschungsproblemen und Fragestellungen des Fachs vertraut zu machen und eigene Stellungnahmen und Antworten zu erarbeiten. Spätestens in dieser Phase des Studiums muss den Studierenden verdeutlicht werden, dass es in der Geschichtswissenschaft eher als in anderen Fächern möglich ist, direkt zu Kernproblemen des wissenschaftlichen Diskurses vorzudringen und qualifizierte Beiträge einzubringen. Diese Erkenntnis wird in der Examensphase durch die Teilnahme an Oberseminaren und Kolloquien gefördert, in denen die Kandidaten bei der Erstellung ihrer Abschlussarbeiten intensiv betreut werden.

d) Umsetzung der Leitideen und Ausbildungsziele im Studienprogramm

Wenngleich es nicht die primäre Aufgabe der akademischen Lehre im Fach Geschichte sein kann, ein breites Überblickswissen über *die* Geschichte zu vermitteln, bieten doch eine Reihe von regelmäßigen Vorlesungen und Übungen den Studierenden die Gelegenheit, größere Zeiträume oder systematische Bereiche in einem weiteren Zusammenhang kennen zu lernen. Die Aneignung eines umfassenden Überblickswissens sollte aber letztlich durch kontinuierliche Lektüre gewährleistet werden. Es entspricht der geschichtswissenschaftlichen Methodik in stärkerem Maße, die Studierenden anhand ausgewählter Probleme an die Besonderheiten des Fachs heranzuführen. Dies geschieht mit einem breit gefächerten Angebot an Seminaren sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium. Um den Lehramts- und Magisterstudenten gleichwohl die ganze Breite der Geschichte wenigstens an Beispielen zu verdeutlichen, schreiben die Studienordnungen Pflichtveranstaltungen jeweils sowohl in Alter, Mittelalterlicher und Neuerer und Neuester Geschichte als auch in den systematischen Fächern Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Sächsische Landesgeschichte oder Technikgeschichte sowie bei den Lehramtsstudenten Didaktik der Geschichte vor. Dies bewahrt die Studierenden vor zu früher Spezialisierung und gewährleistet zugleich, dass ihnen ein Einblick in das breite Panorama von Themen, Aspekten und Methoden der modernen Geschichtswissenschaft sowie in das Problem ihrer Kohärenz geboten wird.

Zahlreiche Verbindungen mit anderen Disziplinen bilden einen unumgänglichen Bestandteil des historischen Studiums; besonders enge Beziehungen bestehen etwa zu den philologischen Fächern, der Religionswissenschaft, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Philosophie wie auch zur Ur- und Frühgeschichte, zur klassischen oder Mittelalterarchäologie. Die interdisziplinäre Vorgehensweise stellt somit für den Historiker eine Selbstverständlichkeit dar, ebenso wie auch Transdisziplinarität geradezu eine Grundvoraussetzung für die Erörterung zahlreicher Fragen der Geschichtswissenschaft bildet: So spiegelt sich etwa die innige Verbindung der Arbeitsgebiete Neueste Geschichte/ Zeitgeschichte mit der Politikwissenschaft in der Tatsache wider, dass eine große Zahl von Studierenden diese Fächerkombination wählt.

e) Besondere Profile des Lehrangebotes im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen

Fragen an die Geschichte ergeben sich aus der Analyse gegenwärtiger Entwicklungen. Insofern berücksichtigt und reflektiert das Lehrangebot des Instituts für Geschichte immer auch die aktuellen Veränderungen und Prozesse im menschlichen Zusammenleben. Das Institut für Technikgeschichte etwa behandelt in seinen Seminaren zur Technisierung des Alltags, zur Geschichte der industriellen Massenproduktion im 20. Jahrhundert oder zur Kulturgeschichte der Medien Probleme, die uns alle unmittelbar angehen. Ähnlich verhält es sich mit Lehrveranstaltungen zur Geschlechtergeschichte, zur Geschichte des Konsums oder auch mit Seminaren, die Alternativen außenpolitischen Verhaltens in demokratisch verfassten Gemeinwesen zur Diskussion stellen oder an historischen Beispielen die Gefährdung liberaler Gesellschaftsordnungen durch diktatorische Herrschaftsbestrebungen analysieren.

f) Berücksichtigung der Belange besonderer Zielgruppen

Es wird im Rahmen der finanziell und personell beschränkten Möglichkeiten versucht, spezielle Zielgruppen im Lehrangebot des Instituts für Geschichte und des Instituts für Technikgeschichte zu berücksichtigen. Die regelmäßigen Vortragsreihen, die etwa vom Arbeitsbereich Alte Geschichte oder vom Sonderforschungsbereich gemeinsam mit dem Europäischen Graduiertenkolleg angeboten werden, richten sich über die Studierenden hinaus an eine breitere Öffentlichkeit, deren Interesse an Lehre und Forschung der TU Dresden durch derartige Veranstaltungen geweckt und gefördert wird. An Studierende mit speziellen Interessen besonders im Hinblick auf ihre beruflichen Vorstellungen wenden sich Projekte und Lehrveranstaltungen mit Praxisbezug in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden oder dem Stadtarchiv Bautzen. In Übungen beschäftigen sich einschlägig interessierte Studierende teilweise unter Anleitung von Lehrbeauftragten mit historischen Hilfswissenschaften und Spezialdisziplinen wie der lateinischen Epigraphik, dem mittelalterlichen Latein oder der altfranzösischen Sprache.

g) Weiterbildungsangebote

Der Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte und Didaktik der Geschichte bietet regelmäßig Veranstaltungen zur Lehrerfortbildung für die verschiedenen Schulformen des Landes Sachsen an, die einen wichtigen Beitrag zur Förderung des demokratischen Gedankens an den Schulen und zur Überwindung etwaiger dort noch verbreiteter unzeitgemäßer didaktischer und methodischer Usancen leisten.

h) Einfluss der Forschung auf das Lehrangebot

Die Forschungsinteressen der Lehrenden, die vielfach wiederum Reflexe aktueller gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen darstellen, beeinflussen ständig das Lehrangebot und dessen kontinuierliche Weiterentwicklung. Gerade weil es in der Geschichtswissenschaft möglich ist, schon während des Studiums zu Kernproblemen des Fachs vorzudringen, ist eine enge Verbindung von Forschung und Lehre charakteristisch. Besonders deutlich wird das in der Kooperation von Sonderforschungsbereich und Europäischem Graduiertenkolleg, aus der sich kontinuierlich Themen für Lehrveranstaltungen ergeben, so wie auch Lehrbeauftragte aus dem Sonderforschungsbereich Veranstaltungen aus ihren Interessenschwerpunkten anbieten. Lehrende finden in der Diskussion mit Studierenden wiederum vielfältige Anregungen für ihre Beiträge zur Forschung.

i) Serviceangebote für andere Studiengänge, Einrichtungen oder Angebote der Hochschule

Das Institut für Geschichte der Technik ist intensiv im Lehrexport engagiert, indem seine Lehrveranstaltungen in hohem Maße von Studierenden der technischen Fakultäten und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten frequentiert werden; darüber hinaus nimmt es Jahr für Jahr Hunderte von Zwischen- und Abschlussprüfungen für diese Fakultäten ab. Ähnlich verhält es sich mit dem Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, der maßgeblich am interdisziplinären Studiengang Internationale Beziehungen mitwirkt und dort bei Prüfungen und Vorstellungsgesprächen eingespannt ist. Außerdem nehmen an den Lehrveranstaltungen des Instituts für Geschichte generell zahlreiche interessierte Hörer anderer Fakultäten teil, vor allem im Rahmen des Studium Generale sowie der Bürgeruniversität.

2.5 Institut für Kunst- und Musikwissenschaft

Im Institut für Kunst- und Musikwissenschaft sind die Fächer Kunstgeschichte, Kunstpädagogik, Musikwissenschaft und Musikpädagogik zusammengefasst, deren Berichte hier getrennt aufgeführt werden.

2.5.1 Kunstgeschichte

a) Wissenschafts- und berufsbezogene Leitideen des Lehrangebotes

Kunstgeschichte ist Teil der Geschichts- und Kulturwissenschaften. Gegenstände des Faches sind insbesondere Architektur, Plastik, Malerei, Graphik und Kunstgewerke von der Spätantike bis zur Gegenwart sowie der Fähigkeit zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit. Der Erwerb von Sachwissen soll von Anfang an eine kritische Auseinandersetzung mit den Methoden und Zielen des Faches einbeziehen.

Insbesondere soll den Studenten die Fähigkeit vermittelt werden:

- zur Untersuchung der künstlerischen Arbeit und ihrer historischen und sozialen Bedingungen,
- zur Analyse der kultischen, sozialen und ästhetischen Funktionen der Kunstwerke und Kunstdenkmäler
- zur Unterscheidung der Formen und Typen der Kunstwerke und Baudenkmäler und der Erforschung ihrer Geschichte; der Interpretation der Inhalte und Bedeutungen usw.
- zur Untersuchung der künstlerischen und literarischen Rezeption, der Kunsttheorie und der Kunsthistoriographie.

Die Kenntnisse und Fähigkeiten sollen während des Studiums so vermittelt werden, dass sie unter Berücksichtigung der Anforderungen und Veränderungen in den genannten Bereichen durch Weiterbildung und eigene Erfahrungen vertieft und bereichert werden können.

b) Ausbildungsziele der Studiengänge hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und fachlichen Berufsorientierung und -befähigung sowie der Persönlichkeitsbildung

Das Studium der Kunstgeschichte soll für die wissenschaftliche Tätigkeit in folgenden Bereichen qualifizieren:

- Museen: konservatorische Tätigkeit und wissenschaftliche Bestandsbearbeitung, Denkmalpflege und Denkmälerinventarisierung
- Hochschulen: Lehre, Forschung, Lehrmittelverwaltung
- Forschungsinstitute
- Kultureinrichtungen: Verlage, Bibliotheken, öffentliche Medien, Ausstellungswesen, Kunsthandel und Tourismus
- Öffentlichkeitsarbeit in verschiedenen, auch privatwirtschaftlichen Bereichen

Ziel des Studiums im Hauptfach ist es, den Studierenden die erforderlichen Kenntnisse und Methoden zu vermitteln, die sie zur wissenschaftlichen und praktischen Arbeit in allen Bereichen der Kunstgeschichte und zum verantwortungsvollen Handeln im Rahmen einer späteren beruflichen Tätigkeit befähigen.

Ziel des Studiums im Nebenfach ist es, den Studierenden die erforderlichen Kenntnisse und Methoden zu vermitteln, die sie mit der Kunstgeschichte als wissenschaftlichem Fach vertraut machen und es ihnen ermöglichen, es in Bezug zu den Inhalten und Methoden ihres Hauptfaches zu stellen.

Da sich die Kunstgeschichte als Teil der Geschichts- und Kulturwissenschaften versteht, lehnt sie sich in Forschung und Lehre eng an deren Methoden an. Da indes das eigentliche Wissenschaftsobjekt der Kunstgeschichte das Kunstwerk selbst darstellt, das ein Gegenstand ästhetischer Wahrnehmung ist, muss für sein Verständnis die Fähigkeit zur Beschreibung und Analyse künstlerischer Formen ausgebildet werden.

c) Ausbildungsziele in den Studienphasen

Im Grundstudium sollen sich die Studierenden einen Überblick über die wichtigsten Bereiche der Kunstgeschichte und deren Schlüsselwerke aneignen. Sie sollen sich gleichzeitig mit den Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens (Anfertigung von Referaten bzw. Hausarbeiten; Bibliographieren; Katalogisieren etc.) vertraut machen. Zudem sollen sie die methodischen Ansätze der Kunstgeschichte als Wissenschaft in den Grundzügen kennen lernen.

Im Hauptstudium sollen die Studierenden ihre im Grundstudium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten im wissenschaftlichen Arbeiten anwenden und vertiefen. Darüber hinaus sollen sie eigene wissenschaftliche Interessen entwickeln und vertiefen, sowohl in Bezug auf die verschiedenen Gebiete und methodischen Ansätze des Faches als auch im Hinblick auf eine spätere berufliche Tätigkeit, besonders in den Bereichen der Museumsarbeit und der Denkmalpflege.

d) Umsetzung der Leitideen und Ausbildungsziele im Studienprogramm

Für die Umsetzung der Lehrziele im *Grundstudium* werden in jedem Semester spezielle Veranstaltungen (Proseminare, Übungen, Überblicksvorlesungen, gemeinsame Besichtigungen von Museen und Kunstdenkmälern) mit exemplarischen Themenstellungen angeboten. Die Anfänger werden in einem zweigeteilten Einführungskurs zur Architektur und zu den Bildkünsten in einem breiten Überblick an die Hauptgegenstandsbereiche und an die wissenschaftsspezifische Arbeit der Kunstgeschichte herangeführt. Darüber hinaus sollen die Studierenden sich ergänzendes Überblickswissen und Materialkenntnisse selbständig durch eigene Lektüre der kunsthistorischen Handbücher und der grundlegenden methodischen Werke aneignen. Dafür werden den Studierenden Literaturhinweise angeboten. In den Anforderungen wird dabei zwischen Hauptfach- und Nebenfachstudium differenziert. Die erfolgreich abgelegte Zwischenprüfung im Fach Kunstgeschichte berechtigt zur Fortführung des Fachstudiums im Hauptstudium.

Für das Hauptstudium werden Lehrveranstaltungen mit exemplarischer, spezieller und problembezogener Themenstellung und vertiefter wissenschaftlicher Materialanalyse (Hauptseminare, Vorlesungen, Übungen, Exkursionen) angeboten. Zudem sollen die Studierenden auch im Hauptstudium ihre Kenntnisse, insbesondere auf dem Gebiet ihrer speziellen Interessen, durch das Studium der wissenschaftlichen Fachliteratur selbständig vertiefen. Darüber können sie sich von den Lehrenden (Professoren und Assistenten) im persönlichen Gespräch beraten lassen.

Sowohl für das Grund- wie das Hauptstudium wird streng darauf geachtet, dass das Lehrangebot alle genannten Gegenstandsbereiche der Kunsthistorischen Forschung abdeckt.

Bezüglich der berufsbezogenen Ausbildung arbeitet das Dresdner Seminar eng mit außeruniversitären Einrichtungen, d. h. den Dresdner Museen und der Denkmalpflege zusammen. Regelmäßig bieten Mitarbeiter außeruniversitärer Institutionen Lehraufträge am Seminar an (vgl. dazu kleinen Lehrbericht). Bei der Vermittlung von Praktika und Hospitationen ist das Seminar behilflich. Diese Kontakte sollen in der kommenden Zweit zwecks gemeinsamer Ausstellungsprojekte, in welche die Studierenden in den Seminaren direkt einbezogen werden, weiter ausgebaut werden.

Generell ging es in den vergangenen Jahren darum, den Studierenden auch im Rahmen der angebotenen Lehrveranstaltungen Möglichkeiten zu schaffen, Praxiserfahrung zu sammeln. So entwickelte sich z. B. aus einem von Mitarbeitern der Gemäldegalerie Neue Meister gemeinsam mit der Kunstgeschichte im Sommersemester 2000 angebotenen Seminar zur Künstlergemeinschaft „Brücke“ eine studentische Projektgruppe. Dort wurde ein Begleitprogramm zur „Brücke-Ausstellung der Kunstsammlungen erarbeitet.

e) Besondere Profile des Lehrangebotes im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen

Das Fach Kunstgeschichte an der Universität Dresden befindet sich schon seit einigen Jahren in einer Umbruchsphase. Durch die Einrichtung der Stiftungsprofessur "Christliche Kunst der Spätantike und des Mittelalters" 1998, deren Inhaber seit 2000 Prof. Dr. Bruno Klein ist, haben sich die Schwerpunkte in Forschung und Lehre wesentlich erweitert: Zum Bereich der Frühchristlichen Kunst finden jetzt regelmäßig Lehrveranstaltungen statt, so dass nunmehr die für das Fach Kunstgeschichte übliche epochale Breite in der Lehre erreicht ist. Die mittelalterlichen Ausstattungen der sächsischen Kirchen werden teils systematisch, teils in Einzelstudien erforscht, was besonders bei den Studierenden auf große Resonanz stößt. Des Weiteren werden wiederholt Lehrveranstaltungen zur französischen und italienischen Kunst des Mittelalters angeboten, womit der Forschungsbe- reich auf internationalem Gebiet ausgeweitet wurde.

Ein relativ neues Forschungsgebiet der Kunstgeschichte ist Spanien, das an der TUD in Forschung und Lehre von Prof. Karge vertreten wird.

Was die Anwendung neuer Visualisierungstechniken im didaktischen Unterricht anbelangt, werden am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft zwei Internet-Seminare zu den Themen „Mittelalterliche Kunsttechniken“ und „Einführung in die spanische Kunstgeschichte“ entwickelt. Seit Juli 2001 arbeitet ein achtköpfiges Kunsthistorikerteam unter der Leitung der Professoren Bruno Klein und Henrik Karge an der Entwicklung der Seminare, die bis Ende 2003 fertiggestellt sein sollen. Sie sind Teil des umfassenden Projekts "Schule des Sehens – Neue Medien der Kunstgeschichte", an dem neben der TU Dresden die Universitäten Marburg, Hamburg, München sowie die Freie Universität Berlin beteiligt sind. Ermöglicht wurde das Vorhaben durch das Förderprogramm "Neue Medien in der Bildung" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Seit zwei Semestern sind beide Seminarthemen an der TU Dresden integraler Bestandteil des Kunstgeschichtsstudiums. Die Entwicklung der internetbasierten Lehrveranstaltungen, die auch für Studenten anderer Universitäten offen stehen werden, soll einen Impuls geben, dies zu einem Ausbildungsstandard zu erheben. Darüber hinaus sollen die Seminare den zahlreichen neuen Anforderungen an die Kunstgeschichte Rechnung tragen.

So sollen die Studierenden auf diesem Wege möglichst frühzeitig den wissenschaftlichen Umgang mit den neuen Visualisierungstechniken (Power-Point-Präsentation usw.) erproben und lernen.

f) Berücksichtigung der Belange besonderer Zielgruppen

Spezifische Zielgruppen von Studierenden werden vor allem durch die oben genannten Lehr- und Forschungsschwerpunkte angesprochen. Überdurchschnittlich werden die Lehrveranstaltungen der Kunstgeschichte von Teilnehmern am Studium Generale und der Seniorenakademie frequentiert.

g) Weiterbildungsangebote

keine Angaben

h) Einfluss der Forschung auf das Lehrangebot

Alle Dozenten bemühen sich, ihre eigenen Forschungen und die am Institut laufenden Forschungsprojekte auch in das Lehrangebot einfließen zu lassen, um den Studierenden einen möglichst frühen Einblick in die Forschungsarbeit zu gewähren. Neben den erwähnten Seminaren zur Künstlergemeinschaft „Brücke“ und der „Schule des Sehens“ wäre hier unter anderem das Seminar "Sächsische Kirchengeschichte des Mittelalters" zu nennen, das parallel zu einem gleichnamigen Forschungsprojekt am Lehrstuhl für „Christliche Kunst der Spätantike und des Mittelalters" von Prof. Klein zusammen mit der Bearbeiterin des Projekts Anne Schaich, M. A. abgehalten wurde und aus dem augenblicklich mehrere Examensarbeiten hervorgehen. Ebenso fand ein zweisemestriges Seminar zu den Grabdenkmälern im Meißner Dom statt, aus dem eine im wesentlichen von Studenten verfasste wissenschaftliche Publikation hervorgehen soll. Auch bei dem Forschungsprojekt zur Foto- und Filmgeschichte, für die schon speziell eine Mitarbeiterstelle bewilligt wurde, soll es eine enge Verzahnung von Forschung und Lehre geben.

i) Serviceangebote für andere Studiengänge, Einrichtungen oder Angebote der Hochschule

Das Lehrangebot der Kunstgeschichtliche wird neben den Studenten im Haupt- und Nebenfach auch von einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Studierenden anderer Studiengänge wahrgenommen. So studieren die Kunstpädagogen ihre kunsthistorischen Pflichtveranstaltungen beim Fachgebiet Kunstgeschichte. Auch Studierende anderer Fächer nehmen ihr Wahlpflichtfach gerne bei der Kunstgeschichte war. In den ohnehin überfüllten Einführungsproseminaren (im WS 2002 über 150 Besucher pro Kurs!) stellen Studierende anderer Studiengänge über 50% der Teilnehmer. Dieser im Grunde erfreuliche Sachverhalt hat jedoch eine erhebliche Mehrbelastung der Dozenten an Betreuungs- und Prüfungsaufwand zur Folge. Die Vorlesungen der Professoren, insbesondere die „Hauptwerke der Kunstgeschichte“, werden besonders gerne von Teilnehmern am Studium Generale und der Seniorenakademie besucht.

2.5.2 Kunstpädagogik

a) Wissenschafts- und berufsbezogene Leitideen des Lehrangebots

Das oberste Gebot unserer Lehre besteht darin, dass die Studierenden im praktischen wie im fachtheoretischen und rezeptiven Bereich eine hohe Bild- und Medienkompetenz entwickeln.

Die fachpraktische Lehre ermöglicht den Studierenden der Kunstpädagogik eine solide künstlerische Grundausbildung in den traditionellen künstlerischen Gattungen Malerei, Grafik, Zeichen und Aktzeichnen, Bildhauerei, Umwelt-, Schrift- und Textgestaltung.

Da zeitgenössischer Kunstunterricht, der sich auf Annäherung an Kunst als auch an die Bedürfnisse der in einer Medienkindheit groß gewordenen Jugendlichen orientiert, auf die Einbeziehung der Neuen Medien in die Produktion und Rezeption referiert, erhalten die Studierenden (soweit dies die Personal- und Finanzlage zulässt) Gelegenheit, sich in den künstlerischen Möglichkeiten einiger der sogenannten Neuen Medien auszuprobieren. Die Studierenden bekommen Einblicke in die Veränderung des Wesens der Kunst von der Frühzeit bis zur Gegenwart. Sie sollen einerseits in der Lage sein, im praktischen Bereich individuelle künstlerische Strategien auszubilden als auch im theoretischen Bereich, Stile, Techniken und Strategien von Künstler/innen der Gegenwart und Vergangenheit zu rezipieren, zu reflektieren und in einen sinnvollen Vermittlungszusammenhang für Schüler/innen zu bringen. Die Lehre soll eine Einheit von differenzierter künstlerischer Produktion und kunsttheoretischer wie kunstgeschichtlicher Rezeption und Reflexion darstellen.

Es wird den Studierenden vermittelt, dass zeitgenössische Kunst ohne Öffnung in Richtung anderer Wissenschaften und ohne Kenntnis von Basistexten kaum einzuordnen und zu rezipieren ist.

Da wir davon ausgehen, dass die Arbeit vor dem Original am Lebendigsten ist, werden regelmäßig Galeriebesuche und Exkursionen (Biennale-Venedig, documenta 11-Kassel) angeboten.

b) Ausbildungsziele der Studiengänge hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und fachlichen Berufsorientierung und -befähigung sowie der Persönlichkeitsbildung

Die Studierenden des Lehramts Grundschule/Mittelschule erlernen unterschiedliche künstlerische Techniken und eignen sich verschiedene Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens und freien Referierens von Wissen an. Besonderer Wert wird auf das Erlernen und praktische Erproben unterschiedlicher kunstpädagogischer Vermittlungsmethoden gelegt. In letzter Zeit werden die Studierenden verstärkt auf den Umgang mit den Neuen Medien vorbereitet. Sie erlernen das freie Darlegen eigener Positionen zu Kunstwerken. Außerdem entwickeln sie inner-

halb ihres Studiums differenzierte soziale und organisatorische Kompetenzen (z. B. Ausstellungsorganisation, Exkursionsgestaltung, Projektarbeit), welche für ihre spätere Tätigkeit von Relevanz sind.

Die Studierenden des Lehramts Gymnasium erlernen vielfältige künstlerische Techniken im traditionellen wie im innovativ-medialen Bereich. Neben der Aneignung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden und der Übung des freien Referierens von Wissen wird besonderer Wert auf das Erlernen vielfältiger kunstpädagogischer Vermittlungsstrategien gelegt. In letzter Zeit rückte das Erlernen des praktischen Umgangs mit den Neuen Medien und die rezeptive Auseinandersetzung mit zeitgenössischer und Medienkunst ins Zentrum der kunsttheoretischen Ausbildung. Dabei geht es um die Entwicklung differenzierter Bild- und Medienkompetenzen sowie um ein kunstwissenschaftlich gestütztes überzeugtes Darlegen eigener kunstreflektierender Positionen. Außerdem entwickeln die Studierenden innerhalb ihres Studiums differenzierte soziale und organisatorische Kompetenzen (z. B. Ausstellungsorganisation, Exkursionsgestaltung, Projektarbeit), welche für ihre spätere Tätigkeit von Relevanz sind.

c) Schwerpunkte in den Studienphasen

Im Grundstudium Fachpraxis eignen sich die Studierenden technisch-fachliche und künstlerische Basisfähigkeiten (z.B. Naturstudium, Aquarell-, Gouache-, Acryltechnik u. a. m.) an. In der Theorie künstlerischer Gestaltung lernen die Studierenden einige wesentliche Gestaltungstheorien der klassischen Moderne sowie wichtige Künstler und Kunstwerke kennen. Sie entwickeln die Fähigkeit zur differenzierten Wahrnehmung und Interpretation von Bildkunst.

In der Fachdidaktik machen die Studierenden erste schulpraktische Erfahrungen. Sie lernen grundlegende kunstpädagogische Positionen kennen und setzen sich mit den kunstpsychologischen Besonderheiten des Gestaltens von Heranwachsenden auseinander.

Im Hauptstudium Fachpraxis werden die Studierenden zur intermedialen Kunstausbübung und zum Umgang mit Neuen Medien (Foto, Animationsfilm, Performance, Video, Feldforschung mit visuellen und auditiven Mitteln) befähigt. Dabei wird besonderer Wert auf das Entwickeln eigener künstlerischer Konzeptionen gelegt.

In der Theorie künstlerischer Gestaltung werden kunsttheoretische Kenntnisse innerhalb ausgewählter Gebiete der 2. Moderne vermittelt. Es geht darum, Fähigkeiten der angemessenen Deutung zeitgenössischer Kunst und lebendige, interessante Vermittlungsansätze für den Umgang mit Schüle/innen zu entwickeln. Besonderer Wert wird auf das sich entwickelnde Verständnis von Medien- und interaktiver Kunst gelegt.

In der Fachdidaktik absolvieren die Studierenden ihr B-Praktikum in der Schule. In der Lehre eignen sie sich Kenntnisse über verschiedene kunstpädagogische Konzeptionen an.

d) Umsetzung der Leitideen und Ausbildungsziele im Studienprogramm

In letzter Zeit werden Lehrveranstaltungen für Performance- und Videokunst angeboten, in denen die Studierenden die Praxis von Performance und Kunstvideobearbeitung sowie führende Vertreter dieser Kunstrichtungen kennen lernen (Kooperation mit dem Medienzentrum der Universität).

Außerdem wurden Projektseminare angeboten, in denen eine spezifische Thematik mit ganz unterschiedlichen künstlerischen und kunsttheoretischen Mitteln bearbeitet sowie theoretisch diskutiert wird.

e) Besondere Profile des Lehrangebots im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen:

Wir bieten im Bereich der Neuen Medien folgende Lehrveranstaltungen an: Animationsfilmseminar im Computerpool der Universität, Performance und Videoarbeit, Fotografie, Exkursionsseminare zu zeitgenössischen Ausstellungen und Biennalen, Kunsttherapieseminare.

Als kunstdidaktisch-pädagogische Neuerungen wurden Projektseminare, Einführungsseminare mit Tutor/innen, Blockseminare sowie einzelfachübergreifende Seminare, die z. B. fachtheoretische, didaktische und praktische Arbeit verbinden, angeboten.

f) Berücksichtigung der Belange besonderer Zielgruppen

Wir bieten eine Weiterbildung für Grundschullehrer/innen sowie die mediale Kompetenzentwicklung für Gymnasiallehrer/innen an.

g) Weiterbildungsangebote

Der Bereich Kunstpädagogik führte vom 1.10.2001 bis zum 12.7.2002 eine Jahresfortbildung mit 14 Grundschullehrer/innen durch - zeitlicher Umfang von 18 SWS.

Der Bereich Kunstpädagogik führte im Rahmen einer landesweiten Fortbildung der Mittelstufenlehrer/innen Ende Mai 2002 ein Blockwochenende theoretischer und praktischer Fortbildung zum Thema Performance und Aktionskunst durch.

h) Einfluss der Forschung auf das Lehrangebot

Prof. Ungers Forschung zu „Kommunikation der Farben. Auswertung verschiedener Farbtheorien, eigene praktische Versuche“ findet ihre Umsetzung in der Lehre der Malerei.

Prof. Langes Forschung zu Performance Art und zeitgenössischen vor allem Medienkunst findet ihre Umsetzung in praktischen und kunsttheoretischen Seminaren und im Exkursionsangebot.

Prof. Lange hat ein Jahr lang (2001/2002) an der Ausarbeitung des Orientierungsplans für die neuen Lehrpläne im Fach KUNST am Comenius-Institut in Radebeul mitgearbeitet.

Prof. Unger arbeitet seit WS 2002 an der Ausarbeitung des Lehrplans KUNST für die Mittelstufe mit.

i) Serviceangebote für andere Studiengänge, Einrichtungen oder Angebote der Hochschule

Wir bieten für Grundschullehrerinnen, studiertes Fach und Lernbereich „Ästhetische Erziehung“ ca. 40 - 60 SWS Weiterbildung an.

Wir ermöglichen den Sozialpädagoginnen der TU Dresden (Erziehungswissenschaftliche Fakultät), welche im Rahmen ihres Studiengangs zwei künstlerische Fächer belegen müssen, die Teilnahme am kunstpraktischen Unterricht.

Außerdem nehmen ca. 25 Berufsschullehrer/innen der TU Dresden (Erziehungswiss. Fak.) am künstlerischen Unterricht teil.

2.5.3 Musikwissenschaft

a) Wissenschafts- und berufsbezogene Leitideen des Lehrangebots

Ziel des Studiengangs ist eine umfassende Ausbildung auf allen wichtigen Gebieten der Musikwissenschaft (Historische Musikwissenschaft, in geringerem Umfang Systematische Musikwissenschaft, Musikalische Praxis / Tonsatz).

Es wird eine breite Streuung der Studieninhalte bezüglich Formen und Gattungen von Musik, Epochen und soziokultureller Kontexte, Methoden der Erschließung und Reflexion von Wissen angestrebt.

Eine Einschränkung bedeutet die personalbedingt weitgehende Ausklammerung von Musikethnologie und Formen populärer Musik aus dem Lehrangebot.

Die Studierenden sollen zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit, zur kritischen Reflexion der gewonnenen Erkenntnisse und zur eigenständigen Urteilsbildung befähigt werden. Dies sind fachliche Qualifikationen, die sowohl für eine wissenschaftliche als auch für eine praxisbezogene Tätigkeit von entscheidender Bedeutung sind.

b) Ausbildungsziele der Studiengänge hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und fachlichen Berufsorientierung und –befähigung sowie der Persönlichkeitsbildung

Der Berufsmarkt für Musikwissenschaftler ist sehr vielgestaltig (Forschung und Lehre an Hochschulen, Forschungsinstitute, Editionsprojekte, Bibliotheken, Archive, Museen, Musikgedenkstätten, Verlagswesen, Journalismus in Fach- und Tagespresse, Rundfunk, Fernsehen, Opern-, Konzert- und Festival dramaturgie, Tonträgerindustrie, öffentliche Kulturverwaltung, nichtöffentliche Bildungswerke usw.), wobei der Stellenmarkt in jedem einzelnen Bereich naturgemäß beschränkt ist. Eine zu enge Spezialisierung während des Studiums mindert daher die Chancen bei der Berufsfindung.

Der Studiengang qualifiziert für Tätigkeiten, in denen vorrangig fachliche Kompetenz und die Fähigkeit zu deren zielgruppenorientierter sprachlicher Vermittlung gefragt ist.

Die Erfahrung mit den Studienanfängern in Dresden bestätigt eine Tendenz, die auch von einschlägigen Studien zum Bildungsstand deutscher Schulabgänger diagnostiziert wird, dass nämlich das Wissen um die Grundlagen der abendländischen Kultur, das für ein angemessenes Verständnis von Werken der europäischen Kunstmusik erforderlich ist, durch schulische und außerschulische Systeme der Wissenstradierung zunehmend weniger vermittelt wird. Aus diesem Trend zu einem Rückgang einer breiteren musikalischen Laienbildung lässt sich schließen, dass der kulturgeschichtlich umfassend ausgebildete Musikwissenschaftler in Zukunft als Vermittler der künstlerischen Intentionen und Funktionsweisen von Werken der Musikgeschichte eine zunehmend wichtigere Funktion ausüben wird.

c) Ausbildungsziele in den Studienphasen

Im Grundstudium werden die inhaltlichen Grundlagen und Methoden des Faches Musikwissenschaft dargestellt. Schwerpunkte dieses Studienabschnitts sind die Vermittlung von Überblickswissen über die Entwicklung der Musikgeschichte seit den antiken Hochkulturen bis zur Gegenwart sowie die Einführung in die Disziplinen der Systematischen Musikwissenschaft. Die Studierenden sollen sich mit grundlegenden Techniken und Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens (Referat, schriftliche Hausarbeit, Bibliographie-Übung), insbesondere auch Verfahren der musikalischen Werkanalyse, vertraut gemacht machen.

Im Hauptstudium sollen die Studierenden ihre im Grundstudium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten im wissenschaftlichen Arbeiten anwenden und vertiefen. Dieser Prozess verbindet sich mit zunehmender wissenschaftlicher Spezialisierung und Profilierung. Dabei stehen Methodendiskussionen und spezifische Fragestellungen der Musikwissenschaft, die ihren aktuellen Forschungsstand reflektieren, im Mittelpunkt.

d) Umsetzung der Leitideen und Ausbildungsziele im Studienprogramm

Das Ziel einer inhaltlich und methodisch möglichst umfassenden Ausbildung wird gewährleistet

- a) durch die in der Studienordnung festgeschriebene Differenzierung des Studiengangs in die Bereiche Historische Musikwissenschaft, Systematische Musikwissenschaft und Musikalische Praxis / Tonsatz.
- b) durch eine in der Studienordnung für das Grund- und Hauptstudium festgeschriebene Epochenstreuung bei der Wahl der einem Leistungsnachweis zugrundeliegenden Themen.

Die Anwendungsbezogenheit wird durch einen strukturbedingten Faktor des Studienfachs an der TU Dresden gefördert, nämlich den Umstand, dass in etwa die Hälfte des Lehrangebots durch Lehrbeauftragte abgedeckt wird. Dabei werden keineswegs nur im Hochschulbereich tätige Wissenschaftler, sondern häufig Vertreter unterschiedlicher musikverbreitender Institutionen (Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik, Semperoper, Bach-Archiv Leipzig, Sächsische Orgelkommission usw.) an der Lehre beteiligt.

Inhaltliche Kohärenz wird insbesondere dadurch erzielt, dass das in zyklischen Veranstaltungen (*Musikgeschichte im Überblick I-IV*, parallel dazu: *Tonsatz / Werkanalyse I-IV*) zusammenhängend dargestellte Überblickswissen in thematisch enger gefassten Seminarveranstaltungen exemplarisch vertieft wird.

Interdisziplinarität liegt in der Natur des Fachs, da Musik sehr stark von der Wechselwirkung mit anderen Kunstformen (Theater, Literatur, bildende Kunst, Film usw.) und allgemeineren gesellschaftlichen Faktoren geprägt ist. Ein interdisziplinärer Bezug ist also in vielen Fällen auch dort gegeben, wo er nicht institutionalisiert an die Oberfläche tritt. Dabei werden in studentischen Beiträgen immer wieder wertvolle Synergieeffekte, die aus der interdisziplinären Konzeption des Magisterstudiengangs resultieren, sichtbar. Künftig sollen aber vermehrt interdisziplinäre Seminarveranstaltungen angeboten werden (im SS 03 findet ein gemeinsam mit der Neueren deutschen Literaturwissenschaft veranstaltetes Seminar zu *Film und Musik im Nationalsozialismus* statt).

e) Besondere Profile im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen

Im Berichtszeitraum fand keine grundlegende Profiländerung statt. Durch die Neubesetzung der Stelle des wissenschaftlichen Mitarbeiters im WS 99/00 ergab sich eine partielle Profilverlagerung von der Musikgeschichte

des 18. Jahrhunderts auf die des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Selbstverständlich wird in einzelnen Lehrveranstaltungen auf aktuelle Vorgänge und Entwicklungen des Musiklebens Bezug genommen. In der *Einführung in musikwissenschaftliches Arbeiten* stehen mehr und mehr die Techniken EDV-gestützter Recherche im Vordergrund. Eine Reihe von Lehrveranstaltungen waren an aktuelle Projekte (Inszenierungen der Semperoper, Forschungen des Bach-Archivs u.a.) gekoppelt.

f) Berücksichtigung der Belange besonderer Zielgruppen

Für Studierende außerhalb des Magisterstudiengangs (Lehrämter Musik an Grund- und Mittelschulen, Wahlpflichtfach in Diplomstudiengängen, Seniorenakademie) werden, schon allein aufgrund ihrer relativ geringen Zahl, keine spezifischen Veranstaltungen angeboten. Doch lassen sich bei der Themenwahl für mündliche und schriftliche Leistungen in der Regel die besonderen Interessen der betreffenden Studierenden berücksichtigen. Als Konsequenz aus dem generell festzustellenden, teilweise erheblichen Niveauunterschied zwischen Haupt- und Nebenfachstudierenden, insbesondere im Bereich der musikalischen Analyse, wird künftig ein eigener Kurs *Tonsatz / Werkanalyse für Nebenfachstudierende* angeboten. In den Seminaren lässt sich dieser Niveauunterschied in der Regel durch unterschiedlichen Zuschnitt der Themenstellungen ausgleichen.

g) Weiterbildungsangebote

keine

h) Einfluss der Forschung auf das Lehrangebot

Die inhaltlichen Schwerpunkte der am Lehrstuhl betriebenen Forschungen – Mittel- und norddeutsche Musik des 18. Jahrhunderts; Musikschrifttum, insbesondere Musikkritik des 18. und 19. Jahrhunderts; Sozialgeschichte des Musikers (am Beispiel Carl Philipp Emanuel Bachs) – und die daraus resultierenden Neuerkenntnisse werden in spezifischen Lehrveranstaltungen vorgestellt.

i) Serviceangebote für andere Studiengänge, Einrichtungen oder Angebote der Hochschule

Musikwissenschaftliche Lehrveranstaltungen werden im Rahmen des Studium Generale, des Magisterstudiengangs Kultur & Management, des Wahlpflichtfachs in den Diplomstudiengängen Soziologie sowie des Lehramts Musik an Grund- und Mittelschulen angeboten.

2.5.4 Musikpädagogik

a) Wissenschafts- und berufsbezogene Leitideen des Lehrangebotes

Das Lehrangebot repräsentiert den aktuellen Stand von Fachwissenschaft und Fachdidaktik, trägt der Vielfalt von Kunstmusik und musikalischen Jugendszenen Rechnung, ist auf die Erforschung von Unterrichtsrealität sowie auf den Aufbau von musikpädagogischer Handlungskompetenz ausgerichtet .

b) Ausbildungsziele der Studiengänge hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und fachlichen Berufsorientierung und –befähigung sowie der Persönlichkeitsbildung

Die Studiengänge Musik - studiertes Fach Grund- und Mittelschule - sind darauf angelegt, durch Bildungs- und Handlungsangebote die künstlerische Erfahrungsfähigkeit als Voraussetzung einer zukünftigen authentischen Vermittlung von abendländischer Kunst und Weltmusik zu erweitern, musikbezogene Themenstellungen wissenschaftlich zu durchdringen und didaktisch aufzubereiten, so dass eine schulstufenbezogene Präsentation im Zusammenwirken mit Lernenden zu produktiven Lern- und Bildungsprozessen beitragen kann. Ganz besonders durch die sich mit der Musikübung am Instrument eröffnende Chance der Selbstbegegnung in der Musikbegegnung, aber auch in der Sensibilisierung für Neue Musik und Musik außereuropäischer Kulturen sowie in der Reflexion der eigenen, Musik bezogenen Lernbiographie und in der Auseinandersetzung mit Formen ästhetischer Transformation existentiell bedeutsamer Themen oder in der Gestaltung kreativer musikalischer Gruppenprozesse sind besondere Chancen der Persönlichkeitsbildung begründet.

c) Ausbildungsziele in den Studienphasen

Die musikpädagogische Ausbildung im Grundstudium ist auf Grundlagenwissen in bezug auf die unterschiedlichen Praxisfelder ausgerichtet. Das Studium im künstlerischen Hauptinstrument und im Pflichtfach Gesang soll dazu führen, Fähigkeiten und Fertigkeiten aufzubauen, die zur persönlichen Interpretation von Musik unverzichtbar sind. Fachdidaktische Lehrveranstaltungen intendieren erste Schritte im Aufbau von didaktischer Handlungskompetenz zu vollziehen und aus der Perspektive von Lernenden denken und agieren zu lernen.

Im Hauptstudium soll die Fähigkeit aufgebaut werden, musikalische Gegenstände wissenschaftlich zu durchdringen, die ästhetischen und wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen didaktischer Prozesse zu reflektieren, Handlungssituationen eigenständig zu gestalten und dabei die erworbenen instrumentalpraktischen Möglichkeiten anzuwenden.

d) Umsetzung der Leitideen und Ausbildungsziele

Diese Leit- und Ausbildungsziele finden ihre Umsetzung im musikpädagogischen Studienprogramm, so in Veranstaltungen wie „Einführung in die Musikpädagogik“, „Musikdidaktik Konkret“ (z. B. „Eine Winterreise...“), „Erfahrungen mit dem Tod in Kunst, Musik, Literatur“, oder: „Aus meinem Leben... Biographische Erfahrungen als Schlüssel zum Verständnis von Musik“, in Schulpraktischen Studien, in Seminaren, in welchen die Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden als Bestandteil einer Lehr- und Lernkultur untersucht, beobachtet und theoretisch reflektiert wird. Erziehungswissenschaftliche, musikwissenschaftliche, soziologische, psychologische, ästhetische und fachdidaktische Studienanteile in den Veranstaltungen garantieren die Interdisziplinarität und Transdisziplinarität.

g) Weiterbildungsangebote

Seit Oktober 2001 ist ein eigener Studiengang Weiterbildung von Grundschullehrern für das Fach Musik eingerichtet worden, der vom SMK mit Drittmitteln unterstützt wird. Die Weiterbildung erstreckt sich vor allem auf den Aufbau musikpraktischer Fähigkeiten im Verbund mit der Erweiterung des Repertoires an Musik sowie an Formen der Transposition.

h) Einfluss der Forschung auf das Lehrangebot

Die drei großen Forschungsbereiche Musikpädagogik, die an der TU Dresden etabliert sind:

- Feldforschung in der künstlerischen Instrumentalausbildung
- Musikpädagogische Biographieforschung
- Unterrichtsforschung

wirken sich unmittelbar auf die inhaltliche Gestaltung des Lehr- und Studienangebotes aus. In Forschungs-Seminaren werden fortgeschrittene Studierende zusammen mit Projektmitarbeitern an Verfahren der Erhebung und Auswertung empirischen Materials sowie an der Theoriebildung beteiligt.

i) Serviceangebot für andere Studiengänge, Einrichtungen oder Angebote der Hochschule

Musikpädagogische Lehrangebote werden über die Absolventen der Lehramtsstudiengänge hinaus von Absolventen der Diplomstudiengänge Sozialpädagogik und Psychologie mit Wahlfach Musik besucht. Eine grundständige Ausbildung Musikpädagogik/Musikdidaktik erfolgt für die Absolventen des Studienganges Musik - vertieft studiertes - Fach an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber, die die Disziplinen Musikpädagogik, Musikdidaktik auch an der TU Dresden studieren.

2.6 Institut für Politikwissenschaft

a) Wissenschafts- und berufsbezogene Leitideen des Lehrangebotes und

b) Ausbildungsziele der Studiengänge hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und fachlichen Berufsorientierung und -befähigung sowie der Persönlichkeitsbildung

Magisterstudierende

Die Studierenden sollen politikwissenschaftliche Fragestellungen und Probleme erkennen können, das praktische Instrumentarium zur Erforschung entsprechender Zusammenhänge beherrschen und somit in der Lage sein, politische Probleme sachgerecht und kritisch zu analysieren und Lösungsmöglichkeiten für sie zu finden und abzuwägen.

Durch umfassendes politikwissenschaftliches Wissen, durch Beherrschung wissenschaftlicher Methoden und durch die erworbenen Fähigkeiten zur Abstraktion und zur Übertragung gewonnener Einsichten sollten die Studierenden in der Lage sein, nach kurzer Einarbeitungszeit in jeder politiknahen Berufspraxis vielfältige und komplexe Aufgaben bewältigen können.

Lehramtsstudierende

Die Studierenden des Lehramt der Gemeinschaftskunde bzw. Wirtschafts- und Sozialkunde sollen sich die für dieses Schulfach wesentlichen, grundlegenden Wissensbestände der Bezugsdisziplinen der Gemeinschaftskunde aneignen. Im einzelnen sollen sie politische und gesellschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Sachverhalte an Hand fachwissenschaftlicher Begriffe verstehen und zutreffend darstellen können; sie sollen in der Lage sein, die von jenen Sachverhalten aufgeworfenen Fragen zu erkennen, sie kritisch zu analysieren und sachgerecht zu beantworten. Weiterhin sollen sie die Fähigkeit erwerben, prinzipielle und aktuelle Probleme der Politik und der internationalen Beziehungen an Hand politikwissenschaftlicher Kategorien zu analysieren und kritisch zu beurteilen. Dabei sollen es den Studierenden möglich sein, die Methoden der Erhebung, Analyse und Interpretation von Informationen über politische und gesellschaftliche Wirklichkeit zu verstehen und korrekt erläutern zu können.

Sodann erwerben die Studierenden grundlegende Kompetenzen darin, das gemeinschaftskundliche Wissen didaktisch-methodisch aufzubereiten und im Unterricht oder in der außerschulischen politischen Bildung zu vermitteln. Dies schließt ein, unter Anwendung von fachlichem, fachdidaktischem, curricularem und pädagogischem Wissen den Gemeinschaftskundeunterricht fachlich und didaktisch kompetent zu analysieren, zu planen und durchzuführen.

c) Ausbildungsziele in den Studienphasen

Magister-Grundstudium:

Die Studierenden sollen in die drei Teilgebiete der Politikwissenschaft sowie in die Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung eingeführt werden, wobei sie mit grundlegenden Fragestellungen, analytischen Konzepten, Theorien und Methoden bekannt gemacht werden.

Magister-Hauptstudium:

Ziel der Ausbildung im Hauptstudium ist es, die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten auf weitere Problembereiche anzuwenden und sich vertiefend mit methodisch-theoretischen Problemen auseinander zu setzen. Die Studierenden sollten selbständig Schwerpunkte bilden, die sie zu einer eigenen Forschungstätigkeit hinführen, wie sie für die wissenschaftliche Abschlussarbeit vorgesehen ist.

Grundstudium für die Lehrämter Gemeinschaftskunde Mittelschule/Gymnasium, Wirtschafts- u. Sozialkunde

Die Studierenden sollen in die drei Teilgebiete der Politikwissenschaft, in die Grundlagen der Fachdidaktik sowie in die Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung eingeführt werden, wobei sie mit grundlegenden Fragestellungen, analytischen Konzepten, Theorien und Methoden bekannt gemacht werden.

Hauptstudium für die Lehrämter Gemeinschaftskunde Mittelschule/Gymnasium, Wirtschafts- u. Sozialkunde

Ziel der Ausbildung im Hauptstudium ist es, die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten auf weitere Problembereiche anzuwenden und sich vertiefend mit methodisch-theoretischen Problemen auseinander zu setzen. Die Lehramtsstudierenden sollen Theorien, Konzeptionen und Lehrpläne politischer Bildung sowie die Ziele, Inhalte, Methoden und Medien des Faches Gemeinschaftskunde kennen lernen.

d) Umsetzung der Leitideen und Ausbildungsziele im Studienprogramm

Dazu ist in jeder Teildisziplin ein Grundkurs – bestehend aus Vorlesung und Proseminar – zu absolvieren. Das Proseminar ergänzt die Vorlesung und führt in die Methoden und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens ein.

e) Besondere Profile des Lehrangebotes im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen

Das Institut bietet regelmäßig Lehrveranstaltungen zu den aktuellen politischen Entwicklungen an. Forschungserkenntnisse und -ergebnisse werden regelmäßig in das Lehrangebot integriert.

f) Berücksichtigungen der Belange besonderer Zielgruppen

Die Vorlesungen der Einführungskurse – aber auch andere Lehrveranstaltungstypen – eignen sich als Wahlpflichtveranstaltung für Studierende anderer Fakultäten.

g) Weiterbildungsangebote

Am Institut für Politikwissenschaft finden ständig berufsbegleitende Lehrerweiterbildungskurse statt. Neben teilweiser Integrierung der Lehrer in die regulären Veranstaltungen werden gesonderte Lehrveranstaltungen angeboten. Die in schriftlicher Form stattfindende Zwischenprüfung wird ebenfalls vom Institut organisiert und durchgeführt. Es werden gesonderte Konsultationstermine vor Prüfungen angeboten und die mündlichen Staatsexamina am Institut abgelegt.

h) Einfluss der Forschung auf das Lehrangebot

Ergebnisse aus Forschungsprojekten und Forschungsarbeiten der Institutsmitarbeiter werden kontinuierlich zur Aktualisierung des Lehrangebots angewandt. Hierzu werden besondere Forschungsseminare bzw. -kolloquien angesetzt. Besonders eng ist die Verzahnung von Forschung und Lehre im Zusammenhang mit dem Dresdner Sonderforschungsbereich 537, an dem die Lehrstühle für Politische Theorie und Ideengeschichte und für Politische Systeme und Systemvergleich beteiligt sind. Hinzu kommt die Beteiligung der gleichen Lehrstühle am

Dresdner Internationalen Graduiertenkolleg 625, das ein Graduiertenstudium beinhaltet, aber darüber hinaus auch Vorträge, Kolloquien und Ringvorlesungen für sonstige Studierende der Politikwissenschaft anbietet. Vor allem werden zusätzliche Ressourcen aus diesen großen Forschungsverbänden auf indirektem Wege auch für die Verbreiterung und Intensivierung des Lehrangebotes zugänglich gemacht.

i) Serviceangebote für andere Studiengänge, Einrichtungen oder Angebote der Hochschule

Veranstaltungen des Instituts für Politikwissenschaft werden regelmäßig auch für das Studium Generale und die Dresdner Bürgeruniversität angeboten. Daneben sind viele Veranstaltungen für Studierende anderer Fächer und Fakultäten, jeweils im Rahmen der für diese Fächer geltender Studienordnung, zugänglich. Hier ist insbesondere auf Vereinbarungen hinzuweisen, die auch mit Fächern der technik- und ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten geschlossen worden sind, um die Anerkennung von Teilleistungen, die im Fach Politikwissenschaft erbracht werden, zu ermöglichen.

2.7 Institut für Soziologie

a) Wissenschafts- und berufsbezogene Leitideen des Lehrangebotes

Ohne auf einzelne Definitionen einzugehen, die vielfach mit bestimmten theoretischen Perspektiven eng verknüpft sind, kann allgemein formuliert davon gesprochen werden, dass die Soziologie mit dem Zusammenleben von Menschen in Gesellschaften befasst ist. Die Soziologie als Wissenschaft vom Sozialen erstreckt sich sowohl auf Formen der Vergemeinschaftung (z. B. Interaktion, soziale Gruppe usw.) wie auch auf Formen der Vergesellschaftung (z. B. Organisation, Weltgesellschaft). Dies macht zugleich die große Spannweite der Themen der Soziologie sichtbar. Die Soziologie versteht sich als eine „Wirklichkeitswissenschaft“. Als eine empirische Disziplin sammelt die Soziologie in einer methodisch reflektierten Weise Informationen über soziale Phänomene, wertet diese aus und bereitet sie in einer geeigneten Weise auf. Die empirische Sozialforschung als ein zentrales Teilgebiet der Soziologie verfügt über einen breiten Fundus von Methoden und Techniken der Datenerhebung und der Datenauswertung. Einen zentralen Stellenwert nehmen in der Soziologie jedoch auch theoretische Modelle ein. Dies steht sicherlich auch damit in Verbindung, dass eine wichtige Wurzel des Faches die Philosophie war. Wichtiger aber noch ist die erkenntnistheoretische Grundposition, dass es keine theoriefreie Beobachtung sozialer Phänomene geben kann. Die Themen der Soziologie werden in einer engen Verbindung von empirischer Sozialforschung und soziologischer Theorien verfolgt.

Ein besonderes Anliegen der Dresdner Soziologie ist es, die Pluralität der Disziplin zu einem festen Bestandteil der Ausbildung zu machen. Wir verstehen uns nicht einem Paradigma der Soziologie verpflichtet, sondern wollen die Studierenden in die Vielfalt der theoretischen Positionen wie auch der unterschiedlichen methodischen Zugänge zur sozialen Wirklichkeit einführen. Bei der Vielzahl der Themengebiete, mit denen sich heute Soziologen und Soziologinnen beschäftigen, ergibt sich aufgrund des Personalbestandes des Instituts notgedrungen

eine Einschränkung. Mit fünf Hochschullehrern und acht wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen ist es nur möglich, einen Ausschnitt aus der Themenvielfalt der Soziologie in der Lehre anzubieten.

b) Ausbildungsziele der Studiengänge hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und fachlichen Berufsorientierung und –befähigung sowie der Persönlichkeitsbildung

Das Institut für Soziologie bietet einen eigenständigen Diplomstudiengang an und seit zwei Jahren auch einen Masterstudiengang Kultur & Management. Zudem ist das Institut mit Haupt- und Nebenfach Soziologie am Magisterstudiengang sowie an drei Lehramtstudiengängen (Gemeinschaftskunde für Mittelschule, Gemeinschaftskunde für Gymnasium sowie Wirtschafts- und Sozialkunde für Berufsbildende Schulen) beteiligt. Alle diese Studiengänge sind berufsqualifizierende Studiengänge; die Absolvent/innen erwerben fachliche und methodische Kenntnisse für ihre spätere Berufspraxis. Dies können, im Fall des Lehrerberufs, eng definierte Berufsfelder oder – und dies gilt für Diplom- und Magisterstudierende –im voraus weitgehend unspezifizierbare Berufsaufgaben sein. Die Vielfalt potentieller Einsatzgebiete von Soziologen und Soziologinnen - neben Hochschulen und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen sind hier vor allem die Bereiche Sozialplanung, soziale Dienste, Beratungstätigkeit für Organisationen, Verbände, Personalwesen, Qualitätskontrolle und Evaluation, betriebliche Weiterbildung, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit, außerschulische Bildungsbereiche, Kulturmanagement sowie Medien zu nennen - machen es für das Diplom- und Magisterstudium unmöglich, eine unmittelbare berufsfeldbezogene Ausbildung anzubieten. An Stelle einer hochgradigen Spezialisierung orientiert sich die Soziologie deshalb am Typus des Generalisten: Die Absolvent/innen sollen mit einem breiten soziologischen Wissen und vor allem mit der Fähigkeit zu soziologischem Denken ausgestattet werden, das auf diverse Problemstellungen anwendbar ist.

Eine Mittelposition zwischen den eng definierten Einsatzgebiet der Lehrer/innen an Schulen und der breit angelegten Qualifikation der Diplom- und Magistersoziolog/innen stellt der Studiengang Kultur & Management dar. Hier gibt es zwar auch diverse Einsatzgebiete, aber der Bereich ist auf Leitungsaufgaben in Kulturbetrieb festgelegt.

c) Ausbildungsziele in den Studienphasen

Auch hier erscheint es zweckmäßig, die vom Institut angebotenen Studiengänge bzw. die Studiengänge an denen das Institut beteiligt ist, in drei Gruppen zusammenzufassen: (1) Diplom- und Magisterstudiengang (einschließlich Nebenfach), (2) Lehramtstudiengänge und (3) Masterstudiengang Kultur & Management.

Zu (1) Diplom- und Magisterstudiengang Soziologie (einschließlich Nebenfach):

Sowohl im Grund- wie auch im Hauptstudium umfasst der Diplomstudiengang 40 SWS, das Hauptfach im Magisterstudium 36 SWS und das Nebenfach 18 SWS. Das Lehrprogramm in diesen grundständigen Studiengängen ist so organisiert, dass die Studierenden im Grundstudium zunächst in die zentralen Stoffgebiete (Module) der Soziologie eingeführt werden. Das sind:

Soziologische Theorie und Theoriesgeschichte

Methoden der empirischen Sozialforschung in Verbindung mit Statistik

Makrosoziologie (Formen der Vergesellschaftung)

Mikrosoziologie (Formen der Vergemeinschaftung)

Seit drei Jahren bietet das Institut zusätzlich ein Modul "Einführung in die Soziologie" an, das im Diplomstudiengang und für Magister-Hauptfach eine zweistündige Vorlesung sowie ein begleitendes Proseminar umfasst. Die Vorlesung vermittelt Grundkenntnisse vor allem in Form eines Orientierungswissens und gibt einen allgemein gehaltenen Überblick über zentrale Themengebiete der Soziologie. Das begleitende Proseminar hat die Aufgabe, anhand einer Vielzahl praktischer Übungen den Studierenden das fachbezogene wissenschaftliche Arbeiten nahe zu bringen. Die Nebenfachstudierenden besuchen nur die Einführungsvorlesung. Es wird davon ausgegangen, dass Grundkenntnisse wissenschaftlichen Arbeitens jeweils im Hauptfach erworben werden. Auch lässt die Personalsituation am Institut ein Angebot für Nebenfachstudierende gar nicht zu, da diese Veranstaltung aufgrund der praktischen Übungen in relativ kleine Gruppen (Maximalgröße: 30 Studierende) angeboten werden muss.

Im Hauptstudium wird dann den Studierenden die Möglichkeit geboten werden, sich innerhalb der Soziologie zu spezialisieren. Im Diplomstudiengang stehen hierzu vier Studienrichtungen zur Auswahl: eine kulturwissenschaftliche, eine psychosoziale, eine wirtschaftswissenschaftliche und eine sozio-technische Studienrichtung. Diese Studienrichtungen zeichnen sich durch jeweils einen anderen soziologischen Schwerpunkt aus, sowie mit besonderen zur Auswahl stehenden Wahlpflichtfächern. Bislang zeigt sich, dass diese Studienrichtungen von den Studierenden sehr unterschiedlich angenommen werden. Mehr als 90% der Studierenden wählen die ersten beiden Studienrichtungen, wobei die psychosoziale Studienrichtung mit deutlichem Abstand die beliebteste Wahl ist.

Im Magisterhauptfachstudium ist diese Profilbildung im Prinzip auch vorhanden, wenngleich diese dort weniger ausgeprägt ist, vor allem auch dadurch, dass die Nebenfächer von den Studierenden frei gewählt werden. Alle Studierenden im Diplomstudiengang und im Magisterhauptfach müssen im Hauptstudium ein Forschungsseminar im Umfang von 8 SWS besuchen. Dadurch soll den Studierenden die Möglichkeit eröffnet werden, unter der Anleitung eines Lehrenden alle Schritte in einem Forschungsprojekt selbständig durchzuführen. Schließlich müssen die Studierenden der Soziologie ein sechswöchiges Berufspraktikum absolvieren, durch das sie erste Einblicke in potentielle spätere Praxisfelder erwerben sollen. Viele der Studierenden machen nicht nur ein Praktikum, sondern zwei oder sogar mehrere.

Neben der Einführungsvorlesung erstreckt sich das Grundstudium im Magisternebenfach ebenfalls auf die vier oben genannten Module, allerdings mit einem sehr viel kleineren Stundenvolumen. Im Hauptstudium können dann die Nebenfachstudierenden ihre eigene Wahl aus dem Lehrangebot der Soziologie treffen. Sie werden aufgefordert, Veranstaltungen zu besuchen, die in einem ergänzenden Zusammenhang mit ihrem Hauptfach stehen.

(2) Lehramtstudiengänge

Der Gesamtstundenumfang in Gemeinschaftskunde Mittelschule beträgt 16 SWS, in Gemeinschaftskunde für Gymnasium 22 SWS und in Wirtschafts- und Sozialkunde 14 SWS. Dieser geringe Stundenumfang macht es lediglich möglich, einige Grundlagen der Soziologie in das Studienprogramm einzubauen. Der Hauptanspruch ist es dabei, über eine Einführung der politischen Bildung hinaus die Studierenden mit mikrosozialen und sozialstrukturellen Grundkenntnissen auf der Basis elementaren Methoden- und Theoriewissens auszustatten.

Als Problem erweist es sich, dass das Institut aufgrund der engen Personaldecke nicht in der Lage ist, für die Lehramtstudiengänge gesonderte Lehrveranstaltungen anzubieten. Dies wäre aber notwendig, um den speziellen

Ansprüchen von angehenden Lehrern und Lehrerinnen gerecht zu werden, insbesondere mit einer Fokussierung auf schulische Lehrpläne und der Lebenswelt Schule. Unter den gegebenen Bedingungen sind die Lehramtsstudierenden immer nur eine kleine Gruppe in den Lehrveranstaltungen und stehen folglich eher am Rande der Aufmerksamkeit.

(3) Masterstudiengang Kultur & Management

Der Masterstudiengang Kultur & Management wendet sich an Absolventen aus dem In- und Ausland mit einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss (mindestens Bachelor) in einem für Kultur und Management relevanten Bereich. Inhaltlich ist das Studienangebot international orientiert, es richtet sich besonders auf Mitteleuropa aus. Innerhalb von zwei Studienjahren werden die folgenden Module angeboten: (1) Kultur und Sozialwissenschaften, (2) Kulturökonomie und Kulturrecht, (3) Kunst und Kulturtechniken und (4) Studienbegleitende Sonderveranstaltungen. Die beabsichtigte osteuropäische Ausrichtung wird durch die Fremdsprachenausbildung in Polnisch oder für ausländische Studierende in einer anderen Fremdsprache unterstrichen.

d) Umsetzung der Leitideen und Ausbildungsziele

Die zentrale Leitidee, das Studium am Typus des Generalisten und nicht an dem des Spezialisten zu orientieren, wird durch die vorhandenen Studienordnungen und das Lehrangebot im Diplom- und Magisterstudiengang realisiert. Durch das Forschungsseminar sowie durch das Berufspraktikum erhalten die Studierenden im Diplom- und Magisterhauptfachstudium eine unmittelbare Heranführung an spätere Berufsfelder. Von Seiten der Studierenden wird vielfach der Wunsch nach noch mehr Praxisnähe des Studiums geäußert. Bei der Überarbeitung der jetzt geltenden Studiendokumente soll dem auch stärker Rechnung getragen werden. Vor allem soll das Berufspraktikum besser als bislang in das Fachstudium integriert werden. Hierzu liegen bereits Vorüberlegungen vor, die sich auf eine Forschungsstudie im Rahmen von zwei Diplomarbeiten stützen kann, in denen das Berufspraktikum aus der Perspektive der Studierenden aber aus der der Praktikumssträger untersucht wurde. Aus den Ergebnissen lassen sich eine Reihe von Folgerungen für die Neugestaltung ableiten. Allerdings stoßen die Möglichkeiten mehr Praxisnähe zu schaffen, auch auf Grenzen, da das Soziologiestudium auf sehr heterogene Berufsfelder vorbereiten muss.

Das zentrale Problem der Soziologie ist die starke Überfüllung der Lehrveranstaltungen. Die starke Nachfrage kann durch das vorhandene Personal nicht im notwendigen Maße abgedeckt werden. Der Numerus Clausus begrenzt zwar die Studierendenzahl, verhindert aber nicht, dass in nahezu alle Seminarveranstaltungen im Grundstudium die hochschuldidaktisch noch akzeptable Gruppengrenze bei weitem überstiegen wird. Im Hauptstudium zeigen sich besondere Engpässe im Bereich der Mikrosoziologie, die die psychosoziale Studienrichtung trägt.

e) Profile des Lehrangebotes im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen

Für eine empirische Disziplin ist es selbstverständlich, dass sowohl in der Lehre wie auch in der Forschung laufend aktuelle Themen aufgegriffen werden. Fester Bestandteil der Lehre ist es, dass sich die Studierenden mit aktuellen Forschungsergebnissen und Daten über gesellschaftliche Phänomene befassen. Dazu gehört auch, dass aktuelle soziale Probleme aufgegriffen werden. Um nur ein Beispiel hier anzuführen: In einem laufenden For-

schungsseminar arbeiten die Studierenden an einer Evaluationsstudie zum zweiten Arbeitsmarkt, der aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland von hoher gesellschaftlicher Relevanz ist.

f) Berücksichtigung der Belange besonderer Zielgruppen

Die Lehrangebote des Institutes richten sich an Studierende der angebotenen Studiengänge. Einzelne Lehrveranstaltungen werden darüber hinaus auch im Rahmen des Studium Generale angeboten. Anders als in der Lehre können in der Forschung sehr viel stärker Fragestellungen aufgegriffen werden, die im besonderen Interesse von anderen gesellschaftlichen Akteuren stehen. So wurden in den vergangenen Jahren einige Studien durchgeführt, die sich mit der TU Dresden befassen. Hier ist besonders daraufhin zu weisen, dass im Institut für Soziologie zu allen Fakultäten der TU Absolventenstudien durchgeführt werden. Mit Ende des Jahres 2003 werden erstmalig zu allen Fakultäten Absolventenbefragungen zu ihrem Berufsverlauf vorliegen. Darüber hinaus gibt es auch eine Reihe von Forschungsarbeiten zur Stadt Dresden oder auch zum Land Sachsen. Neben einer Grundlagenforschung⁴⁴ ist es für die Soziologie in Dresden ein besonders wichtiges Anliegen, Forschungen zu initiieren und durchzuführen, die in einem unmittelbaren gesellschaftlichen Interesse liegen. Hier ist auch auf das Berufspraktikum zu verweisen, dass von vielen Einrichtungen dazu genutzt werden, um soziologische Kompetenz für anstehende Sachfragen zu gewinnen.

g) Weiterbildungsangebote

Aufgrund der begrenzten personellen Ressourcen kann das Institut keine Veranstaltungen zur Weiterbildung für externe Nutzer anbieten. Über Lehraufträge ist das Institut in einem geringeren Umfang an der Berufsbegleitenden Lehrerweiterbildung beteiligt.

h) Einfluss der Forschung auf das Lehrangebot

Forschungsprojekte werden kontinuierlich zur Aktualisierung des Lehrangebotes genutzt. Eine besonders enge Verzahnung von Forschung und Lehre ergibt sich durch den Dresdner Sonderforschungsbereich 537, an denen die Lehrstühle für Theorie, Theoriegeschichte und Kulturosoziologie sowie für Mikrosoziologie beteiligt sind. Der erstgenannte Lehrstuhl ist zugleich am Dresdner Europäischen Graduiertenkolleg 625 beteiligt.

Auch werden Studierende in die laufenden Projekte der Drittmittelforschung schon einbezogen; sie wirken an den verschiedensten Phasen der Projekte als studentische Hilfskräfte mit und können so im unmittelbaren Praxiszusammenhang reichhaltige Kenntnisse gewinnen. Aus dieser Beteiligung sind bereits eine Reihe von Diplom- und Magisterarbeiten entstanden.

i) Serviceangebote für andere Studiengänge, Einrichtungen und Angebote der Hochschule

Serviceangebote können sich sowohl auf die Lehre sowie auf die Forschung erstrecken. Serviceangebote in Form von Lehrleistungen erbringt das Institut für den Diplomstudiengang Sozialpädagogik und Diplomgeografie sowie als freies Fach für die wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge. Sehr breit gestreut sind die Serviceleistungen des Institutes im Bereich der Forschungen; sie erstrecken sich hierbei vor allem auf die TU selbst sowie auf die Stadt Dresden bzw. das Land Sachsen. Neben den bereits erwähnten Absolventenstudien kann hier auf die Dresdner Kinderstudie bzw. die mittlerweile zum vierten Mal wiederholte Abiturientenbefragung hingewiesen werden. Im breiten Umfang wenden sich auch andere Einrichtungen an das Institut für Soziologie, um Bera-

tungen im Bereich der Forschung zu bekommen. Hier ist im besonderen Maße der Lehrstuhl empirische Sozialforschung tätig.

2.8 Institut für Kommunikationswissenschaft

a) Wissenschafts- und berufsbezogene Leitideen des Lehrangebots

Die Kommunikationswissenschaft an der Technischen Universität Dresden ist eine empirische Sozialwissenschaft. Sie beschäftigt sich mit der systematischen Erforschung der Bedingungen, Arten, Inhalte und Folgen der öffentlichen Kommunikation, insbesondere der durch Massenmedien vermittelten Kommunikation. Zu ihren Gegenständen gehören primär die Strukturen, Institutionen und Rollen, die an der Entstehung massenmedialer Aussagen beteiligt sind, die Inhalte und Präsentationsformen der Massenmedien, das Selektions- und Nutzungsverhalten der Rezipienten sowie die Wirkungen der Medieninhalte auf Kenntnisse, Einstellungen und Verhalten.

Im Rahmen dieser wissenschaftlichen Standortbestimmung werden Forschung und Lehre unter zwei Leitlinien gestellt: Erstens, will die Dresdner Kommunikationswissenschaft eine empirisch-quantifizierende Vorgehensweise mit einer normativen Orientierung an kommunikationspolitischen Leitideen verbinden. Dies bedeutet, dass in ihrer Methodologie intersubjektiv überprüfbare Forschung auf gesellschaftlich und demokratietheoretisch relevante Fragestellungen ausgerichtet werden soll. Damit will sie einen Beitrag leisten zur Verbesserung der Qualität öffentlicher Kommunikation.

Zweitens, will die Dresdner Kommunikationswissenschaft die akademische Grundlagenforschung und Lehre mit einem engen Praxisbezug verbinden, um damit die Berufschancen ihrer Absolventen zu verbessern. Das Studium der Kommunikationswissenschaft bereitet vor auf berufliche Tätigkeiten im Presse-, Hörfunk- und Fernsehjournalismus, in der Öffentlichkeitsarbeit und Medienberatung, in der Markt-, Media- und Meinungsforschung, im Medien-Marketing von Verlagen und Rundfunkanstalten und in der wissenschaftlichen Kommunikationsforschung. Die im Hauptstudium zu leistende Wissensvertiefung strebt dabei nicht Berufsfertigkeit (unmittelbare Einsatzfähigkeit in spezifischen beruflichen Positionen), sondern Berufsfähigkeit an. Berufsfähigkeit bedeutet, dass die Studierenden durch umfassende Kenntnisse der Kommunikationswissenschaft sowie wissenschaftlicher Methoden und durch die im Studium vermittelte Kompetenz zu Abstraktion und Transfer befähigt sind, nach kurzer Einarbeitungszeit in der Berufspraxis vielfältige und komplexe Aufgabenstellungen zu bewältigen.

Im Sinne dieser Leitlinien sind auch die neu zu konzipierenden konsekutiven Studiengänge zu sehen. Neben dem konsekutiven BA- und MA-Studiengang in allgemeiner Kommunikationswissenschaft für eine eher unspezifische Berufsfähigkeit bzw. die rein wissenschaftliche Laufbahn sollen die BA-Studiengänge in „Kommunikationsberatung“ und „Media- und Meinungsforschung“ sowie der MA-Studiengang „Wissenschaftstransfer“ wissenschaftliche Grundlagen, kommunikationspolitische Wertorientierungen und berufspraktische Relevanz miteinander verbinden.

b) Ausbildungsziele der Studiengänge hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und fachlichen Berufsorientierung und –befähigung sowie der Persönlichkeitsbildung

Das Fach Kommunikationswissenschaft gliedert sich in verschiedene Bereiche. Im Bereich Kommunikationsforschung/Kommunikationstheorie sollen die Studierenden Grundbegriffe und Systematiken sowie die wichtigsten theoretischen Ansätze und empirischen Befunde kennen lernen, mit denen die verschiedenen Phänomene der gesellschaftlichen Kommunikation von der Entstehung bis zur Wirkung von Aussagen der öffentlichen Kommunikation beschrieben und erklärt werden.

Im Bereich Struktur und Organisation der öffentlichen Kommunikation sollen sich die Studierenden Kenntnisse über die historischen, wirtschaftlichen, rechtlichen, organisatorischen und technischen Grundlagen des Mediensystems und der Medieninstitutionen aneignen.

Im Bereich Methoden der empirischen Kommunikationsforschung sollen die wissenschaftstheoretischen Grundlagen und methodischen Detailkenntnisse vermittelt werden, auf deren Grundlage eine intersubjektiv überprüfbare Kommunikationsforschung Aussagen über Phänomene der Massenkommunikation erlaubt.

Im Bereich Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit sollen die Studierenden erkennen, wie Journalisten ihren Beruf verstehen und welches Aufgabenverständnis für eine demokratische und pluralistische Gesellschaft angemessen ist, sich journalistische Methoden und Kenntnisse aneignen, mit denen möglichst wahrheitsgetreue und publikumsgerechte Beschreibungen und Analysen der Wirklichkeit möglich sind sowie Grundlagen der Öffentlichkeitsarbeit kennen lernen.

Im Bereich Angewandte Kommunikationsforschung sollen sie die praktische Anwendbarkeit empirischer Kommunikationsforschung für die Markt-, Media- und Meinungsforschung kennen lernen.

Mit der Entwicklung konsekutiver Studiengänge werden diese Ausbildungsziele neu arrangiert werden müssen. Darüber wird im nächsten Lehrbericht zu berichten sein.

c) Ausbildungsziele in Studienphasen

Aufbauend auf dem im Grundstudium der Kommunikationswissenschaft vermittelten Grundwissen, sollen die Studierenden im Hauptstudium ihre Kenntnisse in ausgewählten Forschungsbereichen der Kommunikationswissenschaft vertiefen. Sie können zwischen drei Schwerpunkten wählen, die auf verschiedene berufliche Tätigkeitsfelder vorbereiten.

Schwerpunkt I: „Allgemeine Kommunikationswissenschaft und Publizistik“ für Tätigkeiten in der Medienberatung, der Öffentlichkeitsarbeit, der wissenschaftlichen Kommunikationsforschung sowie anderen Tätigkeiten im Bereich der öffentlichen Kommunikation und angrenzender Gebiete.

Schwerpunkt II: „Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit“ für redaktionelle Tätigkeiten in Presse, Hörfunk, Fernsehen und Öffentlichkeitsarbeit sowie angrenzenden Berufsfeldern.

Schwerpunkt III: „Angewandte Kommunikationsforschung“ für Tätigkeiten in den Bereichen Markt-, Media- und Meinungsforschung, der Werbekommunikation, des Medien-Marketing sowie in angrenzenden Berufsfeldern.

d) Umsetzung der Leitideen und Ausbildungsziele im Studienprogramm

Selbstverständnis, Leitideen und Ausbildungsziele spiegeln sich in den Anforderungen wider, die in der Studienordnung des Faches festgelegt worden sind. Es gibt Veranstaltungen, die wissenschaftliches Grund- und Spezialwissen des Faches (‘Kommunikationsforschung/Kommunikationstheorie’, ‘Struktur und Organisation’, ‘Ange-

wandte Kommunikationsforschung'), die praktische Fertigkeiten im Bereich der Methoden empirischer Sozialforschung ('Methodenpraktische Übungen') und die konkrete berufspraktische Fertigkeiten ('Berufspraktische Übungen') vermitteln. Beispiele für diese letztgenannten Veranstaltungen sind die Berufspraktischen Übungen zu dem Fernsehmagazin „0351“ und für die Seite „HochschulSzene“ der Sächsischen Zeitung. Das in der Studienordnung festgelegte 'Mischungsverhältnis' dieser Veranstaltungstypen ist angemessen und hat sich bewährt. Dies gilt auch für die angebotenen Studienschwerpunkte im Hauptstudium, die jeweils spezifische Anforderungsprofile aufweisen. Eine zielgerechte Ausbildung ist somit *konzeptionell* sichergestellt.

Aufgrund der Überlast am Institut gibt es bei der Realisierung jedoch regelmäßig Engpässe (vor allem für die Bereiche 'Struktur und Organisation', 'Angewandte Kommunikationsforschung'), die zu Verzögerungen im Studienablauf führen. Die Engpässe können nur durch weitere Professuren behoben werden. Die zielgerechte Ausbildung ist derzeit gefährdet und führt zu erheblichen Standortnachteilen im Vergleich zu anderen Universitäten, die das Fach personell weiter entwickelt haben.

e) Besondere Profile des Lehrangebots im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen

Die Lehrenden versuchen, ihre Lehrinhalte so weit wie möglich an aktuellen Themen auszurichten und eigene Forschung unmittelbar einzubringen bzw. diese Forschung sogar in den Lehrveranstaltungen zu entwickeln. Dies gilt beispielsweise für aktuelle lokale Themen, die im DNN-Barometer behandelt werden, für die Wahlforschung oder Forschungen über die Nutzung und Wirkung des Internet. Der gesamte Bereich der neuen Medien verdient jedoch mehr Aufmerksamkeit, als sie vom Institut angesichts der Kapazität aufgebracht werden kann. Die Strukturplanungen zum weiteren Ausbau des Faches haben diesem Umstand schon seit langem Rechnung getragen. Mit der Besetzung einer dritten Professur, die auch den Schwerpunkt 'neue Medien' vertreten soll, wäre diesbezüglich Abhilfe geschaffen.

f) Berücksichtigung der Belange besonderer Zielgruppen

Das Institut bildet für verschiedenste Kommunikationsberufe aus. Ein starker Akzent liegt auf dem Bereich Journalismus. Daneben werden die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und die Angewandte Kommunikationsforschung (Markt-, Media- und Meinungsforschung etc.) berücksichtigt. Das Institut leistet somit einen Beitrag, den (immer noch) hohen gesellschaftlichen Bedarf an Kommunikationsberufen zu bedienen.

In den berufspraktischen Lehrveranstaltungen des Instituts werden seit Beginn immer wieder Projekte durchgeführt, die besonderen Gruppen oder Institutionen in Stadt oder Region dienen. So wurden in den Veranstaltungen zur Öffentlichkeitsarbeit unter anderem Projekte für die Dresdner Kinderhilfe, das Theater „Brett!“ und das Stadtjugendamt durchgeführt. Diese Projekte helfen den Institutionen, die sich keine aufwändige PR-Arbeit leisten können, und den Studierenden, die auf diese Weise unter Realbedingungen konzeptionelles Denken und praktische Fertigkeiten lernen.

g) Weiterbildungsangebote

Das Institut bietet keine Veranstaltungen zur Weiterbildung von externen Nutzern an, weil hierzu die Ressourcen fehlen. Dies wäre aber wünschenswert, weil für Fortbildungsveranstaltungen zum Beispiel über Demoskopie oder empirische Methoden ein Bedarf besteht.

h) Einfluss der Forschung auf das Lehrangebot

Grundsätzlich fließen bei den Lehrenden des Instituts - und zwar bei Professoren wie auch bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern - vergangene, laufende und zukünftige Forschungsprojekte in die Lehre ein. Es findet also eine enge Verzahnung von Forschung und Lehre statt.

Darüber hinaus werden Studierende in laufende Projekte der Drittmittelforschung einbezogen. Für die Durchführung der Projekte werden - teilweise sogar in größerem Umfang - Studierende beschäftigt, die für Umfrage- oder Kodiertätigkeiten oder Projektmanagement spezielle Schulungen erhalten.

i) Serviceangebote für andere Studiengänge, Einrichtungen oder Angebote der Hochschule

Bei den potenziellen Serviceangeboten ist zwischen Lehr-, Forschungs- und anderen Dienstleistungen zu unterscheiden. Bei den Lehrleistungen („Exporten“) kann das Institut bei weitem nicht alle Wünsche anderer Fächer erfüllen. Dies zeigte bereits die erwähnte Zugangsregelung bei Soziologie und Medieninformatik, drückt sich aber auch in einem niedrigeren als seitens der betreffenden Fächer gewünschten Anteil kommunikationswissenschaftlicher Pflichtveranstaltungen an deren Studienplänen aus. Insbesondere die Medieninformatik ist in diesem Zusammenhang zu nennen.

Bei den Forschungsleistungen ist es uns aus Kapazitätsgründen nicht möglich, neben oben genannten Drittmittelprojekten und gelegentlichen pro bono Service-Projekten im Rahmen von Lehrveranstaltungen oder Abschlussarbeiten die Anfragen auf Kooperation zu erfüllen. Dies gilt auch für Anfragen nach anderen Beratungsdienstleistungen, bei denen wir uns grundsätzlich wünschen würden, sie erfüllen zu können. Nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der TU Dresden ist der Bedarf sehr hoch. Verschiedenste Institutionen treten diesbezüglich an uns heran. Dies zeigt im Übrigen, welche gesellschaftliche Relevanz das Fach hat.

3. Ergebnisse der Studentenbefragung zu Qualität der Lehre, einschließlich Stellungnahme des Lehrkörpers

Zur Methode betont eine Reihe von Instituten einschränkend, dass die Fragebögen zur Evaluierung auf die in § 5 Abs.3 SächsLehrbVO gestellten Fragen nicht ausgerichtet sind, so dass die Antworten eher auf generellen Einschätzungen sowie Einzelgesprächen mit Studierenden basieren.

a) Übergangsprobleme bei den Studienanfängern

Fast alle Institute betonen Übergangsprobleme bei den Studienanfängern, die sich insbesondere auf die oft noch unzulängliche Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten beziehen. Gerade der Wechsel von der Schule mit ihren klaren Vorgaben hin zum Arbeiten in einer Atmosphäre akademischer Freiheit bereitet häufig Probleme (so z.B. am Institut für katholische Theologie). Darüber hinaus unterstreicht das Institut für Soziologie als zentrale Ursache für Übergangsprobleme unklare Vorstellungen über die Studieninhalte, ein Problem, das wohl für Sozial- und Kulturwissenschaften einschlägiger sei als etwa für Naturwissenschaften. Ganz ähnlich benennt auch das Institut für Politikwissenschaft falsche Erwartungen an das Studium als eine Ursache für Übergangsprobleme,

die wiederum in Leistungsabfall mündeten. Das Institut für Soziologie bietet auch ein eigenes Einführungsmodul an, um Orientierungsprobleme abzumildern. Das Institut für Geschichte betont als ein spezifisches Übergangsproblem besonders die „fehlende Bereitschaft zu umfangreicher Lektüre“. Gerade auch mit Blick auf die Einübung der Technik wissenschaftlichen Arbeitens verweist es auf den hohen Nutzen der Tutorien – ähnlich auch das Institut für Politikwissenschaft – und bedauert zugleich, dass diese in der Finanzplanung nicht berücksichtigt seien. Bei manchen Instituten kommen noch unzureichende Englischkenntnisse (Institut für Politikwissenschaft) oder Lateinkenntnisse (Bereich Kunstgeschichte des Instituts für Kunst- und Musikwissenschaft) der Studenten hinzu, die die Übergangsprobleme verstärken. Optimistischer ist der Bereich Musikwissenschaft, der zwar ebenfalls die Probleme bei der Umstellung auf akademisches Arbeiten benennt, aber auch deren in der Regel erfolgreiche Bewältigung. Dieser Bereich plädiert allerdings auch dafür, nicht mehr das Latinum zu fordern, und regt die Einschränkung auf den Erwerb von Lateinkenntnissen an. Ein Spezialfall ist sicherlich der Bereich Musikpädagogik, der Übergangsprobleme durch die Verknüpfung verschiedener Disziplinen und die räumliche Unterbringung der Institute verursacht sieht. Der Bereich Kunstgeschichte gibt an, die Übergangsprobleme der Studienanfänger durch Einführungskurse abzumildern, deren Überfüllung (bis zu 150 Teilnehmer pro Kurs) aber deren Effizienz deutlich beeinträchtigt. Gute Erfahrungen bei der Bewältigung dieser Anfangsprobleme hat das Institut für evangelische Theologie mit einer seit einigen Semestern angebotenen propädeutischen Lehrveranstaltung mit begleitenden Tutorien gemacht, betont aber zugleich, dass diese Einrichtung 7% der Lehrkapazität bindet. Das Institut für Philosophie hebt bei den Übergangsproblemen besonders unzureichende Englischkenntnisse hervor sowie fehlende Kenntnisse der Mengenlehre. Das Institut für Kommunikationswissenschaft kann, und das ist eine Ausnahme unter den Instituten, keine gravierenden Übergangsprobleme von der Schule zum Studium feststellen.

b) Berücksichtigung der unterschiedlichen Vorkenntnisse und Lebenserfahrungen der Studienanfänger/innen

Auf der einen Seite betonen die meisten Institute vielfach nur mangelhafte, vor allem aber höchst unterschiedliche Vorkenntnisse, unterstreichen aber zugleich, dass angesichts der fast durchweg ungünstigen Relation zwischen Studierenden und Lehrenden auf diese Unterschiede kaum individuell eingegangen werden kann. Hier handelt es sich um ein spezifisches Problem der Massenuniversität, das sich in der viel beklagten und zum Teil gravierenden Überfüllung der Lehrveranstaltungen niederschlägt. Das Institut für Kommunikationswissenschaft sieht sich – wiederum eine Ausnahme – nicht in der Lage, unterschiedliche Kenntnisse bei Studienanfängern einzuschätzen. Generell betonen die Institute aber, unterschiedliche Vorkenntnisse in den Einführungsveranstaltungen zu berücksichtigen. Im Bereich Musikwissenschaft werden für Hauptfachstudierende wegen der hier nötigen besonderen musikanalytischen Fähigkeiten Eignungsprüfungen abgehalten.

c) Möglichkeiten zur Selbsteinschätzung der Studierenden im Hinblick auf ihre Studier- und Leistungsfähigkeit

Durchgängig vermelden die Institute die vielfältigen Möglichkeiten für die Studierenden, ihre Leistungsfähigkeit über Referate, Klausuren und Hausarbeiten einzuschätzen, zudem auch die Praxis der Besprechung beispielsweise der Hausarbeiten in den Sprechstunden. Das Institut für katholische Theologie nimmt diese Besprechungen gelegentlich durchaus auch zum Anlass, einzelnen Studierenden zu empfehlen, „die Entscheidung für das Studienfach oder für ein Universitätsstudium zu überdenken“. Im Bereich Musikpädagogik kommt noch die Selbsteinschätzung durch das Instrumental-Vorspiel hinzu. Hervorzuheben ist noch das Institut für evangelische Theo-

logie, das bei Vorlesungen eine anschließende Klausurteilnahme auch jenen Studierenden ermöglicht, die einen solchen Nachweis nicht benötigen. Das Institut für Philosophie hebt über die bisher genannten Punkte hinaus die Pflichtstudienberatung bei verspäteter Anmeldung zur Zwischenprüfung hervor, die sich „als hilfreiches Instrument der Rückkopplung zwischen Studierenden und Dozenten bewährt“ habe.

d) Grundstudium als ausreichende fachliche Basis für das Hauptstudium

Nicht alle Institute äußern sich zu diesem Punkt; das Institut für Soziologie etwa betont die Schwierigkeiten der empirischen Fundierung einer realistischen Einschätzung. Das Institut für Kommunikationswissenschaft stellt fest, dass das Grundstudium eine ausreichende Basis für das Hauptstudium darstelle, wie die Zwischenprüfung zeige. Das Institut für katholische Theologie weist indes darauf hin, dass seine Lehrkapazität so stark eingeschränkt sei, dass eine ausreichende Unterscheidung zwischen Veranstaltungen des Grund- und des Hauptstudiums ohnehin nicht vorgenommen werden könne. Das Institut für Politikwissenschaft schätzt die Einführungskurse zwar als hinreichende Basis für das Hauptstudium ein, betont aber zugleich, dass das Angebot zu gering sei, um allein die von der Studienordnung vorgeschriebenen Anforderungen zu erfüllen.

e) Schwerpunktbildung im Hauptstudium

Die Berichte der Institute sind auch hier unterschiedlich: Das Institut für Soziologie unterstreicht eine unterschiedliche Verteilung über die vier Studienrichtungen, eine Tendenz, der mit neuen Studiendokumenten begegnet werden soll. Studierende wünschten sich am Institut für Geschichte ein breiteres Angebot an Überblicksveranstaltungen, wobei jedoch, so der Institutsbericht, ein solcher Überblick „letztlich nur durch systematische Lektüre gewonnen werden kann“. Insgesamt kann dieses Institut ein breites Lehrangebot bereitstellen, wenngleich einige Teilgebiete wegen ihrer Zurückstufung von MA-Haupt- zu MA-Nebenfächern Einschränkungen unterliegen. Das Institut für Kommunikationswissenschaft stellt fest, dass die Studienschwerpunkte „gut angenommen“ werden, betont aber, die notwendige größere inhaltliche Breite im Hauptstudium nur bei Bereitstellung weiterer Professuren gewährleisten zu können. Eigene Schwerpunkte können Studierende am Institut für Politikwissenschaft nur eingeschränkt setzen; auch hier ist das Lehrangebot zu gering. Im Bereich Musikpädagogik ist die Schwerpunktbildung im Hauptstudium ohnehin vorgegeben. Der Bereich Musikwissenschaft hingegen strebt eine breite inhaltliche Streuung im Hauptstudium an, gerade um die Spezialisierung zu begrenzen. Das Institut für evangelische Theologie betont demgegenüber die hier gegebene große Wahlfreiheit bei den Studienschwerpunkten. Eine gewisse Schwerpunktsetzung ist hier allerdings schon durch die Wahl des Faches, in dem die Abschlussarbeit abgefasst wird, vorgegeben. Seine Studienschwerpunkte sieht das Institut für Philosophie gut angenommen.

f) Vertiefung des fachlichen Wissens im Hauptstudium

Nicht alle Institute äußern sich zu diesem Punkt. Das Institut für katholische Theologie verweist auf die eigens zur Vertiefung angebotenen Hauptseminare; zudem sprächen die niedrigen Durchfallquoten in den Abschlussprüfungen dafür, dass die fachliche Vertiefung auch gelinge. Der Bereich Musikpädagogik stellt das gute Gelingen der Vertiefung im Hauptstudium heraus, die nicht zuletzt aufgrund des disziplinierten Studierverhaltens der Musikstudenten erreicht wird. Der Bereich Musikwissenschaft gewährleistet die Vertiefung durch Kompakt- und Oberseminare. Demgegenüber betont das Institut für evangelische Theologie, dass einer Vertiefung der Studien-

inhalte im Hauptstudium die knappe personelle Ausstattung entgegensteht. Das Institut für Philosophie sieht die Vertiefung des fachlichen Wissens auf breiter Grundlage als gelungen an.

g) Forschungs- und Praxiseinblick im Hauptstudium

Generell werden die Möglichkeiten zum Einblick in die Forschungspraxis als gut bewertet, Möglichkeiten, wie sie etwa durch den Besuch von Forschungskolloquien und Oberseminaren gegeben sind. Das Institut für Soziologie hebt darüber hinaus hervor, „dass die Forschungsrelevanz der Lehre sehr positiv, die Praxisrelevanz dagegen deutlich negativer beurteilt wird. Um mehr Praxisnähe herzustellen, gibt es in der Soziologie ein Forschungsseminar und ein Berufspraktikum. Dennoch scheint dies den Studierenden nicht ausreichend Praxiseinblicke zu vermitteln.“ Das Institut für Soziologie kündigt deshalb an, das Berufspraktikum „besser in das Fachstudium zu integrieren“. Das Institut für Geschichte sieht die Angebote zur beruflichen Praxis gut angenommen, mahnt jedoch die Anstellung eines hauptamtlichen Beraters als dringlich an. Die Praxiseinblicke im Institut für Kommunikationswissenschaften seien gut. Das Institut für katholische Theologie unterstreicht den im MA-Studiengang „sehr gering[en]“ Praxisbezug. Der Bereich Musikwissenschaft betont besonders die in Dresden vielfältigen Möglichkeiten, wissenschaftliche Tagungen verschiedener Institutionen zu besuchen. Das Institut für evangelische Theologie hingegen hebt den wegen knapper Studienzeiten und der verbindlichen Kombination mit weiteren Fächern kaum möglichen Einblick in die Forschung hervor. In den Lehramts-Studiengängen allerdings geben verpflichtende Praktika Einblick in die schulische Praxis. Am Institut für Philosophie bietet das Hauptstudium „gute Einblicke in die aktuelle philosophische Forschung“, in den Lehramtsstudiengängen „auch in die Schulpraxis“. Für eine zielgerichtete Profilbildung in der forschungsorientierten Lehre fehle indes zum Teil die Personalausstattung.

h, i, j) Ablauf und Organisation der Examensphase, Verzögerungen und Konsequenzen

Zumeist weisen Ablauf und Organisation der Examensphase keine Probleme auf. Das Institut für Geschichte nennt in diesem Zusammenhang jedoch das grundsätzliche Problem, „dass die Studien- bzw. Prüfungsordnung ein Semester für die Abschlussprüfung vorsieht. Dieser Zeitraum reicht jedoch schon theoretisch nicht aus, da sechs Monate für die Erstellung der Prüfungsarbeit und drei Monate für die Ablegung der schriftlichen und mündlichen Prüfungen benötigt werden. Das trägt mit dazu bei, dass die Regelstudienzeit in aller Regel nicht eingehalten werden kann.“ Das Institut für Soziologie hingegen führt Verzögerungen des Studienablaufs weniger auf die Examensphase selbst zurück, als vielmehr auf den Zwang zur Erwerbsarbeit, dem viele Studierende unterworfen sind und der das Studium als ganzes verlängert. Das Institut für Kommunikationswissenschaften benennt die Vakanz eines Lehrstuhles als eine Ursache für Verzögerungen in der Examensphase, deren Organisation sich ansonsten gut bewähre. Das Institut für katholische Theologie hebt einerseits die „hervorragende“ Organisation des MA-Abschlusses durch das Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät hervor, bemängelt aber zugleich die Organisation des Lehramts-Abschlusses durch das Landeslehrerprüfungsamt. Gleichwohl sind an diesem Institut kaum Verzögerungen in der Examensphase zu verzeichnen. Abschließend fordert das Institut, dass die „Informationspolitik von Kultusministerium und Regionalschulamt [...] wesentlich studentenförmlicher werden“ müsse. Das Institut für Politikwissenschaft erwähnt darüber hinaus die mangelhafte Literaturlage in der SLUB, die die Vorbereitung auf das Examen deutlich erschwere. Das Institut für evangelische Theologie

führt es auf die knappe Zeit (die offenbar auch auf Überfrachtungen der Lehrpläne anderer Fächer zurückzuführen sei) zurück, die in der Examensphase immer wieder zu Verzögerungen führe. Das Institut plädiert deshalb dafür, „das Zeitkorsett nicht noch enger werden zu lassen und die Konkurrenz der Fächer um das Zeitbudget nicht zu Lasten der Studierenden gehen zu lassen“, und unterstreicht grundsätzlich, „dass die fehlende Allgemeinbildung und der Mangel an Möglichkeit, auch in die Breite zu studieren, ein Ausmaß erreicht hat, das ein erfolgreiches geisteswissenschaftliches Studium ernsthaft in Frage zu stellen droht.“ Dem Institut für Philosophie gelingt es in der Regel, rechtzeitig die Themenwahl für die Abschlussarbeit zu vereinbaren, Verzögerungen ergäben sich gelegentlich aufgrund von Problemen bei der Studienfinanzierung. Eine Neugestaltung der Examensphase erscheine „nicht erforderlich“.

4. Maßnahmen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die meisten Institute listen zu diesem Punkt die bislang erfolgreich absolvierten Promotionen auf und verweisen zudem auf die laufenden Promotionsvorhaben (vgl. dazu o. I, 6.). Darüber hinaus wird der Beitrag von Graduiertenkollegs besonders herausgestellt, so etwa das Europäische Graduiertenkolleg 625, an dem der Lehrstuhl für Soziologische Theorie, Theoriegeschichte und Kultursoziologie beteiligt ist. Besonders deutlich äußert sich das Institut für Geschichte zur insgesamt prekären Lage der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses: „Angesichts der von allen Seiten auf das Institut einwirkenden Sparzwänge, die sich bereits bis hin zum absehbaren Wegfall ganzer Lehrstühle konkretisieren, stellt die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eine Achillesferse des gesamten Institutsbetriebes dar. Selbst höchstbegabte Doktoranden können in der Regel nur noch mit Hilfe von Stipendien gefördert werden, während gleichzeitig der Mangel an wissenschaftlichen Mitarbeitern im akademischen Mittelbau auf eine Gefährdung der Lehre im Grundstudium hinausläuft. Unter diesen Umständen können lediglich in einzelnen Fällen durch Drittmittel (Sonderforschungsbereich/Graduiertenkolleg oder über Stipendien) Doktoranden gefördert werden, die teilweise auf freiwilliger Basis auch Erfahrung in der Lehre gewinnen.“ Auf die prekäre Personalsituation weist auch das Institut für Kommunikationswissenschaft hin, eine Personalsituation, die es den wissenschaftlichen Mitarbeitern erschwere, ihre Qualifikationsarbeiten im „vorgegebenen Zeitraum fertig zu stellen.“

5. Bericht über durchgeführte Evaluationen

Durchweg verweisen die meisten Institute darauf, dass abgesehen von den regelmäßigen Lehrevaluationen keine weiteren Evaluationen durchgeführt worden sind.

6. Zusammenfassende Würdigung

Da die Ergebnisse der Studentenbefragungen zwar eine Reihe von gemeinsamen Gesichtspunkten aufweisen, sich in anderen Punkten aber aufgrund der Spezifik der Fächer doch wieder voneinander unterscheiden, wird davon abgesehen, die zusammenfassenden Würdigungen auf einen Nenner bringen zu wollen. Vielmehr werden hier die Zusammenfassungen der Institute selbst zitierend übernommen:

Institut für Soziologie: Ein breiteres Lehrangebot und vor allem eine bessere Betreuung der Studierenden ist vorstellbar. Allerdings kann dies mit der vorhandenen Personaldecke nur sehr eingeschränkt realisiert werden. In

der Überarbeitung des Diplomstudienganges und auch in der geplanten Ersetzung des bisherigen Magisterstudienganges durch einen Bachelorestudiengang wird das Institut versuchen, die Lehrsituation innerhalb der eigenen Möglichkeiten weiter zu verbessern. Allerdings setzt die starke Diskrepanz zwischen Studiennachfrage und Lehrpersonal deutliche Grenzen.

Institut für Geschichte: Trotz zunehmender materieller Einschränkungen bei unverändert hohen Studierendenzahlen und in vielerlei Hinsicht unsicheren Zukunftsperspektiven haben das Institut für Geschichte und das Institut für Technikgeschichte im Berichtszeitraum ihre hohen Standards in der akademischen Lehre unter den obwaltenden schwierigen Bedingungen aufrechterhalten und noch auszubauen vermocht. Der Aufbau des Instituts für Geschichte ist in den zurückliegenden fünf Jahren zu einem vorläufigen Abschluss gelangt, der im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten und der Personalausstattung ein relativ breites Angebot für die wissenschaftliche Ausbildung von Lehramts- und Magisterstudenten gewährleistet. Die unzureichende Personaldecke im Bereich des akademischen Mittelbaus bzw. der Qualifizierungsstellen sowie die bereits absehbare Reduzierung der Lehr- und Forschungskapazität durch den geplanten Wegfall der Professur für Zeitgeschichte Osteuropas lassen jedoch erahnen, dass das erreichte Niveau nicht dauerhaft gehalten werden kann. Angesichts dieser Lage wird allein die gleichbleibend hohe Motivation der Lehrenden und Studierenden bei der Bewältigung ihrer gemeinsamen Aufgaben unter ungünstiger werdenden Rahmenbedingungen der Geschichtswissenschaft den ihr gebührenden Platz im Lehr- und Forschungsbetrieb der Technischen Universität Dresden bewahren können.

Institut für Kommunikationswissenschaft: Die Anstrengungen, die bei einem Überlastfach für die Erreichung der Lehrziele und die Betreuung der Studierenden erbracht werden müssen, sind enorm. Die Lehrenden des Instituts versuchen nach besten Kräften, ihre Aufgaben zu erfüllen. Dass aber dennoch die Qualität der Lehre unter den Bedingungen leidet und das Institut mittelfristig seine Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Standorten einbüßt, ist unvermeidlich. Angesichts der beschriebenen Mangelsituation sehen wir den wissenschaftlichen Output in Form von Publikationen, Forschungsprojekten und externer Anerkennung des Fachs in nationalen und internationalen Organisationen als einen besonderen Erfolg an. Dieser Erfolg kann nur über rasche Maßnahmen zum personellen Ausbau stabilisiert werden.

Institut für katholische Theologie: Das Institut für kath. Theologie der TU Dresden gehört zu den ‚Theologischen Einrichtungen außerhalb katholisch-theologischer Fakultäten in Deutschland‘, an denen wissenschaftliche Theologie gelehrt wird (vgl. Katholische Theologie und Kirchliches Hochschulrecht, Arbeitshilfe 100 der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, 1992). Die von daher vorgegebenen Richtlinien, v.a. hinsichtlich personeller Ausstattung, Struktur und Inhalt von Forschung und Lehre, zu denen der Staat laut Staatsvertrag sich verpflichtet hat, können nicht als in vollem Umfang erfüllt und unter gegenwärtigen Bedingungen erfüllbar angesehen werden. Insbesondere gilt dies für die nach wie vor nicht erfolgte Besetzung der eigentlich erforderlichen Professur für Kirchengeschichte. Dennoch kann das Institut nach ca. 10 Jahren seines Bestehens eine durchaus positive Bilanz ziehen: Die Studierendenzahlen steigen kontinuierlich an, die ersten Lehrerinnen und Lehrer, die hier studiert haben, sind im Schuldienst, die Theologie ist als Wissenschaft im Kontext der TU und darüber hinaus der Kulturstadt Dresden präsent. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass das Institut für kath. Theologie von Anfang an mit dem evangelischen Partnerinstitut kooperiert hat und so ökumenisches Profil gewonnen hat, das im Dresdener Umfeld und inzwischen weit darüber hinaus Beachtung findet. Dass eine Universität, an der u.a. Germanistik, Geschichte, Kunst, aber auch Medizin und Biologie gelehrt werden, auf Theologie auch verzichten

könnte, selbst wenn die nächste Möglichkeit, mit wissenschaftlicher Theologie in Berührung zu kommen, über 100 km entfernt ist (im Falle Dresden wäre dies die evangelisch-theologische Fakultät Leipzig bzw. die katholisch-theologische Fakultät Erfurt!), andererseits aber religiöses bzw. theologisches Grundwissen bei den Studierenden gerade hier gegen Null tendiert, kann von den bisher gemachten Erfahrungen her als praktisch widerlegt gelten.

Institut für Politikwissenschaft: Das Institut für Politikwissenschaft hat trotz Überlast die Qualität der Lehre zu erhalten gesucht, was nur durch einen außerordentlich hohen Einsatz des Personals möglich war. Die Kürzungen im Bereich der Sach- und Personalmittel lassen dies auf Dauer aber nicht zu. Die aufwändigen Curricula, die den verschiedenen Lehrveranstaltungstypen zu Grunde liegen, verlangen nach einer ausreichenden Bereitstellung der Ressourcen.

Institut für Philosophie: Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Ausbildungsziele mit dem realisierten Lehrangebot umgesetzt werden konnten. Soweit Rückmeldungen der Studierenden vorlagen und ausgewertet werden konnten, wurde die Qualität der Lehre auch aus studentischer Sicht bestätigt.

Institut für Kunst- und Musikwissenschaft/Bereich Kunstgeschichte: Trotz der derzeitigen Umbruchsituation nach einer zweijährigen Vakanz des Lehrstuhls kann das Studium der Kunstgeschichte in Dresden als Erfolg bezeichnet werden. Die im SHEK-Bericht zum Teil schon hervorgehobene Vernetzung mit den Institutionen der Region ist gelungen, womit sich für die Kunstgeschichte an der TUD ein besonderes Profil ergibt, das so kaum ein anderes Institut zu bieten hat. Die Zugkraft des Studienstandorts zeigt sich allein schon in den Studentenzahlen, die trotz der nahen Konkurrenz von Leipzig stetig gestiegen sind. Als Nachteil resultierte daraus allerdings auch eine anwachsende Personal- und Raumnot. Manche Lehrveranstaltungen sind schlicht überfüllt. Die Streichung einer Assistentenstelle im letzten Jahr wirkte sich in dieser Situation besonders nachteilig aus. Das attraktive Profil der Dresdner Kunstgeschichte wird durch die Neubesetzung des Lehrstuhls mit den neuen Schwerpunkten Film- und Fotogeschichte künftig noch gesteigert werden, da das Fach damit deutschlandweit eine Vorreiterrolle übernimmt.

Institut für Kunst- und Musikwissenschaft/Bereich Musikwissenschaft: Resümierend sei festgestellt, dass die internen und äußeren Bedingungen für den Studiengang Musikwissenschaft in Dresden optimal sind. Davon zeugen steigende Studienbewerberzahlen, ein attraktives Lehrangebot, zahlreiche musikkulturelle Institutionen der Stadt, mit denen der Lehrstuhl in den Bereichen Lehre und Forschung zusammenarbeitet, vielfältige Musik- und Kulturangebote sowie eine vorzüglich ausgestattete Fachbibliothek innerhalb der SLUB mit einer der größten europäischen Musikaliensammlungen – Faktoren, die mit dazu beitragen, dass die Musikwissenschafts-Absolventen gute Chancen für ihre künftige berufliche Entwicklung besitzen.

Institut für evangelische Theologie: Der reguläre Studienbetrieb am Institut für Evangelische Theologie wird von Studierenden und Lehrenden insgesamt als befriedigend beurteilt. Wichtig ist dabei vor allem, dass eine freie Studien- und Veranstaltungswahl in Grenzen durchaus noch möglich ist. Einen hohen Stellenwert für die positive Einschätzung besitzen dabei vor allem die Flexibilität in der Veranstaltungs- und Fächerwahl und der Zwang

zu einer eigenverantwortliche Schwerpunktsetzung des Studienplanes: Studierende und Lehrende stimmen darin überein, dass dieser Aspekt in besonderer Weise einem Bildungsideal entspricht, das über die bloße Wissensvermittlung hinaus vor allem der kritischen Reflexion und Selbstbestimmung verpflichtet ist.

Lehrende und Studierende des Instituts für Evangelische Theologie warnen daher nachdrücklich vor weiteren Beschränkungen im Lehr- bzw. Studienangebot. Die bereits jetzt existierende Diskrepanz zwischen denjenigen Fächern, in denen eine große Zahl von Pflichtveranstaltungen abgehalten wird, und denjenigen, in denen die Veranstaltungswahl relativ frei ist, lässt befürchten, dass die Einführung von modularisierten Studiengängen zu weiteren Restriktionen und damit zu einer nachhaltigen Verschlechterung der Qualität der Lehre führen wird.

Insgesamt wird bemängelt, dass das Ringen um Ressourcen zwischen den einzelnen Fächern die schieren Studierendenzahlen zu sehr betont und didaktische Gesichtspunkte zu wenig berücksichtigt. Wünschenswert wären hochschuldidaktische Hilfen und mehr Flexibilität im engen Korsett des Veranstaltungskalenders, um Versuche in diesem Bereich zu ermöglichen.